



ARMEE aktuell

*Nr. 2/März 2005 Zeitschrift für die Angehörigen
der Schweizer Luftwaffe*



Vorbereitungen und Einsatz zugunsten des WEF 05

Stinger-Schiessen: Die Jagd nach der fliegenden Kettensäge

AMBA CENTRO - ein anforderungsreicher Einsatz



4 Mit SIWA- und AMRAAM-Lenk-
waffen bestückte F/A-18 Kampf-
flugzeuge sicherten während
des WEF 05 den Luftraum über
Davos. Der Einsatz wurde in Mei-
ringen trainiert und - wetterbe-
dingt - ab
Payerne geflogen.



17 Die leichte Fliegerabwehrenk-
waffen Abteilung 6 leistete ih-
ren Wiederholdungskurs 2004
im Rahmen des Einsatzes AMBA
CENTRO und bewachte Botschaf-
ten.



24 Wir stellen vor:
Die LW Uem Abt 5.

4 Flpl Kdo 13 - WEF 05: Vorbe-
reitungen in Meiringen und
Einsatz ab Payerne
7 Im Interview:
Hauptadjutant Andreas Luder
8 Der erste Wiederholungskurs
des Lufttransport Geschwa-
ders 7
10 Durchdiener: Dienst am Stück
in der neuen Armee
11 Stinger-Schiessen in der
Türkei

I Editorial des Chefs der Armee
II Task Force SUMA: Die Schweiz
darfstolz sein
VI «Vor Ort wird die Katastrophe
hautnah»
X WEF 05
XVIII «Ein gelungener Start für die
neue Schweizer Armee»
XX Rüstungsprogramme entste-
hen nicht wie Einkaufszettel»
XXVI Generalstabschule: «Labor
omnia vincit improbus...»
XXVIII Vom Durchdiener-Modell pro-
fitieren alle
XXX Die Armee setzt auf kompe-
tente Frauen

XXXII Die Luftwaffe trägt neu die
Alleinverantwortung
XXXIV Die Museen der Luftwaffe
XXXV Ernährung der Truppe
XXXVIII Kein «Big Brother» in den
Kasernen
XXXX Sport bewegt auch die Armee
XXXII Das «Obligatorische» bleibt
bestehen
XXXIV Impfungen: Gesundheits-
vorsorge bereits bei der
Rekrutierung

15 20 Jahre Flablenkwaiffe
Rapier
17 AMBA CENTRO - ein anforde-
rungsreicher Einsatz
21 Die Ehemaligen zu Besuch
bei der Flab Abt 52
22 Aus dem Lehrverband
FULW 34
22 Ein Blick in die Zukunft...
23 Interview mit
Br Marcel Muggensturm
24 Die Luftwaffen Übermitt-
lungsabteilung 5 des
LVb FULW 34
27 Der Vater von DIDATU geht
in Pension

Impressum

ARMEE aktuell – die Zeitschrift für
Armeeangehörige der Luftwaffe

Herausgeber:
Chef der Armee und Kdt Luftwaffe

Redaktion:
Kommunikationsgruppen:
Stab Chef der Armee
FST A, PST A, TSK HE, TSK LW, LBA, FUB,
HKA

Layout und Produktion Kernteil:
Kommunikationsbasis V

© Gruppe Verteidigung
für sämtliche Inhalte

Sprachliche Gleichberechtigung: Wird
aus Gründen der Lesbarkeit nur die
männliche Form verwendet, sind Frauen
ebenso angesprochen.

Redaktionsadresse Luftwaffenteil:
Kommunikation Luftwaffe
Redaktion ARMEE aktuell
Hansjürg Klossner
Tel. 044 823 20 08
hansjuerg.klossner@lw.admin.ch

Fachredaktion Luftwaffe:

Kommunikationsverantwortliche
der Lehrverbände der Luftwaffe

- LVb Flieger 31:
Major Felix Tellenbach
armeeaktuell@prosolutions.ch

- LVb Flab 33:
Oberst Hans Wehrli
hans.wehrli@lw.admin.ch

- LVb FULW 34
Oberstlt Maja Meyer-Böhm
mmb@mmb.ch

Die Redaktion behält sich den Abdruck
bzw. allfällige Kürzungen vor.

Abo-Service
Öffentlichkeitsarbeit V
Stauffacherstr. 65/Geb. 14
3003 Bern
jacques.andres@vtg.admin.ch

Internet:

www.luftwaffe.ch
www.vbs.admin.ch
www.armee.ch

Eine gemeinsame Plattform für die Luftwaffe

Liebe Leserin, Lieber Leser

Die Luftwaffe hatte in den letzten Monaten ausserordentliche Bewährungsproben zu bewältigen: Die Flutwellenkatastrophe kurz nach Weihnachten in Südostasien schockte die Welt. Millionen von Betroffenen aus den meisten Anrainerstaaten des indischen Ozeans standen plötzlich vor dem Nichts, hatten Angehörige und ihr Hab und Gut verloren. Die weltweite Reaktion und Hilfsbereitschaft war ohne Beispiel. Innert weniger Tage organisierte auch die Schweizer Armee einen Einsatz mit drei Super Puma Transporthelikoptern, welche auf der am schwersten betroffenen Insel Sumatra bis Ende Februar im Einsatz standen. Die im Raum Banda Aceh eingesetzten Besatzungen und die Helfer am Boden leisteten Ausserordentliches bei tropischer Witterung. Ihr Einsatz verdient höchste Anerkennung.

Aber auch in der Schweiz, anlässlich des WEF 05, haben Luftwaffenangehörige - jeder an seinem Platz - für positive Schlagzeilen gesorgt und ihren Beitrag zur Sicherheit des weltweit beachteten

Anlasses geleistet. Sie leisteten ihren Dienst zwar «zu Hause», hatten dafür um rund 50 Grad tiefere Temperaturen zu ertragen.

Last but not least stehen nach wie vor im Kosovo zwei Super Puma im Einsatz zugunsten der KFOR. Dieser Schauplatz rückte in Anbetracht der Ereignisse in Asien etwas in den Hintergrund, verdient jedoch ebenfalls weiterhin die volle Anerkennung.

Neben diesen - in den Medien jeweils an prominenter Stelle platzierten - Aktionen gibt es in der Luftwaffe aber auch so etwas wie den grauen Alltag. Über diesen soll ebenfalls ab und zu berichtet werden. Und zwar im ARMEE aktuell, der neuen Zeitschrift für die Angehörigen der Armee, mit einem gemeinsamen Kernteil und einem so genannten Mantel der einzelnen Lehrverbände resp. Teilstreitkräfte.

Im vergangenen September traten die Luftwaffen-Lehrverbände Flieger 31, Fliegerabwehr 33 sowie Führungsunterstützung 34 mit je einer separaten Ausgabe auf. Auf Antrag der Luftwaffe hat der Chef der Armee nun bewilligt,

die Luftwaffen-Belange in einem Heft zusammenzufassen und abzuhandeln. Damit wird es in Zukunft nur noch eine Zeitung für die Luftwaffe geben. Dies kommt in jeder Hinsicht einer Optimierung gleich.

Nebst den Informationen über verschiedene Bereiche der Luftwaffe finden Sie in der Mitte von ARMEE aktuell den für die gesamte Armee bestimmten Kernteil, der aus Kostengründen auch gemeinsam in grosser Auflage produziert wird. Sie erkennen den Kern an der römischen Seitennummerierung.

Nach wie vor getrennt, aber im Kontakt untereinander arbeiten die Kommunikationsverantwortlichen der einzelnen Lehrverbände der Luftwaffe. Sie erfassen aus ihrem Bereich Berichtenswertes und realisieren zusammen mit dem Kommunikationsdienst der Luftwaffe schliesslich ARMEE aktuell.

Ich freue mich, mit ARMEE aktuell wieder über ein luftwaffenweites Informationsorgan zu verfügen, das den Namen auch verdient. Und zum Schluss noch dies: Wer



*Oberst Jürg Nussbaum
Chef Kommunikation Luftwaffe*

eine Idee für einen Beitrag hat, wendet sich direkt an „seinen“ zuständigen „Kommunikationsdienst“ in den Lehrverbänden. Die Adresse finden Sie im Impressum. Im Zweifelsfall steht Ihnen der Kommunikationsdienst der Luftwaffe ebenfalls gerne zur Verfügung.

Jürg Nussbaum
Chef Kommunikation Luftwaffe

WEF 05: Vorbereitungen in Meiringen, Einsatz ab Payerne



Die Truppe hatte sich auf den Einsatz ab Meiringen optimal vorbereitet. Auf dem Bild rollt eine F/A-18 zum Start. Für das WEF 05 musste leider aus Meteogründen nach Payerne disloziert werden.

Im Rahmen von subsidiären Sicherungseinsätzen leistete die Armee dieses Jahr einen wesentlichen Beitrag zugunsten des World Economy Forum (WEF) in Davos. Involviert war dabei die Luftwaffe als Teilstreitkraft, welche die zivilen Behörden mit Lufttransport- aber auch mit Luftverteidigungsmitteln unterstützte. Seit den Ereignissen vom 11. September 2001 in New York hat die Aufgabe „Schutz des Luftraumes“ an Bedeutung markant zugenommen.

Text: Peter Zwahlen, Lei NOF Flpl Kdo 13

Das Flugplatzkommando 13 (Flpl Kdo 13) unter dem Kommando von Oberst i Gst Peter Suter wurde beauftragt, während dem WEF'05 die Einsätze der Kampflugzeuge zur Überwachung und zum Schutz des Luftraumes über Davos zu stellen. Der Fortbildungsdienst Truppe (FDT) 04

stand deshalb voll und ganz im Zeichen der Vorbereitung auf diesen Echteininsatz, welcher den Namen „ALPA ECO CINQUE“ trug.

Vorbereitungen für «ALPA ECO CINQUE»

Das Flpl Kdo 13, beheimatet auf dem Militärflugplatz Meiringen,

stand 2004 mehreren Herausforderungen gegenüber. Es galt, die Einführung der AdA auf die neue Kaverne abzuschliessen, dazu die neuen Strukturen der neuen Armee umzusetzen und - als Hauptauftrag des FDT 04 - sich auf den Einsatz „ALPA ECO CINQUE“ optimal vorzubereiten.

Rund 86 Offiziere, 15 höhere Unteroffiziere, 120 Unteroffiziere und 500 Soldaten rückten in diesen Fortbildungsdienst ein. Im FDT 02 waren ad hoc Formationen noch in Payerne auf die neue Organisationsstruktur umgeschult worden. Während dem FDT 03, zum ersten Mal seit dem Umbau der Kaverne wieder in Meiringen, lag das Schwergewicht auf der Umschulung auf die neue Kaverne sowie der Anpassung der Abläufe und Strukturen auf die neuen Begebenheiten vor Ort.

Viele neu Eingeteilte

Sicher stark spürbar war für den einzelnen AdA in der um eine Woche verlängerten Dienstleistung 2004 auch die Tatsache, dass auf den 1.1.04 sehr viele Kameraden neu eingeteilt oder umgeteilt worden waren. Dem Kdt des Flpl Kdo 13, Oberst i Gst Suter, sind das Fl Geschw 13 mit der Fl St 8 (Miliz auf F-5 TIGER) und der Fl St 11 (Profi auf F/A-18 HORNET), die Flpl Sup Abt 13, die Flpl Log Abt 13 sowie die Flpl Si Kp 13 unterstellt. Sein Dienstleistungsziel lautete „Konsolidierung der Abläufe“ und die Erwartungen an die Truppe liefen unter dem Motto „Einsatzbereitschaft, Offenheit und gegenseitiger Respekt“. Die Vorbereitung auf den Einsatz „ALPA ECO CINQUE“ stand während der ganzen Dienstleistung im Vordergrund. Es ging darum, die

Auf Erfahrung aufbauen



Oberst i Gst Peter Suter, Kdt Flpl Kdo 13 bei seiner Ansprache anlässlich der Fahnenübergabe auf dem Flpl Meiringen.



Ein F-5 Tiger wird in Meiringen für den Einsatz vorbereitet.

sicherlich etwas andere Art von Einsatz zu trainieren und sich gegenseitig einzuspielen. Für die Profipiloten war dies mehr oder weniger eine Routineaufgabe, nicht so aber für den Miliz-AdA. Die Abläufe und Supportprozesse

Massnahmen eingeleitet werden, um eine Mission vom Anfang bis Schluss erfolgreich zu gestalten. Äusserst wertvoll war der Umstand, dass das Flpl Kdo 11 in Payerne, kommandiert von Oberst i Gst Laurent Brovarone, bezüglich

Es galt, auf allen Stufen viele Abklärungen und Vorbereitungsarbeiten gezielt anzugehen, um „fit for the mission“ zu werden.

für einen solchen Einsatz sind von grosser Bedeutung und stellen an jeden einzelnen Milizwehrmann, welcher bekanntlich nicht täglich damit konfrontiert wird, hohe Anforderungen. Zudem sollten auch Lücken in den Abläufen aufgedeckt und entsprechende

dieser Art Einsätze (G-8 und WEF) grosse Erfahrungen besass und diese auch vollumfänglich zur Verfügung stellte.

Letztlich konnte sich das Flpl Kdo 13, trotz personellen Engpässen bei verschiedenen Spezialistenfunktionen, bestens auf den im

Januar 05 vorgesehenen Einsatz vorbereiten.

Es versteht sich von selbst, dass im einen oder andern Bereich noch Handlungsbedarf bestand und dass sich der Echtheinsatz von einem Alltagseinsatz noch (zu) stark unterschied. In der verbleibenden Zeit vor dem FDT 05 galt es deshalb, auf allen Stufen die vielen, zum Teil neuen Abklärungen und Vorbereitungsarbeiten gezielt anzugehen, um „fit for the mission“ zu werden. Im Besonderen das Zusammenspiel der über 200 Spezialistenfunktionen bis hin zu den Systemeinheiten im Verbund bot eine nicht zu unterschätzende Herausforderung.

Und dann kam alles anders
Bedingt durch wirklich unwirtli-

che Wetterverhältnisse mit andauernden Schneefällen und Sturm im ganzen Alpenraum wurden bereits Tage vor dem WEF 05 intensiv Ausweichlösungen studiert für den Fall, dass die Jet-Einsätze nicht ab Meiringen erfolgen könnten. Bereits am Sonntag wurde in Payerne vorsorglich mit der Schneeräumung der Piste begonnen, welche ab Montagvormittag zur Verfügung stand. Am Dienstag kurz vor Mittag, einen Tag vor Beginn des WEF, entschied der Chef Einsatz der Luftwaffe, Divisionär Markus Gygax, die F/A-18-Kampffjets sofort nach Payerne auszufliegen und die in Meiringen einsatzbereite Truppe ebenfalls zu verschieben. Ständig neue Schneeverwehungen und Vereisungsgefahr für die Flugzeuge hatten die permanenten Bemühungen der Truppe in

Einsätze ab Payerne



Die starke Bise führte auch in Payerne zu Schneeverwehungen, welche ständig beseitigt werden mussten. Im Bild eine mit SIWA- und AMRAAM bestückte F/A-18.



Oberst i Gst Laurent Brovarone, Kdt der Air Base Payerne.

Meiringen zunichte gemacht. Immerhin gelang es noch, die Haslitaler Piste wenigstens für die Starts der F/A-18 kurz frei zu bekommen. Die Verantwortung für die Durchführung der Einsätze wechselte zum Kommandanten der Air Base Payerne, Oberst i Gst Laurent Brovarone.

Nur wenige Stunden nach den Flugzeugen traf die Truppe aus Meiringen in Payerne ein, welche die Profiorganisation der Air Base ab Mittwoch 0800 unterstützte und dabei speziell die Durchhaltbarkeit des Berufspersonals garantierte.

Aus Erfahrungen die Lehren gezogen

Für den Flugbetrieb zugunsten des WEF 03 und des im gleichen Jahr durchgeführten G8-Gipfel in Evian hatte man in Payerne noch ausschliesslich auf das Berufspersonal der Betriebe der Luftwaffe gesetzt. Für einen

24-Stunden-Betrieb stiess man aber bereits damals an Grenzen. Die Flugplatzsicherung war bereits damals einer Milizformation übertragen. Bereits für das folgende Jahr entschied man sich, auf die Kombination von Air Base Berufspersonal und Miliztruppe zu setzen. Für 05 sollte erstmals ab Meiringen geflogen werden.

Der abrupte Wechsel von Meiringen nach Payerne stellte die eingespielte Organisation auf dem Westschweizer Militärflugplatz vor keine gravierenden Probleme. Die Crew der Betriebe der Luftwaffe und die fliegenden Besatzungen des Geschwaders arbeiten seit Jahren auch im Wiederholungskurs in der selben Zusammensetzung, die Automatismen spielen perfekt. Oberst i Gst Brovarone zu den Sofortmassnahmen, die er treffen musste: „In Payerne fand gerade ein Umschulungskurs auf F/A-18 statt. Den mussten wir einfach für drei

Tage sistieren und uns auf das WEF 05 konzentrieren. Dank unserer langjährigen Zusammenarbeit mit den lokalen Behörden und den Polizeikörpern der Kantone Freiburg und Waadt erfolgten die nötigen Sicherungsmassnahmen reibungslos. In einem inneren

Ring um den Flugplatz war die Truppe, im weiteren Umkreis die ständig präsente Polizei für die Sicherung zuständig.



Die in Payerne vorhandenen Flugzeugboxen schützten Truppe wie Spezialisten der Betriebe der Luftwaffe vor der starken Bise, welche die grosse Kälte noch wesentlich verstärkte.

«Der Soldat profitiert von der neuen Ausbildung»



Hauptadjutant Andreas Luder steht neben der ausgebauten Bordkanone einer F/A 18 Hornet.

Die neue Armee verändert die fachliche Ausbildung der Soldaten grundlegend. Was hält Hauptadjutant Andreas Luder von der Fliegerschule Payerne vom neuen Ausbildungssystem? Armee Aktuell fragte nach.

Text: Kpl Sylvain Hüslér, Fachstab Kommunikation Luftwaffe
Bilder: Sdt Lorenzo Vasella, Fachstab Kommunikation Luftwaffe

Wieviel Erfahrung konnten Sie bereits mit der neuen Armee sammeln?

Dies ist der dritte Schulstart für mich. Beim ersten Start bildeten wir noch Unteroffiziere aus Beständen der Armee 95 aus. Im zweiten und dritten Start vermittelten wir unser Wissen bereits gemäss den Vorgaben der neuen Armee. So tritt der Berufsunteroffizier, der Fachlehrer oder der Zeitmilitär als Gruppenführer auf. Diese kümmern sich ab der achten Woche in Frontalunterricht um die technische Ausbildung der Rekruten. Die Rekruten werden

neuerdings direkt durch das Berufspersonal ausgebildet. Früher bildeten die Ausbildner zuerst die Korporäle aus und diese gaben dann ihr Wissen an die Rekruten weiter.

Also ist die Ausbildung für die Rekruten direkter?

Ja. So geht weniger Know-how verloren, da der Gruppenführer weniger Fachwissen mitbringt als der Ausbildner. Ausser natürlich, wenn der Gruppenführer die Technik bereits aus seinem zivilen Berufsleben kennt. Der Soldat

profitiert in jedem Fall vom neuen Ausbildungssystem.

Welche Aufgaben hat der Gruppenführer?

Die neue Armee setzt den Gruppenführer vor allem in der Verbandsausbildung als Führungskraft ein. Er hat eine gute Führungsausbildung, aber im Vergleich zum Gruppenführer der Armee 95 fehlt ihm die Erfahrung und das technische Wissen, weil er die Rekrutenschule früher verlässt. Die technische Ausbildung der Gruppenführer ist sicher ein Manko der neuen Armee. Dieses müssen wir in der nächsten Zeit angehen.

Und was ist neu für das Berufsmilitär?

Zwischen den einzelnen Rekrutenschulen gibt es keinen Unterbruch mehr. Zum Teil überschneiden sich die Lehrgänge gar. Dadurch wird etwa die Abwesenheitsplanung schwieriger. Deswegen muss zum Beispiel in der Technik jeder Ausbildner mehrere Fachbereiche ausbilden können. Nur so kommen wir aneinander vorbei. Auch die Weiterbildung muss während der Lehrgänge angegangen werden.

War dies für Sie persönlich eine grosse Umstellung?

Durch die Führungsfunktion habe ich zusätzliche Aufgaben. So übernehme ich neu Verantwortung für mein Personal. Dazu gehört zum Beispiel die Beurteilung des Personals oder eben die Ferienabsprache. Des Weiteren

muss ich mich um den Nachwuchs kümmern.

Hat sich für Sie auch fachlich etwas geändert?

Vorher war der Job als Chef Fachausbildung eine reine Stabsfunktion. Neu ist aus der Stabsfunktion eine Führungsfunktion entstanden – mit 31 Unterstellten in Fachbereichen der technischen Ausbildung am Flugzeug, Helikopter, Unfallpikett und Werksicherheit.

Denken Sie, dass die neue Armee gut angelaufen ist?

Meine Erfahrungswerte sind gut. Die Zusammenarbeit auf dem Flugplatz hat sich durch die Reform nicht gross verändert.

...und für die Luftwaffe allgemein?

Das ist zu diesem Zeitpunkt noch schwierig zu sagen. Wir haben noch zu wenig Erfahrungen gesammelt. ■



«Zur Person»:

Hauptadjutant Andreas Luder, wohnhaft in Gampelen, ist seit 30 Jahren als Instruktor (heute: Berufsunteroffizier) der Fliegertruppen in Payerne tätig. Der 53-Jährige ist als Lehrgangsführer FGA (Funktionsgrundausbildung) für die technische Ausbildung der Fliegerschule Payerne verantwortlich.

Der erste Wiederholungskurs des Lufttransport Geschwaders 7



PC-6 Pilatus-Porter beim Betanken auf dem Feldflugplatz.

Das neu geschaffene Lufttransport Geschwader 7 (LT Geschw 7) absolvierte im letzten Jahr seinen ersten Truppendienst und wurde bereits auf mehreren Aussenstandorten erfolgreich eingesetzt.

Text und Bilder: Hptm Lukas Aemissegger
und Oblt Christian Bohli, Nof LT Geschw 7

Neue Formation – alte Bekannte. Das neue LT Geschw 7 ist aus der ehemaligen LT Abt 7 (ex Flpl Br 32) und dem „alten“ LT Geschw 7 (ex Fl Br 31) entstanden. Diverse organisatorische Änderungen, insbesondere der Zusammenschluss der fliegenden und der bodengestützten Einheiten, ergaben neue Herausforderungen für alle. Da man jedoch bereits vor der neuen Armee intensiv zusammengearbeitet hat, fiel es letztlich nicht so schwer, sich in den neuen Strukturen zurechtzufinden.

Unser Geschwader setzt sich heute aus drei Kompanien und der LT Staffel zusammen, d.h. aus einer Lufttransport Kp (LT Kp 7), welche auf der so genannten Flightline eingesetzt ist, einer Support und Logistik

Kp (LT Sup u Log Kp 7), einer Sicherungskp (LT Si Kp 7) sowie der Staffel (LT St 7) in welcher die Piloten eingeteilt sind. Die Fallschirmaufklärer (Fsch Aufkl Kp 17) als unser „Hauptkunde“ waren dem LT Geschw 7 für diesen Dienst einsatzunterstellt.

Leider können wir nicht mehr wie in früheren Wiederholungskursen auf die Flieger-Genie-Kompanie „bauen“, wenn es darum geht, Geländeverstärkungen durchzuführen oder Landschäden an Geländepisten oder auf Übungsplätzen zu beheben. Gerade unsere Formation, welche die Möglichkeit hätte, praktisch überall einen Aussenstandort zu beziehen, ist somit leider wieder viel häufiger auf harte Pisten oder trockenes Wetter während

des Wiederholungskurses angewiesen.

„Interdisziplinärer“ Einsatz

Unsere eigentliche Homebase ist der Flugplatz Emmen. Dank den sehr guten Start- und Landeeigenschaften unserer Flugzeuge operierten wir im letztjährigen WK ausserdem von zwei Feldflugplätzen: Ab einem Bauernhof in Jonen AG und ab der Allmend in Frauenfeld. Zur Freude einiger Offiziersaspiranten konnten wir mit der dortigen Artillerie-OS eine kleine Truppentransport-Übung durchführen. Dies war für uns eine willkommene Gelegenheit, einer Bodentruppe die Luftwaffe näher zu bringen. Beide Aussenstandorte waren je drei Tage operativ. Da es in dieser Zeit allerdings viel regnete, konnte leider nicht viel geflogen werden. Nicht, dass unsere Flugzeuge nicht wasserdicht wären, aber sie hätten den aufgeweichten Boden schon sehr stark aufgewühlt!

Wie bereits in der alten Armee, setzen wir die Pilatus-Turbo-Porter

PC-6 zu Gunsten von Truppen- und Materialtransporten sowie für die Fallschirmaufklärer ein. Zu ihren Gunsten fliegen wir ca. 40 - 50 Prozent unserer Einsätze. Die Fsch Aufkl Kp 17 absolvierte während unseres WKs einen technischen Kurs (TK). Das Ziel eines solchen Kurses ist es, verschiedene schulmässige Absprünge zu trainieren. Das heisst, es findet Sprungtraining ohne einen taktischen Rahmen statt. So z.B. Absprünge «Hoch» und «Tief», mit Sauerstoff, Ziellandungen usw. Dieses Training fand natürlich nicht nur hier in Emmen statt. So sprangen die Fallschirmaufklärer auch im Berner Oberland. In Saanen errichteten wir deshalb einen weiteren Tagesstandort auf dem ehemaligen Militärflugplatz. Auch unsere Milizpiloten hatten ein anstrengendes Trainingsprogramm. So gehörte zum Beispiel ein Navigationsflug zu einer deutschen Militärbasis zum WK-Programm. Mit dazu gehörten auch Nachtflüge, und zwar für die Piloten wie auch für die Fallschirmaufklärer. Zu diesem Zweck wurde ein weiterer Aussenstand-

Anstrengungen wurden belohnt

ort auf dem Flugplatz Grenchen bezogen.

Fazit

Alles in allem war es ein gelungener WK. Mit vielen „Up's“ und ein paar wenigen „Down's“, mit alten und neuen Kameraden. Und obwohl einiges in der neuen Armee auch neu benannt wird und einige Züge in anderen Kompanien untergebracht wurden, hat sich doch an unserem Ziel eigentlich nichts geändert und wir haben es auch dieses Jahr wieder erfüllt: der Flieger fliegt. Und last but not least haben sich auch die Anstrengungen in Sachen „Flight Safety“ gelohnt und wir sind von Vorkommnissen im Flugbetrieb verschont geblieben. ■

Ein Pilatus-Porter über dem Feldflugplatz.



Kommunikationsgruppe Lehrverband Flieger 31 oder „Wer macht ARMEE aktuell“?

"ARMEE aktuell" soll keine Zeitschrift für Kader oder technische Spezialisten sein, sondern richtet sich an alle AdAs an der Basis. Die Beiträge werden von der Gruppe Kommunikation des Lehrverbandes koordiniert. Im Moment setzt sich diese Gruppe aus fünf Leuten zusammen, die nicht nur für "ARMEE aktuell", sondern auch für den Internetauftritt des Lehrverbandes, für die Organisation von Events sowie für weitere Kommunikationsbelange des Lehrverbandes verantwortlich zeichnen.

Da "ARMEE aktuell" für den AdA gedacht ist, sollte die Zeitschrift zumindest teilweise auch von AdAs gemacht werden. Beiträge aus den Einheiten sind daher stets willkommen. Wenn im WK spezielle Übungen durchgeführt wurden, wenn besondere Anlässe stattfanden, also wenn irgend etwas passierte, das auch andere AdAs des Lehrverbandes interessieren könnte, dann ist es Zeit, sich an den Computer oder die Schreibmaschine zu setzen und das Geschehene schriftlich festzuhalten. Wichtig sind auch Fotos, denn sie sagen ja bekanntlich mehr als tausend Worte aus. Je attraktiver die Beiträge illustriert sind, um so besser.

Ferner suchen wir auch feste Mitarbeiter mit fachlichem Know-how, sprich Journalisten, Fotografen, Personen mit Web-Erfahrung oder allgemeiner Medientätigkeit als Ergänzung für unser Team. Es besteht die Möglichkeit, sich in die Gruppe Kommunikation umteilen zu lassen und dort Dienst nach Absprache zu leisten.

Interessenten wenden sich an Major Felix Tellenbach (armeeaktuell@prosolutions.ch). Beiträge und Fotos werden ebenfalls unter dieser E-mail-Adresse entgegengenommen.

«Durchdienen ist fast wie ein normaler Job»



Soldat Dominik Schwarz an seinem Arbeitsplatz.

gleiche Firma zurück. Die meisten seiner Kameraden hätten ähnliche Lösungen getroffen. «Nur zwei oder drei haben sich erst in der RS fürs Durchdienen entschieden», sagt der Soldat Schwarz. «Sie wären nach der RS ohne Job dagestanden.» Einige Schwierigkeiten hatte Dominik Schwarz mit dem Erwerbsausfallersatz. «Durchdiener sind gewöhnlich nicht mehr angestellt. Dann bekommen sie

Das Arbeitsklima lässt mich manchmal vergessen, dass ich im Militär bin.

Mit der neuen Armee kamen auch die Durchdiener. Der 19-jährige Soldat Dominik Schwarz hat sich für den Dienst am Stück entschieden. Mit ARMEE aktuell sprach er über seine bisherigen Erfahrungen.

Text: Sdt Lorenzo Vasella, Fachstab Kommunikation Luftwaffe
Fotos: Kpl Sylvain Hüslar, Fachstab Kommunikation Luftwaffe

Soldat Dominik Schwarz ist zwar erst 19 Jahre alt, hat jedoch schon 160 Diensttage „auf dem Buckel“. Die neue Armee macht's möglich. Denn Dominik Schwarz ist einer der ersten Durchdiener der Schweizer Luftwaffe. Seit Sommer 2004 trägt er jeden Tag das grüne Gewand, bis aufs Wochenende natürlich. Insgesamt absolviert der junge Wehrpflichtige 300 Diensttage am Stück. Dann wird er in die Reserve eingeteilt und muss nur noch die jährliche Schiesspflicht erfüllen.

Mit dem TAZ zur Arbeit
Dominik Schwarz gefällt der Militärdienst gut. Er arbeitet als Büroordonanz im Kommandogebäude der Fliegerkaserne in Pa-

yerne. «Im Prinzip ist es hier wie in einem zivilen Betrieb», sagt der Grenchner. Nur würden halt alle im Tarnanzug zur Arbeit erscheinen. Das «normale» Arbeitsklima lasse ihn sogar manchmal vergessen, dass er im Militär sei. Die Durchdiener geniessen zudem angenehme Freiheiten. So kann Soldat Schwarz nach Feierabend fast frei über seine Zeit verfügen. In der Fliegerkaserne sind zur Zeit etwa 30 Durchdiener als Fahrer, Flugzeugwart, Sicherungssoldat oder Büroordonanz im Einsatz. Nicht alle militärischen Funktionen sind für Durchdiener geeignet. So bringt es wenig, einen Grenadier 300 Tage am Stück ohne Ernsteinsatz im Dienst zu behalten.

Probleme mit Erwerbsausfallersatz

Dominik Schwarz hat sich nach einem Gespräch mit seinem Lehrmeister entschieden, die Dienstpflicht am Stück zu erfüllen. Er hatte gerade seine KV-Lehre abgeschlossen. «Mein Arbeitgeber gab mir sofort eine Auszeit», so Schwarz. Nach seinem Militärdienst kann er als kaufmännischer Angestellter wieder in die

65 Prozent des letzten Gehalts. Da ich frisch von der Lehre kam, hätte ich knapp tausend Franken im Monat erhalten.» So habe sein Arbeitgeber angeben müssen, wieviel der ehemalige Lehrling als ausgebildete Arbeitskraft verdient hätte. «Die ganze Sache war schon ein wenig kompliziert», so der Solothurner. Er empfiehlt deshalb allen Durchdienern, sich vorgängig mit der Ausgleichskasse abzusprechen. ■



Als Büroordonanz kümmert sich Durchdiener Sdt Dominik Schwarz (rechts) um Anfragen aller Art.

Die Jagd nach der fliegenden Kettensäge



Die Schützen der Schweizer Delegation mit Br Matthias Weibel (dritter v.l.) vor der Abschuss-Plattform.



Die Test-Range liegt unmittelbar am Schwarzen Meer und nahe des Kurorts Sile.

Der Blick schweift über das Schwarze Meer. In unmittelbarer Nähe sind einladende Sandstrände und hohe Klippen zu sehen. Möwen ziehen ihre Kreise vor der Küste. Die Idylle wird nur durch den kreischenden Lärm eines Zweitakt-Motors getrübt. Irgendwo weit über dem Meer scheint eine Kettensäge am Himmel zu hängen.

Text und Bilder: David Marquis

Stabsadjutant Patrizio Marchiondi und Oberstleutnant im Generalstab Beat Meister haben keine Augen für die Naturschönheiten nahe des türkischen Badeortes Sile. Ihre gesamte Aufmerksamkeit gilt dem Kettensägen-Geräusch. Beobachter Marchiondi hält mit dem Feldstecher Ausschau nach der Quelle des Lärms. Im starken Dunst erkennt er einen kleinen dunklen Punkt. Nun geht alles sehr schnell. Schütze Meister richtet seinen Stinger-Werfer auf das nahende Ziel und aktiviert seine Waffe. Ein Dauerton signalisiert, dass das System das Ziel erfasst hat. Dann folgen ein Knall und eine Rauchwolke: Meister hat die Stinger-Lenk-waffe abgefeuert. Sekunden später

eine Explosion, die Trümmer des Ziels fallen ins Meer, während am Himmel immer noch Rauch vom Lenkwaffenabschuss und vom Direct Hit auf die Drohne vom Typ Banshee (siehe Kasten) zeugen. Oberstleutnant im Generalstab Meister ist der erste Angehörige der Luftwaffe, der mit dem Stinger-System in einem taktischen Schiessen einen direkten Treffer erzielt – dies notabene mit seinem ersten scharfen Schuss überhaupt. Entsprechend gross ist der Applaus für den Ausbilder des Stinger-Offizierslehrgangs in Payerne.

Abläufe aus Ausbildung überprüfen Möglich geworden ist der scharfe

Schuss mit den Stinger-Raketen im Rahmen der periodischen Munitionsüberprüfung der armasuisse. Um die Funktionsfähigkeit der Schweizer Stinger-Lenk-waffen zu überprüfen, fand dieses Jahr erstmals seit der Beschaffung im Jahr 1989 ein technisches Schiessen statt, welches künftig alle vier Jahre wiederholt werden soll. Dabei wird von einem Werfer auf ein Ziel geschossen, das sich auf einem Katamaran im Meer befindet. Auf der Suche nach einem geeigneten weiträumig absperrbaren Testgelände ist die armasuisse auf die Test Range im türkischen Sile gestossen, welche von der türkischen Luftwaffe und von der Nato betrieben wird. Brigadier Matthias Weibel, Kommandant des Lehrverbands Flab 33, hat die Gelegenheit genutzt und beschlossen, auf dem angemieteten Schiessplatz gleich noch ein taktisches Schiessen durchzuführen. «Wir überprüfen hier primär, wie sich die in unserer Ausbildung vermittelten Abläufe in der Praxis umsetzen lassen», erklärt Weibel. Dazu ist er mit einem Team von Ausbildern des Kom-

mandos Sichtwetterflab Payerne angereist. «Die sechs Schützen sind in allen Ausbildungsstufen vom Soldaten bis zum Batterie-Kommandanten tätig», erläutert der Brigadier die Zusammensetzung seines Teams. Weibel stellt den taktischen Aspekt bei der



Zur Vorbereitung auf den scharfen Schuss haben die Schweizer zwei Stinger-Simulatoren mit in die Türkei genommen.

Erfahrungen umgesetzt



Brigadier Matthias Weibel leitet eine Theoriestunde, in welcher die Reglemente auf ihre Praxistauglichkeit durchleuchtet werden.

Links: Die Stinger-Lenkwanne sucht ihren Weg zur Zieldrohne.

Übung in der Türkei in den Vordergrund. Das beginnt damit, die ferngesteuerten Drohnen auf möglichst realitätsnahen Routen – beispielsweise einem simulierten Erdkampf-Angriff – fliegen zu lassen. Dabei stellen die kleinen Drohnen recht schwierige Ziele dar. Auch die eher tiefe Geschwindigkeit hilft den Schützen

nur bedingt, wird der Flugweg doch so gewählt, dass die Winkelgeschwindigkeiten dennoch hoch sind.

Praktische Erfahrungen sofort umsetzen

Das taktische Training endet nicht mit dem eigentlichen

Schiessen. So haben sich in der Praxis rasch auch Fragen wie die mentale Bereitschaft nach längeren Wartezeiten oder die Wichtigkeit des Getränkeanschubs in der türkischen Hitze gestellt. Der – ohne eigenes Verschulden – nicht immer friktionslose Ablauf des Schiessens hat Weibel und seinem Team genügend Gelegen-

heiten geboten, diese Aspekte zu trainieren. «Professionalität ist, wenn man aus unvorhergesehenen Situationen lernt und damit umgehen kann, ohne ins Wanken zu kommen. Ein Einsatz ist vom Anfang bis zum Schluss eine einzige Friktion», erläutert Brigadier Weibel die Erfahrungen. Dabei habe sich gezeigt, dass die



Die Erfahrungen des Morgens werden beim mittäglichen Briefing ausgewertet.

Das Stinger-System

Das Fliegerabwehr-Lenkwanne-System Stinger ist ein sogenanntes MANPAD (Man Portable Air Defence System). In der Regel sind solche Waffensysteme klein, leicht und verfügen über einen passiven Sensor, welcher den Flugkörper nach dem Abschuss selbstständig ins Ziel lenkt (fire-and-forget). Stinger besteht aus einem passiven IR/UV-Suchkopf, einem splitterfragmentierten Gefechtskopf, einem Start- und Flugmotor, sowie einer Steuersektion. Das Lenkwaffen-System wird von einem Trupp, bestehend aus Beobachter und Schütze ab der Schulter des Schützen eingesetzt. Es eignet sich zur Bekämpfung von Flugzeugen und Helikoptern im unteren Höhenbereich, die Einsatzdistanz ist dabei höchstens 5000 Meter. Mit dem Wärmebildgerät lässt sich Stinger auch nachts und bei schlechten Sichtverhältnissen einsetzen. Das gesamte System wiegt 15,7 Kilogramm, eine einzelne Lenkwanne 10,1 Kilogramm. Die Truppe wird seit 1994 am Lenkwaffen-System Stinger ausgebildet, es war Bestandteil des Rüstungsprogramms 1989.

«Direct-» und «Tactical-Hit»



Stabsadj Patrizio Marchiondi informiert Brigadier Matthias Weibel über den Verlauf des Schiessens.

Ausbildungspläne aller Stufen im Detail überprüft.

Ausbildung in der Schweiz praxistauglich und sein Team auf einem guten Stand sei. Diese Professionalität haben auch die Experten der türkischen Gastgeber und der Nato im Debriefing explizit erwähnt. Um die Ausbildung in Payerne noch weiter voranzutreiben, hat Matthias Weibel mit seinem Team täglich Seminare abgehalten. In diesen wurden die vorhandenen Reglemente und

Gleich vor Ort haben die Berufsmilitärs anhand ihrer Erfahrungen aus dem Live-Shooting Verbesserungsvorschläge und Änderungsanträge formuliert. Weiter gehörten auch Trainings mit dem Stinger-Simulator zum Programm. Jeweils am Vorabend wurden so die Schützen für den kommenden Tag selektioniert. Dazu hatte die Schweizer Delegation gleich zwei Simulatoren im Gepäck, die, wie die Werfer, Lenk Waffen und weiteres Material mit einer türkischen Hercules ab Emmen an den Einsatzort gebracht worden sind.

Der Scharfe Schuss

Beim Schuss auf die Drohnen unterscheidet man zwischen zwei Arten von Treffern. Einerseits der «Direct Hit», bei welchem die Lenkwaffe mit der Drohne kollidiert und diese zerstört, andererseits der «Tactical Hit». Letzterer ist ein Schuss, der die Drohne um weniger als vier Metern verfehlt und somit ein Flugzeug normaler Grösse getroffen hätte. Neben zwei «Direct Hits» erzielte das Flab-Team in der Türkei auch vier «Tactical Hits». Gleich zwei gelang Stabsadjutant Markus Riesen. Er ist Klassenlehrer im Unteroffizierslehrgang (ULG) in Payerne und bereits einer der erfahrenen Stinger-Schützen. «Wie ein Urknall» sei das Erlebnis, wenn man eine Lenkwaffe abschießt, beschreibt Riesen. «Vor dem Schuss leistet man mit dem Erfassen und dem Manipulieren viel Arbeit, wenn man den Abzug betätigt ist dies eine Erlösung», so der Stabsadjutant



Stabsadjutant Markus Riesen.

weiter. Vom Schuss selbst bekomme der Schütze dann wenig mit: «Wenn der Rauch verfliegen ist und man wieder etwas sieht, dann ist die Lenkwaffe bereits im Ziel.» Riesen zieht aus Erfahrungen in Sile für seinen Berufsalltag zwei wichtige Schlüsse. Einerseits habe sich bestätigt, dass die Ausbildung funktionie-



Hauptmann Christoph Schmon.

re: «Ein Soldat, der unsere Prüfungen besteht, dem kann man ohne Bedenken eine Lenkwaffe in die Hand geben.» Andererseits habe sich gezeigt, dass das Erlebnis beim Schiessen mit dem STLS (Stinger Tracking & Launch Simulator), der in den Schulen eingesetzt wird, sehr nahe am scharfen Schuss liege. Seinen ersten

scharfen Schuss hat in Sile Hauptmann Christoph Schmon geschossen. Er ist Berufsoffizier und Kompaniekommandant in der Rekrutenschule in Payerne. «Es hat mich fasziniert, dass ich beim Schiessen nie nervös war. Dank meiner Ausbildung wusste ich zu jedem Zeitpunkt, dass ich alles richtig mache», erklärt Schmon. Auch der Hauptmann hat nach dem Schuss zuerst nur Rauchschwaden gesehen, dann konnte er die Lenkwaffe doch noch für kurze Zeit erkennen und war etwas enttäuscht darüber, die Banshee-Drohne verfehlt zu haben. Bei der Auswertung sollte sich dann herausstellen, dass Christoph Schmon das kleine Ziel nur um winzige 38 Zentimeter verfehlt und somit einen «Tactical Hit» gelandet hatte. Sein Fazit ist dann auch: «Unsere Ausbildung ist ausgezeichnet auf den Einsatz ausgerichtet, wir trainieren und erzählen in den Schulen das Richtige.»

Bald mit Milizangehörigen?



Ein Trupp hält Ausschau nach der sich nähernden Zieldrohne.



Das Testgelände mit dem Kontrollturm und der Abschuss-Plattform (rechts der Bildmitte).

Bald auch Schiessen mit Miliz

Brigadier Weibel, der in den 90er-Jahren bereits die Einführung des Stinger-Systems geleitet hatte, hegt weitere Pläne, den Ausbildungsstand mit scharfen Stinger-Schiessübungen zu verbessern. «Was hier mit den Instrukto- ren möglich war, das muss auch mit der Miliz gehen, sonst funktioniert unsere Ausbildung nicht», erklärt er. Seine Absicht ist deshalb, bei einer nächsten Kampagne, die in rund zwei Jahren statt-

finden soll, eine oder zwei Miliz-Feuereinheiten – je ein Korporal und sechs Soldaten – einzubeziehen. Diese Feuereinheiten könnten dann wie im Einsatz für längere Zeit in der Stellung belassen werden, um weitere Abläufe in der Praxis zu überprüfen. «Unser Ziel ist, dass Milizsoldaten später ihre Erfahrungen an die Kameraden aus ihrer Einheit weitergeben können», so Matthias Weibel. ■

Die Zieldrohne

Die Drohne vom Typ Banshee wird vom englischen Hersteller Meggitt seit über 17 Jahren gefertigt. Bereits haben über 5000 Exemplare die Hallen von Meggitt verlassen. Die Drohne hat eine Spannweite von 2,49 Metern, eine Länge von 2,95 Metern und wiegt trocken unter 50 Kilogramm. Beim Schiessen am Schwarzen Meer wurde sie mit einer speziellen Nase eingesetzt, welche ein Infrarotziel simuliert und so vom wärme-

gesteuerten Stinger-System erfasst werden kann. Die Drohne fliegt eine programmierte Route ab und wird dabei mittels GPS (Global Positioning System) gesteuert, wobei der Drohnenpilot bei Bedarf manuell eingreifen kann. Die Banshee-Drohne wird mit drei verschiedenen Motor-Konfigurationen ausgeliefert, in Sile ist ein Vierzylinder-Boxermotor zum Einsatz gekommen. Der Zweitakt-Antrieb entwickelt eine Leistung von 37 Kilowatt.



Als Ziel dient die Banshee-Drohne der englischen Firma Meggitt.

Im Jahr «ZWEI» der neuen Armee

Schaue ich heute, im Frühling 2005, auf das bisher von der Schweizer Armee im In- und Ausland Geleistete zurück, hat sich diese Zuversicht bei mir bestätigt.

Die Armee war erneut voll gefordert, an vorderster «Front» dabei und hat bestens erfüllt.

Das Jahr «ZWEI» der neuen Armee hat für das VBS mit einer grossen Herausforderung für die Armee begonnen. Nachdem noch im alten Jahr eine Naturkatastrophe die Region des indischen Ozeans mit einem bisher unbekanntem Ausmass heimgesucht hat, lief nur wenige Tage nach dem Neujahr – ausgelöst durch eine Anfrage des Hochkommissariats für Flüchtlingsfragen (UNHCR) in Genf – die Planung der Operation SUMA an.

Nach einer raschen Entscheidung durch unsere politische Führung begann damit einer der aussergewöhnlichsten Auslandseinsätze der Schweizer Armee. Mit grossem Engagement und hoher Motivation konnte pragmatisch ein Einsatz durchgeführt werden, der ein Meilenstein in der Geschichte der Schweizer Armee darstellt. Militärisches Berufspersonal sowie zivile Angestellte aus dem Bereich Verteidigung standen gemeinsam im Einsatz.

In bester Schweizer Tradition und Eigenart trug die Armee neben anderen Schweizer Hilfsorganisationen im Katastrophengebiet in Asien dazu bei, das unvorstellbare Leid der Bevölke-

rung zu lindern. Der humanitäre Einsatz wurde denn auch von der Schweizer Öffentlichkeit und den Medien mit grosser Aufmerksamkeit und sehr positiv aufgenommen.

Obwohl der Einsatz der Task Force (TF) SUMA noch nicht ausgewertet wurde, dürfen wir von einem erfolgreichen Einsatz sprechen.

Die Einsätze der TF SUMA in Indonesien, aber auch das Engagement der Armee im Rahmen des World Economic Forum (WEF) 05 in Davos, versinnbildlichen sehr gut, in welche Richtung die Neue Armee geht:

Stichworte wie einsatz- und bedürfnisorientiert, professionell, flexibel, modular, kompetent, engagiert, multifunktional und mit Know-how der Miliz sind Schlüsselbegriffe, welche die Schweizer Armee beschreiben.

Unter diesem Blickwinkel stellen denn auch die Beiträge in dieser Ausgabe ein Standbild im langen Prozess der Konsolidierung und der Entwicklung der neuen Armee sowie der involvierten Personen dar.

Es kommen an Operationen beteiligte Armeeeingehörige – Berufs- und Milizpersonal – zu Wort.

Es werden Hintergrundinformationen zu aktuellen und wichtigen Themen wie den Rüstungsprogrammen, dem Berufspersonal, der militärischen Weiteraus-

bildung, den Frauen in der Armee, der Luftwaffe, dem militärischen Alltag aus dem Departement Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) gegeben.

Es werden Bilanzen aus dem ersten Jahr der neuen Armee gezogen.

Die Fülle der Themen zeigt die Vielfalt der Armee.

Auch im Jahr «ZWEI» der neuen Armee werden uns die Aufgaben und die Herausforderungen nicht ausgehen. Wir werden auch diese annehmen.

Massnahmen, um die Durchhaltbarkeit des militärischen Berufspersonals zu verbessern, wurden bewilligt. Massnahmen, die der Ausbildung und damit auch direkt der Miliz zugute kommen.

Das neue Stationierungskonzept und der Finanzdruck auf die Armee werden uns auch im Jahr 2005 als ständiges Thema begleiten.

Die Neue Armee soll eine lernende Organisation werden und sein.

Verbesserungen sollen, wo immer möglich und wo ein Handlungsbedarf ausgewiesen ist, raschmöglichst realisiert werden. So wird zum Beispiel die Dauer von gewissen Ausbildungsblöcken in der Kaderausbildung den Bedürfnissen der Miliz angepasst. Auch wird die Gesamtdau-



er der Ausbildung in mehrere Kurse unterteilt. Dadurch steigt die Verträglichkeit dieser Kurse für das auch im zivilen Beruf geforderte Milizkadern. Weitere Änderungen werden folgen.

Ich hoffe, die neue Ausgabe von ARMEE aktuell findet mit ihren interessanten Beiträgen Ihre Aufmerksamkeit.

KKdt Christophe Keckeis
Chef der Armee

Die Schweiz darf stolz sein



Bild links: Der erste Container für TF SUMA wird aus der usbekischen Iljuschin-Transportmaschine gehievt.

Bild rechts: Zusammensetzen der Super Puma nach dem Transport: Montage der Rotorblätter.

Bild ganz rechts: Der historische erste Versorgungsflug am 17. Januar 2005: SP über dem mit Regenwald/Dschungel bedeckten Gebirge zwischen Medan und Meulaboh.

Am frühen Morgen des 8. Januar 2005 begann der aussergewöhnlichste Auslandeinsatz, den die Schweizer Armee je durchgeführt hat: Mit drei Helikoptern des Typs Super Puma sollten rund 50 Angehörige der Armee in einem maximal 10-wöchigen unbewaffneten Assistenzdienst zu Gunsten des UNO-Hochkommissariates für Flüchtlinge (UNHCR) Soforthilfe für die erdbeben- und tsunamigeschädigten Bewohner der Küstenregionen der Provinz Aceh im Nordwesten Sumatras leisten. Vorbereitungszeit: Eine Woche, inklusive Lufttransport der Fluggeräte und deren Zusammenbau im Vorfeld des ersten Einsatzes.

Text und Bilder: Urs Casparis, Kommunikation Komp Zen SWISSINT

Viel Zeit, sich für die freiwillige Teilnahme an diesem Einsatz zu entscheiden, hatte keiner von uns gehabt. Denn seit dem definitiven Entschluss des Departementvorstehers VBS, mit einem Detachement der Schweizer Armee an

der internationalen Soforthilfe für Sumatra teilzunehmen, waren gerade einmal drei Tage vergangen. Danach spielte sich alles in einem für Schweizer Verhältnisse atemberaubendem Tempo ab: Die neun Spezialisten aus den Fachgebieten Operationen/Planung

(Piloten, Heli Mech), Logistik, Militärische Sicherheit, Übermittlung, Medizin (Arzt), CIMIC (Zivile-Militärische Zusammenarbeit), PIO (Information, Medienbetreuung) wurden am Donnerstag eruiert und um die Beteiligung am Vorausdetachment angefragt.

Am Freitag erfolgte der Zusammenzug und die Ausrüstung bei Swissint in Stans. Und am frühen Samstagmorgen ging dann ab, ein Flug ins Ungewisse von Zürich-Kloten über Wien und Kuala Lumpur nach Medan, der von der Naturkatastrophe nicht berührten Hauptstadt der Provinz Sumatra Utra (Nord-Sumatra).

Der Auftrag war klar, die Motivation hoch. Wir fühlten uns als verlängerter Arm einerseits des Schweizer Volkes, das seinen

Willen zur Unterstützung der Opfer im südasiatischen Katastrophengebiet mit einer noch nie da gewesenen Spendebereitschaft kund getan hatte und andererseits des Bundesrates, der sich vorgenommen hatte, diesen Volkswillen so rasch als möglich mit geeigneten Mitteln umzusetzen.

Unkonventionelle Mittel

Nun ging es darum, innert Wochenfrist auf Sumatra Voraussetzungen für den Ersteinsatz von zwei Helikoptern am 17. Januar ab der Basis Medan sowie ein möglichst geeignetes Umfeld für das nachrückende 1. Kontingent der Task Force SUMA unter der Führung von Oberst i GSt Yvon Langel zu schaffen.

Sehr schnell stellte sich heraus, dass dieses Ziel nur mit unkonventionellen Massnahmen er-



reicht werden konnte. Neue Denksätze waren gefragt. Denn die für die «Operation TF SUMA» herangezogenen Erfahrungen und Unterlagen aus dem Einsatz ALBA 1999 (Flüchtlingsbetreuung in Kukes/Albanien, der ebenfalls zusammen mit dem UNHCR realisiert worden war), aus Bosnien (Gelbmützen für die OSZE) oder aus dem Kosovo (Swisscoy für die KFOR) erwiesen sich als nur bedingt umsetzbar.

Kaum Erfahrung

In diesen Fällen handelt(e) es sich um militärische, zum Teil bewaffnete Einsätze als Folge vorhergegangener kriegerischer Ereignisse, in Gebieten mit europäischem Klima, die zudem der Schweiz relativ nahe liegen.

Jetzt aber ging es um einen Soforthilfe-Einsatz mit humanitären Grundlagen. Und dieser

spielte sich erstmals 12000 Kilometer weit weg in einem nur über den Luftweg erreichbaren tropischen Land ab.

Extremes Klima

Dort herrschen während der Regenzeit für uns extreme klimatische Bedingungen vor. Bei Temperaturen zwischen 33 und 36 Grad und einer Luftfeuchtigkeit von 90 bis 95 Prozent führt jede noch so geringe körperliche Anstrengung zu permanentem Schwitzen.

5 bis 7 Liter Wasser pro Tag

Um den Wasserhaushalt im Körper einigermassen ausgeglichen zu halten, mussten auf Anordnung des Arztes fünf bis sieben Liter Wasser täglich getrunken werden.

Unkonventionelle Entscheidungen von gewisser Tragweite mussten also gefasst und vom Führungs-

stab der Armee in Bern sanktioniert werden. Man hat sich zusammengerauft. Mit dem positiven Resultat, dass die viel- und gegenseitig gemachten Lessons Learned nicht auf die lange Bank geschoben, sondern möglichst schnell umgesetzt wurden.

Logis bei den Franzosen

So wurde beschlossen, grundsätzlich ab der Basis Medan zu operieren. Zur Optimierung der Flugeinsätze (bei durchschnittlich siebenstündigen Arbeitszeiten der Piloten im Cockpit) und zur besseren Auslastung der Fluggeräte verbrachten die Heli-Crews alternierend jede zweite Nacht im Camp Sabang der Franzosen auf der Insel Weh, 17 Kilometer vor der vom Tsunami am schwersten heimgesuchten Provinzhauptstadt Banda Aceh. Um den Heli-Mechanikern die langen Arbeitszeiten in

ungewohnter Umgebung etwas zu erleichtern, wurde der einzig noch zur Verfügung stehende Hangar auf dem ganzen Gelände des Flugplatzes Medan gemietet – ein Unterfangen, um das uns im Nachhinein die anderen Nationen beneideten.

Um die hohen Arbeitsanforderungen ohne Ausfälle über längere Zeit aufrecht erhalten und die dazu nötige Erholungszeit garantieren zu können, wurden sämtliche AdTF SUMA im selben Hotel und nicht wie vorgesehen in Zelten untergebracht.

Verpflegt wurde frei vor Ort

Jeder konnte entweder im Hangar (per Catering), im Hotel oder abends – bei Rückerstattung der Auslagen – auch in einem Restaurant essen.

Fortsetzung nächste Seite



Bild links: Banda Aceh im Stadtzentrum – Fischerkähne, vor einer Brücke über den Fluss aufs Land geworfen, ca vier Kilometer vom Meer entfernt.

Bild rechts oben: Nach dem Einsatz – Der Kdt LW lässt sich von den Piloten und Flz Mech rapportieren, was alles abgegangen ist an diesem Tag.

Bild rechts unten: Apokalyptische Bilder eines einst dicht besiedelten Gebietes.

Bild ganz rechts: Soll einst als Museum dienen: – Ein 90 x 30 Meter grosses Lastschiff, von den Wassermassen unverrückbar ins Stadtzentrum von Banda Aceh geschwemmt.

Wie sich bald erwies, war das billiger als die logistisch umständliche Verpflegung durch einen eigens eingeflogenen Koch, der in einer aus der Schweiz nachgeschobenen Küche Schweizer Nahrungsmittel verarbeitet hätte.

Erst durch das Ergreifen solcher – eher ungewöhnlichen – Massnahmen wurde das Ziel erreicht, ein möglichst effizienter Partner des UNHCR zu sein.

Obwohl ein kleiner Player im Konzert der Streitkräfte von 17 andern anwesenden Nationen, entwickelten wir uns dank unseren Top-Leistungen im Bereich der transportierten Hilfsmittel und Passagiere sehr bald zu ei-

nem anerkannten und immer wieder lobend erwähnten Mitspieler. Nach dem Abzug der Amerikaner, die mit einer ganzen Armada von Fluggeräten über dem Krisengebiet präsent gewesen waren, wurde das Schweizer Detachement sogar auch in absoluten Zahlen gemessen zur führenden «fliegerischen Grossmacht».

Unterstützung durch den Schweizer Botschafter

Erheblich zu diesem Erfolg beigetragen hat der Einsatz des Schweizer Botschafters in Djakarta, Georges Martin: Ohne dessen Unterstützung wäre viel nicht möglich gewesen oder hätte viel länger gedauert. Martin übernahm spontan protokollari-

sche Pflichten, welche in diesem militärischen Umfeld eigentlich von einem General wahrgenommen werden müssten und ohne die es einfach nicht geht.

«Die Schweiz und Sie alle dürfen stolz sein! Sie schreiben hier Armee-Geschichte!» sagte der Chefdiplomat anlässlich einer Einladung zu Ehren des auf Truppenbesuch weilenden Kdt Luftwaffe, KKdt Hansruedi Fehrlin.

«Und ich bin stolz, quasi der Parte dieser hervorragenden Operation TF SUMA sein zu dürfen.» Der erfrischend unkomplizierte Walliser ist ein einzigartiges Beispiel für die gute Zusammenarbeit zwischen Diplomatie und

Militär. Das selbe kann gesagt werden in Bezug auf die Zusammenarbeit mit den Spezialisten der DEZA um Teamleader Dani Beyeler sowie mit unseren Partnern des UNHCR – an der Front, wo alle aufeinander angewiesen sind, klappt auch ohne Bürokratie...

Ein erstes Fazit nach fünf Wochen Einsatz kann gezogen werden:

Die Grundlagen für weitere Operationen ähnlicher Natur sind geschaffen. Die Schweizer Armee hat bewiesen, dass sie in der Lage ist, jederzeit rasch, effizient und – mit Ausnahme in der Arktis oder im Himalaya vielleicht – überall auf der Welt im internationalen Kontext einen Sofort-



hilfe-Einsatz zu leisten. Der Zuwachs an Erfahrung ist sowohl für die Armeeführung wie auch für jeden einzelnen Angehörigen der TF SUMA enorm, die Erlebnisse «an der Front» sind zum unnachahmlich bereichernden Lebensabschnitt geworden.

Bleibende Bilder

Die Bilder über das apokalyptische Ausmass der Katastrophe werden ohnehin unauslöschlich bleiben. Bilder von Banda Aceh etwa, auf das kurz nach den verheerenden Erschütterungen durch das Seebeben die 30 Meter hohe Tsunami-Welle von zwei Seiten hereingedonnert war und mit einer Energie von mehreren hundert Hiroshima-Atombomben alles niederwalzte, was nicht

weiter als drei bis vier Kilometer vom Ufer entfernt lag. KKdt Fehrlin zeigte sich erschüttert über die Schadenlage, die der Tsunami ausgelöst hatte. «Wenn man Nächstenliebe leben will, dann war es ein absolutes Muss, dass wir mit unseren Mitteln dazu beitragen konnten, den Schaden auch nur ein biss-

chen zu minimieren», sagte er. Und fügte gleich noch bei:

«Als logische Folge unserer langjährigen Tradition der Humanitären Hilfe, angefangen bei Henri Dunant, ist es für uns eine Pflicht, in solchen Notlagen zu helfen, wo immer wir auch gebraucht werden.»



Grosse Medienpräsenz

Der Einsatz der Task Force Suma fand in den Schweizer Medien eine grosse Präsenz mit viel positiver Berichterstattung. So auch in der Rundschau vom 2. März, wo TF-Kommandant Oberst i Gst Yvon Langel eine positive Bilanz des Einsatzes ziehen konnte.

«Vor Ort wird die Katastrophe hautnah»



Der Oberfeldarzt, Divisionär Gianpiero Lupi (Bild), war bereits acht Tage nach der Seebeben-Katastrophe vor Ort. Im Interview spricht er über seine Eindrücke, die medizinische Hilfeleistung der Schweiz und seine Lehren.

Interview: Gaby Zimmer, C Komm LBA
Bilder: Divisionär Gianpiero Lupi / DEZA / SRK

Acht Tage nach dem Seebeben waren Sie mit dem Delegierten für humanitäre Hilfe, Toni Frisch, und dem Direktor des Schweizerischen Roten Kreuzes, Daniel Biedermann, vor Ort.
Div Gianpiero Lupi: «Zuerst drei Tage in Sri Lanka, in Colombo und dann entlang der Küste bis an die Südspitze. Dann drei Tage in Nordsumatra von Medan bis Banda Aceh.»

Was haben Sie dort gemacht?

«Ich habe mir ein Bild von der Bevölkerung, den Schäden sowie den eingesetzten Mitteln und deren Koordination im Gesundheitsbereich gemacht. Daneben ging es darum, Kontakt aufzunehmen zu den verschiedenen Institutionen - es waren über hundert.»

Eine immense Zahl.

«Gut, das war auch ein immenses Spektrum. Das ging von der Feuerwehr von Lyon bis zu technischen Hilfswerken aus zahlreichen deutschen Städten und grossen, internationalen nicht-staatlichen und staatlichen Organisationen.»

War die Dichte der Organisationen in Indien und Indonesien ähnlich?

«Durchaus. Es gab aber zwei Hauptunterschiede: In Sri Lanka beschränkte sich die Verwüstung auf den Strandabschnitt, im Hinterland blieben die eigenen Strukturen unverletzt. So konnte die lokale Hilfeleistung sofort agieren. In Nordsumatra waren die Schäden ausgeprägter, im Hinterland bestanden keine Strukturen mehr. Hier mussten die externen Organisationen Hil-

fe bringen. Das führte in der ersten Phase zu einem kompletten Chaos.»

Welche Eindrücke werden Sie nie vergessen?

«Da will ich, trotz Katastrophe, mit einem positiven Eindruck beginnen: Die betroffenen Menschen waren nicht etwa lethargisch und hilflos, sondern haben sofort den Wiederaufbau an die Hand genommen. Zum Teil mit nicht sehr wirksamen Mitteln, aber mit sehr viel Lebensmut und Elan. Mich als Europäer hat diese Einstellung beeindruckt. Traurigkeit war jedoch allgegenwärtig vor den Anschlagbrettern mit den Fotos von vermissten Angehörigen.

Das Negative war das Chaos. Dass es nicht sofort gelungen ist, Ordnung und Organisation in diese Hilfeleistung hinein zu bringen. Man muss allerdings berücksichtigen, dass dieser humanitäre Einsatz der bislang grösste in der Geschichte war.»

Sie haben vor dieser Reise die schrecklichen Bilder der Verwüstung in den Medien gesehen. Was ist der Unterschied, wenn man plötzlich mitten im Unglücksort steht?

«Die Dimension der Katastrophe wird einem viel stärker bewusst. Man fliegt mit dem Helikopter über endlos lange vernichtete Gebiete. Ausserdem waren die Sinne direkt angesprochen: Man riecht den Leichengeruch, man spricht mit den Menschen, man sieht die Patienten und die notwendigen Eingriffe direkt. Die Katastrophe wird so hautnah.»

Was waren die auffälligsten medizinischen Probleme?

«Es gibt mehrere Kategorien von

direkt Betroffenen: solche, die sofort sterben und eine grosse Gruppe, die in den ersten Stunden ärztliche Hilfe benötigt, um zu überleben. Letztgenannte kann man aus Gründen der Menge und des fehlenden Personals kaum versorgen. In Banda Aceh ist übrigens der grösste Teil der Ärzte selbst Opfer geworden. Von 300 Medizinern der Viertelmillionenstadt haben nur 30 überlebt. Die zu den eher vermögenden Schichten gehörenden Ärzte lebten nämlich in Häusern direkt am Meer. Jene Menschen, die das Unglück vorerst überlebt haben, sind in die nicht betroffenen Gebiete geflüchtet. Sie haben sich meist verletzt und ihre Wunden waren infiziert.»

Was war aus medizinischer Sicht das dringendst notwendige Gut?

«Die Gesamtheit der medizinischen Nothilfe: der Arzt, das Pflegepersonal, die medizinischen Ausrüstungen und die Medikamente.

Nachdem in allen genannten Bereichen zu Beginn Mangel geherrscht hat, ist die medizinische Versorgung inzwischen sichergestellt. Nun geht es ja auch darum, die alltägliche medizinische Versorgung zu gewährleisten. Es gibt ja nicht nur Tote, die vielen Menschen mit Amputationen müssen Prothesen erhalten und es kommen auch weiter Kinder auf die Welt.»

Welches Sanitätsmaterial hat die Schweiz hauptsächlich geliefert?

«Antibiotika und Schmerzmittel, Infusionslösungen, Impfmateriale und Spitalmaterial von Operationsschürzen bis zu chirurgischen Sets und Bahren.»

(Bild oben): Die Wucht des Wassers hat Zuggeleise samt Wagen bei Bentota (Sri Lanka) meterweit weggefegt.

(Bild unten links): Acht Tage nach der Katastrophe hat sich der Oberfeldarzt zusammen mit dem Direktor SRK, Daniel Biedermann, und dem Chef des SKH, Toni Frisch, in Sri Lanka und Sumatra ein Bild der Lage gemacht.

(Bild unten rechts): Und wieder wurde eine Leiche geborgen. Zivile und staatliche Organisationen helfen gemeinsam.



Die Schweiz hat auch mit Psychiatern und Psychologen geholfen.

«Wir haben im Rahmen der Schweizerischen Integrierten Akademie für Militär- und Katastrophenmedizin Ärzte, die entsprechend ausgebildet sind, auf Pikett. Einzelne sind mit den Soforteinsatzteams des SKH ausgerückt. Ein Militärarzt ist als SKH-Angehöriger mit dem ersten Hilfsflug nach Phuket geflogen und hat dort Verletzte betreut. In der Schweiz hat die Armee dem EDA zehn spezialisierte Militärpsychiatern plus den Psychologisch Pädagogischen Dienst und zehn Rotkreuzdienst-Angehörige zur Verfügung gestellt. Sie wurden für die psychologische Betreuung der betroffenen Schweizer am Telefon und am Flughafen Kloten eingesetzt.»

Wir wurden die Angehörigen des 50-köpfigen Schweizer Kontingents medizinisch betreut?

«Sie erhielten in der Schweiz die nötigen Impfungen und haben quasi als Hausarzt einen Militärarzt vor Ort dabei. Ausserdem nahmen sie täglich prophylaktische Malariamittel. Der Arzt übernimmt auch die psychologische Betreuung und war besorgt für die tägliche Gesundheitsvorsorge der AdA. Genügend Wasser zu trinken ist da ein einfaches, aber ungewohntes Präventionsmittel.»

Sie sprechen von einem Arzt für 50 Leute. Reicht das?

«Ja, wenn man nur die Grundversorgung sicherstellen muss, ist das mehr, als man zu Hause

gewohnt ist. Aber die Hauptherausforderung ist die, dass es bei allen Streitkräften Standard ist, dass die Behandlung einer Gesundheitsschädigung dem Ergebnis im Heimatland entsprechen muss. Hier muss die Zusammenarbeit mit den befreundeten Streitkräften vor Ort und mit den zivilen Spitälern erfolgen, das kann ein Arzt alleine im Notfall nicht garantieren.»

Sie machten sich also keine Sorgen um die Gesundheit unserer Leute vor Ort?

«Doch, täglich. Schliesslich trage ich als Oberfeldarzt die Verantwortung. Man kann das Risiko nie auf Null bringen. Man muss einfach mit den Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, das Beste machen.»

Ihre bisherigen medizinischen Erkenntnisse/Lehren aus diesem Einsatz (Stand Februar)?

«Ideal war, dass ich im Echtfeld vor Ort Lücken und Handlungsbedarf erkennen konnte. Die grösste Herausforderung ist die optimale Koordination der eingesetzten Mittel. Der Mitteleinsatz im Sanitätsbereich müsste beispielsweise grösser sein, wenn man nicht von einer Kooperation profitieren könnte. Die psychologische Betreuung spielt eine grosse Rolle. Gewisse Dinge werden sich in der Ausbildung für Katastrophenmediziner auswirken. Es sind nämlich oft die sehr banalen Dinge, die nicht funktionieren.»

Auch in der Ferne dank der Kurzwelle optimal verbunden



FUB-Funker Stephan Hofstetter im Übermittlungszentrum. Zu seiner Linken die Bedieneinheit der Kurzwellenstation SE-430, oben drauf ein Handfunkgerät SE-185.

Renaissance für die altbewährte Kurzwelle bei der Schweizer Task Force in Sumatra. Dank einschlägiger Erfahrung aus früheren Einsätzen konnte die Führungsunterstützungsbasis FUB innert kürzester Zeit die Kommunikation innerhalb der Task Force und zwischen dem Einsatzgebiet und der Schweiz optimal sicherstellen.

*Text: Urs Mader, Stephan Hofstetter, Sam Iselin
Bilder: Stefan Hofstetter*

Die Planung der Verbindungen gehörte bei der Vorbereitung des UNHCR-Einsatzes in Sumatra zum Dringlichsten. Die Schweizer Task Force benötigte Verbindungen im Einsatzraum und solche mit der Schweiz.

Weil es ein subsidiärer Einsatz war, würde man sich in erster Linie auf zivile Telekommunikations-Anbieter stützen. Soweit der simple Grundsatz. Die Umsetzung indes hatte zahllosen lokalen Besonderheiten Rechnung zu

tragen. Und gleichzeitig lief auch noch der WEF-Einsatz.

Lokale Überlastung umgehen

Vom örtlichen indonesischen Festnetz durfte man nicht viel erwarten: Die enorme Belastung durch die Katastrophenbewältigung machte das Aufschalten neuer Anschlüsse illusorisch. Das GSM-Mobilnetz seinerseits war zwar in Städten wie Medan, Banda Aceh und Sabang benutz-

bar und durch ein Roaming-Abkommen zugänglich. Aber auch da war mit einer sehr hohen Netzbelastung zu rechnen. Wer stattdessen eigene Funksysteme betreiben wollte, musste zuerst die Bewilligung der indonesischen Behörden einholen und sich der Frequenzkoordination vor Ort unterziehen. Als rasch nutzbare Alternative boten sich Verbindungen über Satelliten an. Aber auch da war Umsicht geboten: Armeekontingente aus bis zu zehn Nationen würden sich in die lokal beschränkte Zahl von Kanälen teilen müssen.

Ein nicht ganz einfaches Umfeld also. Aber einschlägige Erfahrungen aus Auslandseinsätzen in Bosnien, Albanien und im Kosovo sowie die Rekognoszierung durch Spezialisten mehrere Tage vor Aufbruch des Schweizer Detachements nach Sumatra erleichterten Lagebeurteilung und Einsatzplanung.

Kurzwellen-Renaissance

Im Einsatzraum Nordsumatra brauchte die Task Force Verbindungen zu den eigenen Super Pumas, sowie solche innerhalb des Kontingents. Für die Boden-Luft-Verbindungen diente so lange als möglich der reguläre VHF/UHF-Flugfunk zur Kommunikation mit der Flugsicherung.

Die Schweizer hatten eine eigene VHF/UHF-Funkstation für den «nationalen» Sprechverkehr mit ihren fliegenden Besatzungen. Die Distanzen von mehreren hundert Kilometern zwischen der Basis Medan und den Einsatzzonen im Norden der Insel überstiegen jedoch die Reichweite des VHF/UHF-Funks. Deshalb setzte man da den Kurzwellenfunk (HF) ein. Dessen Sprachqualität ist zwar etwas weniger gut, dafür eignet er sich für grosse Distanzen. So kam die gut zwanzigjährige HF-Funkstation SE-430 der Schweizer Armee, die sich bereits 1999 unter ähnlichen Verhältnissen in Albanien bewährt hatte, noch zu einem klimatisch anspruchsvollen Fernost-Einsatz!

Zur Verbindung innerhalb der Task Force sowie zur Kommunikation zwischen Piloten und Flughelfern bei Lastenflügen dienten Handfunkgeräte SE-185. Kontakt zur fernen Schweiz hielt das Übermittlungszentrum über eine Inmarsat-Satellitenverbindung aufrecht - speziell auch für den Mailverkehr. Oberstlt Urs Mader, J6 i.V. und Führungsunterstützungs-Einsatzplaner im Führungsstab, organisierte zudem bei einem andern Provider eine Zweitverbindung für Telefonie. Nicht zum Einsatz kam dieses Mal das Botschaftsfunksystem, obwohl die FUB-Speziali-

Bild rechts oben: Der ausserordentlich nützliche Miethangar auf dem Flughafen Medan beherbergte auch das Übermittlungszentrum, bis dieses in einen klimatisierten Container verlegt werden konnte.



Bild ganz rechts: Von der Basis nur noch per Kurzwelle erreichbar: Super Puma über der hügeligen Küste Nordsumatras.



Bild rechts unten: Auch die australischen und neuseeländischen Streitkräfte nutzen Kurzwellen für grosse Distanzen.



sten innert kürzester Zeit die sonst in einem 20-Fuss-Container montierte Rapid Deployment-Ausrüstung in einen halb so langen, ebenfalls klimatisierten Container einbauten. Der Führungsstab verzichtete jedoch auf diese von zivilen Providern unabhängige, datentaugliche «Kurzwelle-Heimatverbindung», wie sie zwischen Suva Reka und der Schweiz in Betrieb ist.

Zuverlässig trotz extremem Klima

FUB-Mitarbeiter Stephan Hofstetter war als «Funker der ersten Stunde» buchstäblich an vorderster Front dabei: Am Montag, 10. Januar, hatte er sich von der Arbeit weg freiwillig für SUMA gemeldet. Am Sonntag - einige Impfungen und Stunden einsatzbezogener Ausbildung sowie eine lange Anreise später - baute er zusammen mit zwei

Fachkollegen der Luftwaffe die Kommunikations-Infrastruktur auf. Im Hangar, den die Luftwaffe auf dem Flugplatz Medan für die Heli gemietet hatte, wurde das Uebermittlungszentrum eingerichtet. Dort waren die Operateure zwar vor dem täglichen Platzregen geschützt, dafür «knallte die Sonne aufs Blechdach», wie Hofstetter berichtet. In einiger Entfernung wurde mit Hilfe von Einheimischen die Kurzwellen-Antenne aufgebaut; die Satellitenantenne fand hinter dem Hangar Platz, wo sie präzise ausgerichtet werden konnte. Die Geräte hatten mit dem Klima - bis gegen vierzig Grad Hitze und Luftfeuchtigkeit von erheblich über neunzig Prozent - offenbar bedeutend weniger Mühe als die Angehörigen der Task Force. Die Super-Puma-Besatzungen ihrerseits freundeten sich rasch mit dem Kurzwellenfunk (HF)

an, den sie in der kleinen Schweiz kaum je brauchen. In Indonesien waren sie jedoch wegen der Distanzen darauf angewiesen. Dafür mussten sie sich daran gewöhnen, dass gegen Abend die HF-Verbindungsqualität schlechter wurde. Von den zehn Frequenzen, welche die FUB zugeteilt hatte, waren die Verbindungen im 5+MHz-Bereich relativ störungsfrei. Das galt erwartungsgemäss etwas weniger für das lokale Mobil-Netz, das sehr stark belastet und dadurch wiederholt instabil war. Sehr gut blieb die Verbindungsqualität über Inmarsat, sofern die Antenne exakt ausgerichtet war.

Die Task Force SUMA hatte kommunikationsmässig in SUMA das, was sie brauchte. Aber wie jeder Fachmann sieht Stephan Hofstetter im Nachhinein Verbesserungspotential: «Ein paar robuste Computer als Web-Terminals,

um über das Internet den Mail-Verkehr abzuwickeln. Aus demselben Grund braucht man die aktuellsten Virens Scanner und möglichst einen Informatik-Spezialisten vor Ort.» Keine Probleme bot jedenfalls die Kryptographie: Gemäss Beilage 07 zum Operationsbefehl wurde auf allen Verbindungen unverschlüsselt kommuniziert. Aber weil die Schweizer am Funk ohnehin alle «möglichst breiten Dialekt sprachen», schmunzelt Hofstetter, «verstanden die anderen überhaupt nichts!» Diese kostengünstige Sprachverschleierung soll dem Vernehmen nach beibehalten werden!

«Immer, wenn es um eine echte Aufgabe geht, ist man präsent und voll motiviert»



Die Armee hat den subsidiären Sicherungseinsatz am World Economic Forum 2005 (WEF) erfolgreich abgeschlossen. Es gab weder gravierende Unfälle noch besondere Ereignisse zu verzeichnen. Durchschnittlich 3100 Soldaten pro Tag leisteten zwischen dem 17. und dem 31. Januar Assistenzdienst zu Gunsten der zivilen Behörden des Kantons Graubünden. Die Armee hat damit das vom Parlament bewilligte Kontingent von 6500 Soldaten nicht ausschöpfen müssen. Von den rund 5400 zur Verfügung stehenden Armeemitgliedern kamen maximal 4700 zum Einsatz. Die restlichen AdA leisteten einen normalen Wiederholungskurs.

Divisionär Hugo Christen (Bild links) kommandierte die Land Task Force, Divisionär Markus Gyga die Air Task Force.



Sdt
Adrian
Müller,
Inf Kp 56/4

Langweiliger als letztes Jahr

«Der Einsatz in diesem Jahr wahr eher langweilig im Vergleich zum letzten Jahr. Ich hatte den Eindruck, dass 2004 einiges besser organisiert war. Z. B. die erste Woche: nach der EBA blieb sehr wenig zu tun. Im vergangenen Dienst verging die Zeit schneller, da wir nebst der EBA noch 'normale' Ausbildung betrieben. Ab der zweiten Woche hatten wir zum Glück für die Freizeit ein organisiertes Alternativprogramm. Die Unterkunft lässt leider zu wünschen übrig. Wir haben sehr wenig Platz!»



Sdt
Bruno
Veronese,
Inf Kp 56/3

Nur die kalten Füsse waren mühsam

«Ich leistete meinen ersten WK und dies gleich am WEF. Beeindruckt hat mich dabei die grundsätzliche Präsenz der Armee. Eigentlich gehe ich lieber im Sommer ins Militär. Die Erfahrung mit den winterlichen Verhältnissen war aber trotzdem nicht schlecht. Nur die kalten Füsse, vom draussen Wache schieben, waren wirklich mühsam. Zum Glück haben die Piranhas eine Standheizung. Da konnte ich mich während der Pausen ein wenig aufwärmen.»



Sdt
Jerry
Salmacis,
Inf Kp 56/3

Angenehmer als letztes Jahr

«Die ersten Tage verliefen etwas harzig. Nachdem der Dienstbetrieb jedoch richtig angelaufen war, verhielt es sich ganz o.k.. Aufgrund teilweiser Optimierung der Abläufe waren die Objekte angenehmer zu bewachen als im vergangenen Jahr. Da wir kein Objekt in der Höhe zu bewachen hatten, waren auch die Temperaturen nicht so schlimm wie 2004. Generell bereitete mir der WEF-Einsatz mehr Spass als z.B. Botschaften bewachen. Die Abwechslung in diesem WK im Bündnerland ist grösser!»



Sdt
Andreas
Bracher,
Inf Kp 56/4

Die Zeit verging langsam

«Ich leistete den ersten WK und war vom Einsatz ein wenig enttäuscht. Ich dachte, wir hätten mehr Abwechslung während des Dienstbetriebes. Das lange Stehen, draussen an der Kälte, war sehr langweilig. Es passierte rein gar nichts, entsprechend verging die Zeit langsam. Wir erhielten auch sehr wenig Informationen darüber, was am WEF überhaupt passiert und ob etwas passiert. Wenigstens waren Kameradschaft und Verpflegung sehr gut!»



**Sdt
Cem
Polat,
Inf Kp 56/2**



**Truppenkoch
Sdt
Daniel
Inaebnit,
Inf Kp 56/2**



**Feldwebel
Sandro
Danioth ,
FU Bat 23,
HQ Kp 23/1**



**Oblt
Bruno
Häusermann,
Tech Of F/A-18
Air Base
Meiringen**

Dienst positiv erlebt

«Ich fand den Dienst während dem WEF sehr angenehm. Es herrschte eine ruhige Atmosphäre und es war nicht allzu streng. Ich habe auch recht schnell Leute kennen gelernt, mit denen ich eine gute Kameradschaft erleben konnte. Im Vergleich zu den normalen WKs ist hier alles intensiv bewacht worden. Neben den verschiedensten Hilfsarbeiten war ich selbst während acht Tagen auf der Wache im Einsatz. Obwohl es draussen sehr kalt war, konnte man dies mit der entsprechenden Ausrüstung gut aushalten. Ich habe den Dienst insgesamt sehr positiv erlebt, bin aber froh, wenn ich das nächste Jahr nicht mehr dabei sein muss.»

Alle waren sehr motiviert

«Der WK am WEF war recht locker. Da ich wie immer in der Küche arbeitete, gab es eigentlich kaum Unterschiede zu den bisherigen Diensten. Bei uns waren alle immer sehr motiviert, sogar die Abwaschtruppe. Auch die Zusammenarbeit mit den Vorgesetzten klappte sehr gut. Wir hatten einen recht vernünftigen Einsatzplan, so dass es mir nichts ausmachte, wenn ich auch einmal um fünf Uhr in der Früh aufstehen musste. Allerdings hatte man zu sehr unüblichen Zeiten Urlaub. Mich ärgerte es deshalb, dass ich am Wochenende da bleiben musste.»

Kein grosser Unterschied

«Für mich hat das WEF keinen grossen Einfluss auf die Art meiner Dienstleistung. Zwar ist die Anspannung der Wehrleute etwas grösser und die scharfen Zutrittskontrollen sind ungewohnt. Ansonsten verläuft der WK aber ganz normal. Das hat sicherlich auch mit meiner Funktion im FU Bat 23 zu tun. Ich bin hier für eine Rep-Staffel von fünf Mann verantwortlich, die während des WEF das AMP Chur bei der Arbeit unterstützt. Die Leute vom AMP stellen aber den 24-Stunden-Betrieb sicher, so dass für uns auch bei den Arbeitszeiten kein grosser Unterschied zu einem normalen WK besteht.»

Minutiöse Vorbereitung

«Die F/A-18 Einsätze zugunsten des WEF 05 waren ursprünglich ab Meiringen geplant und die Truppe hatte sich minutiös darauf vorbereitet. Doch dann vermöglichten Schnee und Sturm ein Fliegen ab Meiringen und es wurde 20 Stunden vor Beginn der Einsätze - wie für diesen Fall geplant - entschieden, ab Payerne zu fliegen. Innert kürzester Zeit musste die Truppe die Flugzeuge startklar machen, das persönliche Material packen und nach Payerne dislozieren. Nur Stunden später waren wir einsatzbereit. Als das WEF 05 begann, lief der Betrieb bereits reibungslos, die Zusammenarbeit mit der Profi-Organisation der Air Base funktionierte hervorragend, alle geforderten Flugzeuge waren rechtzeitig in der Luft.»



**Oberst
Isidor
Bürgi,
Kdo Stab LTF,
C Vet D**

Solide und professionell

«Für mich ist es bereits das zweite Mal, in einem Führungsstab das WEF mitzuerleben. Somit habe ich den Vorteil, von gewissen Erfahrungen zu profitieren. Die komplexen Zusammenhänge, die sich in der Logistik ergeben, fordern alle involvierten Stabsangehörige. Das tägliche à-jour-Halten ist dabei eine spannende Herausforderung. Es gibt einem ein gutes Gefühl zu wissen, dass die Vorbereitungen solide und professionell durchgeführt wurden. Ein reibungsloser Ablauf bei Anfragen und Problemen - sei dies in meinem Fachbereich oder auch im Stellvertreterwesen - erfüllt einen dann mit Genugtuung.»



**Sdt
Markus
Koller,
Inf Log Kp 56**

***Unterkunft
liess zu wünschen übrig***

«Während des WEF-Einsatzes habe ich als Fahrer etwa 2'000 km mit dem Puch zurückgelegt. So hatte ich die Gelegenheit, eine Region kennen zu lernen, welche mir bis anhin nicht sehr vertraut war. Ich fragte mich jedoch, ob es sinnvoll ist, das Militär für eine private Veranstaltung einzusetzen. Wenigstens handelt es sich beim Einsatz um einen 'Ernstfall'. Der San Dienst kam in diesem WK zu kurz und die Zivilschutzanlage als Unterkunft liess schon ein wenig zu wünschen übrig.»



**Sdt
Thomas
Berger,
Inf Log Kp 56**

***Neue Art
von Ausbildung erlebt***

«Vom WEF habe ich so gut wie gar nichts mitgekriegt. Ich musste vorwiegend Wache schieben. Deshalb kam für mich als San Soldat der eigentliche San Dienst während des WEF-Einsatzes zu kurz. Dafür erlebte ich mit der EBA eine neue Art von Ausbildung. Den Umgang mit scharfer Munition während der Bewachung schätze ich als eher heikel ein, dafür ist die Ausbildung fast zu kurz. Wenigstens waren Kameradschaft und die Hilfsbereitschaft innerhalb unserer Gruppe sehr gut!»



**Oberst
Carlo
Mettauer,
Einsatzstab
Luftwaffe A9
(CIMIC)**

Gute Zusammenarbeit

«Zusammen mit Oberstlt Robert Lüssi besuche ich die Schnittstellen zwischen Militärorganisation und zivilen Behörden. Es ist unsere Aufgabe, im intensiven Kontakt mit Behörden und anderen zivilen Organisationen ständig zu überprüfen, wo allenfalls die Zusammenarbeit noch intensiviert resp. verbessert werden könnte. Hier am WEF in Davos sind die Kontakte naturgemäss äusserst intensiv und wir haben mit vielen involvierten Personen bereits sehr interessante Gespräche geführt, welche für künftige Jahre ausgewertet werden. Ziel ist es, die bereits sehr gute Zusammenarbeit noch effektiver zu machen.»



**Flieger Soldat
Peter
Seeholzer,
Durchdiener,
als Heliwart
und Loadmaster
in Davos**



**Peter
Senn,
Flugdienstleiter
auf dem
Heli-Landeplatz
«Stilli»,**



**Pierre-Alain
Schlunegger,
Vertreter Logistik
A4 der
Luftwaffe**



**Ignaz
Müller,
Chef Lufttransporte
WEF 05**

Hundertprozentige Arbeit

«Ich leiste meinen Teil zur Sicherheit des WEF, indem ich für die Bereitschaft der Helikopterflotte meinen Teil beitrage. Jeweils am Morgen kontrollieren wir die Helikopter, tanken auf, stossen sie vor das geheizte Zelt, übergeben sie an die Piloten und sorgen für einen geordneten Betrieb am Boden. Ein zweiter Teil meiner Aufgabe besteht darin, als so genannter Loadmaster mitzufliiegen und für die Passagiere zu sorgen resp. diese bei Problemen zu betreuen. Normalerweise habe ich zu den Passagieren nur wenig Kontakt. Ob ich Staatsmänner oder einfache Soldaten betreue, macht für mich keinen Unterschied. Ich mache einfach meinen Job und leiste für alle Passagiere hundertprozentige Arbeit.»

Viel zu koordinieren

«Dieser improvisierte Flugplatz liegt in der für das WEF extra eingerichteten Flugverbotszone und hat seine ganz spezielle Art. Hier kommen keine Helikopter spontan an; für jeden Flug ist eine spezielle Bewilligung nötig. Das entsprechende Gesuch muss in Dübendorf eingereicht werden. Wir legen strikten Wert auf einen professionellen Betrieb. Das tägliche Flugprogramm steht jeweils am Vorabend fest. Für mich gibt es dauernd etwas zu koordinieren. Speziell wenn mehrere Helikopter fast gleichzeitig an- oder abfliegen, herrscht hier viel Betrieb. Es gilt dafür zu sorgen, dass zum Beispiel die Fahrzeugkonvois, welche die Passagiere abholen, rechtzeitig stehen.»

Mitdenken ist nötig

«Mein Beitrag zum WEF ist die Unterstützung zugunsten der Bereitschaft der Helikopter. Wir müssen zum Beispiel ständig die Flugstunden überwachen und die Verfügbarkeit der Helikopter sicherstellen. Damit der mit Infrarotkamera versehene Super Puma sowie der Cougar mit VIP-Bestuhlung für das WEF stets bereit sind, braucht es eine monatelange minutiöse Planung. Die Durchführung des Flugbetriebs lag früher bei der Profiorganisation der Luftwaffe, welche durch die Truppe unterstützt wurde. Heute ist es umgekehrt. Wir Spezialisten sind hauptsächlich bei Störungen gefordert. Es gilt, mitzudenken, Empfehlungen abzugeben und die nötigen Massnahmen umzusetzen.»

Entspanntere Lage

«Ich war verantwortlich für alle Lufttransporte der Armeehelikopter. Das Spektrum reichte vom für VIP's eingerichteten Cougar über die Super Pumas, davon einer mit Infrarotgerät ausgestattet, einige Alouette 3 für die Polizeikräfte sowie je einen für die Land Task Force und den Rettungsdienst. Letzterer wird jeweils im Verbund mit der REGA eingesetzt und mit dem kantonalen Krisenstab koordiniert. Dank der etwas entspannten Lage konnte dieses Jahr nur eine statt wie früher drei Maschinen reserviert werden. Unser Ziel ist es, jeweils die nötigen Transportmittel am richtigen Ort zur richtigen Zeit bereit zu halten, immer in enger Zusammenarbeit mit den zivilen Behörden.»



**Hptm
Bruno
Stefani,
Kdt Mob LW
Radar Kp 22**

**Einsatz hat ausser-
ordentlich gefordert**

«Mit meinen über hundert Wehrmännern trage ich für das WEF einen Teil zur Luftraumüberwachung bei. Unser taktisches Fliegerradar, hoch über dem Rheintal aufgebaut, ist in der Lage, die Achse Rheintal, Sargans inkl. Eingang des Prättigaus zu überwachen. Die exponierte Lage des Radars hat uns dieses Jahr ausserordentlich gefordert. Sturm, Schnee, dazu extreme Minustemperaturen forderten den Männern alles ab. Im 24-Stunden-Betrieb mussten zeitweise alle 30 Minuten Filter von Schneeüberwehungen gereinigt werden. Diese sind teilweise bis zu zwei Meter hoch. Trotzdem haben wir dank gut ausgebildeten und hoch motivierten Leuten eine sehr hohe, fast hundertprozentige Verfügbarkeit unseres Radars erreicht.»



**Urs
Forrer,
Waffenspezia-
list BLW**

Kribbeln mit im Spiel

«Wir haben dafür gesorgt, dass unsere Kampfflugzeuge F/A-18 während des WEF mit Kriegsmunition den Luftraum sichern konnten. Einsätze mit Kriegsmunition im 24-Stunden-Schichtbetrieb sind für Profis wie Truppe eine noch ungewohnte Erfahrung. Obschon die Ausbildung keinen Unterschied im Handling zwischen Kampf- und Manipulierungsmunition macht, ist bei den Wehrmännern ein gewisses Kribbeln mit im Spiel. Die harte Arbeit für das WEF bringt uns deshalb auch sehr viel wertvolle Erfahrung und zeigt den Ausbildungsstand auf. Auch wir vom Troubleshooting profitieren bei solchen Einsätzen von ungewohnten Fehlermeldungen, welche im Flugzeug angezeigt werden. Wir sollten öfters solche Einsätze fliegen können.»



**Hptm
Marcel
Mühlethaler,
F/A-18 Pilot,
Fliegerstaffel
17, Air Base
Payerne**

Alles reine Routine

«Für mich ist das diesjährige WEF sehr ruhig verlaufen. Nur gerade zu Beginn mussten wir aus Meteogründen kurzfristig die Einsätze von Meiringen nach Payerne verlegen. Es konnten auch sämtliche geplanten Einsätze geflogen werden. Nach zwei vorherigen WEFs und den Einsätzen zugunsten des G8-Gipfels in Evian ist für mich mittlerweile alles reine Routine. Ich hatte während meinen Flügen nie aktiv eingzugreifen; es wurden gesamthaft auch nur gerade sechs 'harmlose' Luftraumverletzungen registriert. Für uns Piloten bringt das WEF tagsüber viele Einsätze. Nachts sitzt ein Pilot jeweils für rund 90 Minuten angeschnallt im Cockpit und wäre notfalls innert drei Minuten in der Luft.»



**Roger
Kramer,
Weinhändler,
Davos**

**Einsatz ist sinnvoll
und gerechtfertigt**

«Ich habe die Sicherheitsmassnahmen rund um das WEF dieses Jahr als ruhiger und entspannter erlebt als in früheren Jahren. Es hatte nicht nur viel weniger Stacheldraht, auch die Sicherheitskräfte waren zurückhaltender. Meiner Meinung nach ist der Armeeinsatz hier gerechtfertigt und absolut zweckmässig. Woher sonst könnte man so viele Leute in so kurzer Zeit herholen? Aus eigener Erfahrung weiss ich, dass ein Militärdienst mit einem glasklaren, nachvollziehbaren Auftrag viel besser über die Bühne zu bringen ist als ein WK, in dem man immer wieder Leerzeiten überbrücken muss. Angesichts der klirrenden Kälte – während des WEFs hatten wir in Davos Temperaturen von teilweise tiefer als -20° – haben mich die Soldaten schon gedauert.»



Martin Schmid,
Regierungsrat
Kanton
Graubünden



Corinna Zichraser,
Hotelange-
stellte
in Davos,
Deutschland



Guido Federspiel,
Chef der
fliegenden
Einsatzleiter,
Kapo
Graubünden



Eric Leake,
Jurist und
Übersetzer,
Thalwil

Ohne Armee nicht möglich

«Die Armee leistet hier im Kanton Graubünden einen ausgezeichneten und wertvollen Beitrag an die Sicherheitsmassnahmen rund um das WEF. Ich möchte die Gelegenheit nutzen und mich an dieser Stelle bei allen Beteiligten ganz herzlich bedanken. Die Soldatinnen und Soldaten haben ihre Aufgabe professionell und mit grossem Engagement ausgeführt - und dies 24 Stunden am Tag und bei Temperaturen von teilweise unter -20° Celsius. Der Anlass WEF, der für die Schweiz und den Kanton Graubünden von grosser Bedeutung ist, wäre trotz des Einsatzes von Polizeikräften aus der ganzen Schweiz ohne die Armee schlicht nicht durchführbar.»

Armee bleibt im Hintergrund

«Ich arbeite jetzt seit vier Jahren in Davos und erlebe natürlich die ganze Aufregung rund um das WEF hautnah mit. Dieses Jahr habe ich kaum Soldaten gesehen, dafür ist die Polizei rund um die Uhr präsent. Ich finde es gut, dass sich die Soldaten mit ihren Tarnanzügen und Gewehren im Hintergrund halten. Ich bin aber auch froh, dass sie da sind! Einzig der gelegentliche nächtliche Fluglärm müsste nicht unbedingt sein. Aber nach einer Woche ist der Spuk ja bereits wieder vorbei.»

Alle ziehen an der selben Seite des Stricks

«Wir sind verantwortlich für die Sicherheit des WEFs. Wir überwachen vom Helikopter aus die Fahrzeugkonvois auf ihrem Weg ins Unterland. Mit dem mit Infrarotkamera ausgerüsteten Super Puma kontrollieren wir auch die Strommasten rund um Davos und überwachen die weitere Umgebung aus der Luft usw. Uns darf schlicht nichts entgehen. Vor wenigen Jahren waren wir noch relativ wenige Leute und ich bin selber oft mitgeflogen. Heute ist ein grosser Sicherheitsaufwand erforderlich. Diesen können wir nur erbringen, weil die Akzeptanz überall sehr hoch ist und wir auf einer echt kameradschaftlichen Basis arbeiten. Bei uns ziehen effektiv alle an der selben Seite des Stricks!»

Beeindruckt von der Professionalität

«Als ehemaliger Berufssoldat der US Air Force bin ich beeindruckt von der Professionalität der Milizkräfte der Schweizer Armee. Angesichts solcher Temperaturen Wachdienst zu leisten, das ist eine harte Aufgabe. Die Soldaten, die ich gesehen habe, waren immer sehr höflich. Als Tourist musste ich abgesehen von kleinen Unannehmlichkeiten keinerlei Einschränkungen auf mich nehmen. Ich hatte den Eindruck, dass ihr Einsatz auch bei den Einheimischen sehr gut aufgenommen worden ist. Ich erinnere mich an meine Zeit beim Militär: Immer, wenn es um eine echte Aufgabe geht, ist man präsent und voll motiviert. Dies ist bei den Schweizern sicher nicht anders.»



**Lt
Renzo
Bontognali,
Chef Operationen,
Kantonspolizei
Graubünden**

Kompetente Unterstützung durch unsere Partner

«Bereits zum 19. Mal habe ich das WEF hautnah miterlebt, im Januar 2005 wie schon seit vielen Jahren als Chef der Sicherheitspolizei in Davos. Zu meinem Verantwortungsbereich gehört der Schutz der sensitiven Objekte (VIP-Hotels usw.) mit dem Kongresszentrum als Herz der Veranstaltung. Gemäss Vorgaben des Bundessicherheits-

dienstes (BSD) werden die Massnahmen für den Personenschutz geplant, vorbereitet und umgesetzt. Hohe Priorität wird der Sicherheit völkerrechtlich geschützter Personen eingeräumt. Ordnungsdienst- und Grenadereinheiten stehen jeweils als Interventionselemente auch zu Gunsten der Armee bereit. Meine Stellung als Verbindungsoffizier zur WEF-Kongressleitung erlaubt für diese Aufgaben wichtige und schnelle Kontakte. Die Zusammenarbeit mit der Armee und weiteren Partnern unter Beachtung ihrer unterschiedlichen Ausbildung funktioniert einwandfrei. Dazu gehören die Leistungen der Land Task Force (LTF) insbesondere im Bereiche der Be- und Überwachung sensitiver Objekte,

diejenigen der Air Task Force (ATF) für die Luftsicherheit und Lufttransporte sowie die Einsätze der logistischen Verbände im Hintergrund (Auf- und Abbau, Verbindungen etc.). Für die Kameradschaft und Loyalität danke ich allen Einsatzkräften ganz herzlich.»



**Hardy
Frost,
Sicherungszug
Mob LW Radar
Kp 22,
Soldat auf Zeit**

Lob von allen Seiten

«Als Freiwillige gesucht wurden, um unser mobiles Radarsystem rund um die Uhr zu bewachen, habe ich mich sofort gemeldet! Bei Schneesturm und Temperaturen weit unter dem Gefrierpunkt habe ich 24 Stunden am Tag ausgeharrt und meine frierenden Kameraden bei Laune gehalten. Die mussten ständig abgelöst werden, nur ich, Hardy Frost, bin jeweils vorne geblieben. Lieber am Tor Wache schieben, als alle dreissig Minuten von der Wärme an die Kälte und Treibschnee wegschaufeln, habe ich mir gesagt. Das hat mir Lob von allen Seiten eingetragen.»



**Gendarm
Mario
Aebi,
Kapo Freiburg**

Wie habe ich das WEF erlebt?

«Als man sich für das WEF 2005 melden konnte, musste ich nicht lange überlegen. Es war für mich das erste Mal, dass ich an einem grossen Ordnungsdienst-Einsatz teilnehmen durfte und dazu noch ein ganze Woche

lang. Ich ging mit grossen Erwartungen nach Davos, da ich von Arbeitskollegen, welche in den vorherigen Jahren am WEF waren, nur Positives gehört habe. In dieser Woche in Davos, respektive in der Region Prättigau, herrschte eine gute Kameradschaft zwischen den Arbeitskollegen und den anderen Polizeikörpern. Ebenfalls war die Zusammenarbeit zwischen den anderen Diensten, so zum Beispiel dem ehemaligen Festungswachtkorps, der Militärpolizei und dem Bundesgrenzschutz aus Deutschland hervorragend. Während unseres Aufenthalts waren wir mit Aufstellen von

Absperrungen, Personen- und Fahrzeugkontrollen beschäftigt. Da aber lediglich kleinere Demonstrationen stattfanden und wir manchmal längere Zeit warten mussten, wurden die Tage auch mal länger. Aber selbst die tiefen Temperaturen bis zu -15°, und das noch mit starker Bise, konnten unsere gute Stimmung nicht trüben. Wir alle, und besonders ich, werden mit positiven Erinnerungen vom WEF nach Hause gehen.»

**Umfragen und Bilder:
Kommunikationsteams
FST A, Ter Reg 3, Luftwaffe,
Zentrum für elektronische
Medien ZEM**

Interessenten an den Fachhochschulen und an den Hochschulen gewinnen

Mit diesem Stand wird an den Hochschulen und Fachhochschulen geworben.



Der Aktionsplan 2005 des Bereichs Personalmarketing V sieht mit Schwergewicht Gewinnungsmassnahmen an Hochschulen und Fachhochschulen vor. Durch persönliche, aktive Kommunikation zwischen Berufsmilitärs und Studierenden sollen diese für die Absolvierung des Diplomlehrgangs (DLG) an der MILAK/ETHZ gewonnen werden. Damit werden notwendige Ersatzrekrutierungen angestrebt.

Text: Oberst Hans-Rudolf Birchmeier

Der Bereich Personalmarketing V verfolgt folgende Absichten:

Die Absolventen des DLG stehen den Lehrverbänden der Armee bereits nach einjähriger Ausbildungszeit an der MILAK/ETHZ als Berufsoffiziere zur Verfügung.

Diese rasche Einsatz-Verfügbarkeit macht studierende Milizoffiziere zu unserem primären Zielpublikum.

Es geht darum:

- Studierende nach Studienabschluss für den beruflichen Aufstieg als Berufsoffizier zu gewinnen.
- die Berufsbilder «Berufsmilitär» weiterhin in einem wirkungsvollen Umfeld zu kommunizieren

Wir definieren unser Zielpublikum:

- Studierende Milizoffiziere und -unteroffiziere, welche sich nach

dem Studienabschluss beruflich noch nicht abschliessend festgelegt haben und sich neu orientieren/ausrichten wollen.

Wir verkünden positive Botschaften:

- Berufe in der Armee sind eine echte Alternative zu vergleichbaren zivilen Berufen
- Berufsmilitär bedeutet Zukunft
- Entwicklung - Sicherheit
- Berufsmilitärs sind «Menschen wie Du und ich»

Wir haben kompetente Botschafter:

- Aktive Berufsoffiziere, welche in Schulen, Kursen und/oder Lehrgängen eingesetzt sind

Diese Berufsoffiziere verfügen über einen Studienabschluss und werden dadurch zu glaubwürdigen Botschaftern für unser Zielpublikum.

Die Termine 2005

Fachhochschulen

12. März	Sion
26. April	Chur
10. Mai	Solothurn
25. Mai	Winterthur
15. Juni	Burgdorf
23. Juni	Buchs (SG)
11. Juli	Luzern
26. Oktober	Rapperswil

Hochschulen

15./16. März	Lausanne
21. März	Genf
7. April	Lugano
14. April	Fribourg
20. April	Zürich
3. Mai	Bern
17. Mai	Basel
28. Mai	St. Gallen

«Ein gelungener Start für die neue Schweizer Armee»



Seit rund einem Jahr ist die neue Armee Wirklichkeit. Drei Mal sind die Rekrutenschulen erfolgreich gestartet. Die neue Rekrutierung ist ein qualitativer Quantensprung. Die von der Armee durchgeführten Einsätze ernten Lob sowohl im Inland als auch im Ausland. Die Ausbildung wird vom Gros der Angehörigen der Armee als abwechslungsreich und interessant beurteilt. Zahlreiche Korrekturmassnahmen sind jedoch nach wie vor notwendig.

Text: Korpskommandant Christophe Keckeis, Chef der Armee
Fotos: ZEM

Über die neue Armee ist von Anfang viel geschrieben worden. Zahlreiche Verbesserungen wurden bereits vorgenommen.

Gewaltig war das Engagement aller Beteiligten, sowohl unter den Milizkadern und Berufsmilitärs als auch den Zivilangestellten der Stufen Bund und Kantone. Und man kann sagen, dass die Armee auf dem richti-

gen Weg ist. Zweifelsohne bleibt aber noch viel zu tun.

Naturgemäss zieht das Personal ein besonderes Interesse auf sich. Hier sind die Probleme gehäuft aufgetreten, was insbesondere in den Truppendiensten den Milizkadern viel Zusatzarbeit gebracht hat. Beim Wort «PISA» bekommen gewisse Kader rote Köpfe, aber – und dies soll un-

«Bewährt haben sich die Armeeeinsätze im Rahmen des World Economic Forums (WEF) in Davos. Auch dort leistet die eingesetzte Truppe (Heer und Luftwaffe) anerkanntermassen ausgezeichnete Arbeit.»

Stufe der höheren Kaderausbildung liegt das Schwergewicht auf der praktischen Anwendung der Führungstätigkeiten. Dies trifft auf eine hohe milizseitige Akzeptanz.

Grundvorstellung der neuen Armee ist der Übergang von einer Ausbildungsarmee zu einer Einsatzarmee. Viele Missverständnisse waren zu beseitigen. Unbestreitbar ist, dass die Armee die ihr aufgetragenen Einsätze zur grossen Zufriedenheit des Auftraggebers bewältigt. Die Einsätze um die Botschaftsbewachungen («AMBA CENTRO») werden, trotz mannigfaltiger Kritik, gut gemeistert. Die Einsicht in die Notwendigkeit solcher Einsätze (u.a. Schutz vor möglichen Terroranschlägen) ist bei der eingesetzten Truppe grundsätzlich vorhanden, auch wenn immer wieder darauf hingewiesen wird, dass darunter die Ausbildung und insbesondere die Einführung neuer Systeme leidet. Vergessen wir nicht, dass die Armee diese Aufträge nicht sucht, sondern vom Parlament damit beauftragt worden ist.

terstrichen werden – im Verlaufe des Jahres wurden erhebliche Verbesserungen erzielt. Durch das neue Rekrutierungssystem konnten erhebliche, qualitative Fortschritte erzielt werden. Insbesondere brechen viel weniger Rekruten ihre Rekrutenschule vorzeitig ab, was übers Jahr betrachtet grob Einsparungen von etwas mehr als 10 Mio. Schweizerfranken entspricht. Die Bereitschaft zur freiwilligen Weiterausbildung ist messbar gestiegen. Dies ist auch darauf zurückzuführen, dass – verglichen mit früher – die Grundausbildung zum Kaderangehörigen in deutlich verkürzter Zeit möglich ist. Zudem bildet die zeitgemässe Modernisierung der Führungsausbildung vom Gruppenführer bis zum Zugführer einen zusätzlichen Anziehungspunkt, weil sie zertifizierbar ist und zivil anerkannt wird. Auf der

Bewährt haben sich die Armeeeinsätze im Rahmen des World Economic Forums (WEF) in Davos. Auch dort leistet die eingesetzte Truppe (Heer und Luftwaffe) anerkanntermassen ausgezeichnete Arbeit. Beinahe selbstverständlich sind die Unterstützungseinsätze der Armee im Rahmen der Katastrophenhilfe. Die Luftwaffe hat zudem Hunderte von Flugstunden zugunsten des Grenzwachtkorps und der Polizei erbracht. Vielfältig sind die Einsätze der Militärpolizei, z.B. die Unterstützung des Grenzwachtkorps. Die Umstrukturierung der ehemaligen

Sicherheitszüge des Festungswachtkorps zu Formationen der mobilen Militärpolizei ist erfolgreich durchgeführt worden. Dasselbe gilt für die Integration der Infanterie-Durchdiener in die Militärische Sicherheit. Was den Einsatz von Durchdienern in der Luftwaffe betrifft, so haben sich diese Einsätze an vorderster Front bestens bewährt.

Die Miliz zeigt rundum, wozu sie befähigt ist. Gerade im Hinblick auf neue Risiken und Gefahren ist der Aufbau des ABC Kompetenzzentrums von hoher Bedeutung. Eine erste Einsatzbereitschaft der ABC Abwehrtruppen konnte erreicht werden. Wenig beachtet wurde z.B. die praktische Unterstützung Griechenlands während der Olympischen Spiele in Athen.

Die Armee besitzt genehmigte doktrinerne Grundlagen. Die Operative Führung XXI (OF XXI), die Taktische Führung XXI (TF XXI), die Führung und Stabsorganisation XXI (FSO XXI) sowie die Begriffe zu den Führungsreglementen bilden ein robustes Werkzeug, um unsere Kader auszubilden. Laufend werden Erkenntnisse aus der Praxis ausgewertet und bei nächster Gelegenheit in die Reglemente verarbeitet. In diesem Zusammenhang ist zu unterstreichen, dass die für einige Zeit etwas vernachlässigte Stelle des Stabschefs der operativen Schulung reaktiviert worden ist. Erste Übungen für die militärstrategische Stufe haben stattgefunden, ebenso eine erste Übung zur Schulung der Armeeführung mit der Führungsorganisation des VBS und den übergeordneten, interdepartementalen Führungsorganen sowie mit den Kantonen.

Die Armee braucht die Querschnittsleistungen wie Logistik und Führungsunterstützung weiterhin in hoher Qualität. Mit dem Projekt Armee XXI wurde die Leistungserbringung gestrafft und in der Logistikbasis der Armee (LBA) beziehungsweise der Führungsunterstützungsbasis (FUB) gebündelt. Die FUB leistete schon ihren ersten Einsatz in teilweise neuer Struktur, als sie im Januar 04 die Kommunikationsinfrastruktur für das WEF 04 sicherstellte. Die LBA musste eine neue Strategie für eine neue Logistik Realität werden lassen. Der Abschied von der Holversorgung verbunden mit dem Übergang zur Bringversorgung bedeutet einen Paradigmenwechsel. Massgebend war die LBA zudem daran beteiligt, das neue Stationierungskonzept der Armee, das am 6. Dezember letzten Jahres den kantonalen Militär- und Zivilschutzdirektoren vorgestellt worden ist, zu erarbeiten.

Ein Grossanlass soll nicht unerwähnt bleiben. Die Luftwaffe hat mit der Air04 das grösste Flugmeeting Europas durchgeführt. Über eine Viertelmillion Zuschauer haben die Flugvorführungen besucht und waren begeistert.

Das Jahr 2004 hat der Armee auch für ihr Zusammenwirken mit dem Ausland Fortschritte gebracht. Rufen wir auswahlweise in Erinnerung: Der Einsatz der SWISSCOY im Kosovo bewährt sich. Seit einigen Wochen befindet sich ein Verbindungs- und Überwachungsteam in Bosnien-Herzegowina. Sowohl anlässlich der Erdbebenkatastrophe im Iran (Bam) als auch bei der Geiseltragödie in Nordossetien



«Die neue Rekrutierung ist ein qualitativer Quantensprung»

(Beslan) konnte in enger Kooperation mit dem EDA/DEZA konkrete Hilfe angeboten werden.

Das Kompetenzzentrum Kampfmittelbeseitigung und Minenräumung (KOKAMIR) wurde in Thun aufgebaut, und das internationale Engagement zugunsten der Humanitären Minenräumung betrug mehr als zehn Mannjahre. In Afghanistan wurde die ISAF erfolgreich mit Materiallieferungen zur Instandhaltung des Flugplatzes Kabul unterstützt, und zudem leisten vier Offiziere wertvolle Dienste in den dortigen Militärstäben. Wenig beachtet und trotzdem von grosser Bedeutung für die Ausbildung unserer Armee wurden die rechtlichen Voraussetzungen für eine

regelmässige Ausbildungszusammenarbeit mit unseren Nachbarstaaten geschaffen.

Es liegt in der Natur der Sache, dass es unserer Armee nicht vergönnt ist, geruhsam erkannte Mängel zu beseitigen. Das militärpolitische Umfeld gebietet es, einerseits notwendige Korrekturen rasch und zielgerichtet an die Hand zu nehmen, andererseits sich längerfristig abzeichnende Trends zu erkennen und rechtzeitig die Weichen zu stellen. Dies ist nur in enger Abstimmung innerhalb der Armee und mit den Milizorganisationen sowie mit den massgebenden politischen Instanzen zu bewerkstelligen.

«Rüstungsprogramme entstehen nicht spontan wie Einkaufszettel»



Wie kann die Armee ihr Know-how zur Verteidigung trotz Aufgabenverlagerung erhalten? Welche Auswirkungen haben die verschiedenen Budgetkürzungen auf die Armee- und Rüstungsplanung? In welche Richtung gehen künftige Rüstungsprogramme? Antworten darauf gibt der Chef des Planungsstabs im folgenden Interview.

Interview: Christian Kurth

Das Rüstungsprogramm 2004 war noch nicht unter Dach, als Sie die Beschaffungsvorhaben für die kommenden Jahre in Angriff nahmen. Wäre Abwarten nicht besser gewesen?

«Rüstungsprogramme entstehen nicht spontan wie Einkaufszettel. Sie sind das Ergebnis einer lang- und mittelfristigen rollenden Planung. Im Rahmen der Streitkräfte-Entwicklung wurden vom Start der Armee XXI bis zum Zeithorizont 2011 die Rüstungsbedürfnisse bestimmt. Die einzelnen Rüstungsinvestitionen danach beschaffungsreif zu machen, braucht Zeit. Es ist eine intensive und komplexe Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnern in der Armee, der armassise sowie der Industrie im In- und Ausland. Beschaffungsvorhaben können also nicht beliebig von einem Jahr zum andern verändert werden.»

Lagen Sie mit dem gepanzerten Minenräumfahrzeug

im RP 04 nicht quer in der Landschaft, da die Zeit der grossen Panzerschlachten doch vorbei ist?

«Der mechanisierte Angriff bleibt auch in Zukunft ein Hauptelement der Verteidigung. Um unseren mechanisierten Verbänden die notwendige Beweglichkeit zu verschaffen, brauchen die Genieformationen der Kampfbrigaden ein Mittel, um auch unter erschwerten Bedingungen ihre Leistung erbringen zu können. Eine minimale Anzahl solcher gepanzerten Genie- und Minenräumfahrzeuge lässt den Weg offen für die weitere Entwicklung der Armee. Ein Verzicht auf diese Investitionen würde den Erhalt der Kernkompetenz Verteidigung und auch die Umsetzung des Konzepts der Armee XXI gefährden.»

Auf Grund der aktuellen Bedrohungslage hat die Verteidigung eine tiefere Bedeutung als etwa die Unterstützung der zivilen Behör-

den oder die Friedensförderung. Können Sie noch sicherstellen, dass trotz der massiven Sparvorgaben das Know-how im Bereich Verteidigung erhalten bleibt?

«Die Kräfte, die heute ausschliesslich zur Verteidigung vorgesehen sind, werden auf einen kleinen, aber militärisch noch vertretbaren Umfang reduziert, auf die so genannten Aufwuchskerne. Mit diesen Aufwuchskernen soll die Kompetenz in den Bereichen Know-how, Ausbildung und Training einschliesslich Verbandsschulung erhalten und weiterentwickelt werden. Damit trägt die Armee dem Verfassungsauftrag Verteidigung angesichts der erwähnten Rahmenbedingungen genügend Rechnung.»

Was ist unter einem «Aufwuchskern» zu verstehen?

«Aufwuchskerne sind Gruppierungen von Führungs-, Kampf- und Kampfunterstützungsver-

bänden, die als Kern für einen qualitativen und quantitativen Aufwuchs im Verteidigungsfall dienen. Mit diesen Aufwuchskernen haben wir im Übrigen nichts Neues erfunden. Sie sind die konkrete Umsetzung des Aufwuchses, wie er schon im Armeeleitbild XXI festgehalten ist. Damit soll die Armee fähig sein, Ausbildung, Ausrüstung, Bestand und Einsatzverfahren anpassen zu können, wenn sich eine konkrete militärische Bedrohung abzeichnet. Erst mit einem umfassenden personellen und materiellen Aufwuchs erreicht die Armee die volle Verteidigungsfähigkeit. Dieser Aufwuchsprozess könnte je nach Ausgangslage Jahre dauern.»

Wie wäre ein solcher Aufwuchskern ausgestattet?

«Um das Know-how im Bereich Verteidigung behalten zu können, brauchen wir beim Heer einen Verband in der Grössenordnung einer Kampfbrigade mit rund 10' – 15'000 Armeean-

gehörigen. Diese setzt sich zusammen aus Kampf-, Kampfunterstützungs- und Führungsverbänden sowie den nötigen logistischen Einheiten. Mit einer solchen Struktur könnte das Ausbildungsmodell der Armee XXI beibehalten werden. Die Luftwaffe wird davon nicht berührt. Ihre bestehenden Fähigkeiten sind für die aktuellen Bedürfnisse notwendig.»

Die finanzielle Ausgangslage der Armee XXI hat sich mit den Budgetkürzungen in immer kürzerer Zeit wesentlich verändert. Wie gehen Sie als Chefplaner damit um?

«Natürlich sind wechselnde Rahmenbedingungen ein belastender Unsicherheitsfaktor. Aber wir haben umzusetzen, was uns die Politik vorgibt. Mit dem Abbau der Verteidigungskräfte, der Verlagerung zu den wahrscheinlichen Einsätzen, dem eingeleiteten Personalabbau sowie der Konzentration der Logistik kann

ein Teil der geforderten Kürzungen erfüllt werden. Die bereits kommunizierten Massnahmen basieren auf dem Entlastungsprogramm 03. Das EP 04 wird zusätzliche Massnahmen erfordern. In einer Übergangszeit, 2005 bis 2008, können Einsparungen nur über tiefere Rüstungsausgaben erreicht werden. Eine Fortführung dieser Massnahme käme aber einem Investitionsstopp gleich und damit einer schleichenden materiellen Überalterung der Armee.»

Welche Auswirkungen hat die Aufgabenverlagerung der Armee auf die künftigen Beschaffungsprogramme?

«Für die verbleibenden Verteidigungskräfte braucht es auch weiterhin eine laufende materielle Erneuerung, aber auf entsprechend kleinem Niveau. Grundsätzlich konzentrieren sich künftige Beschaffungen auf die wahrscheinlichen Einsätze Existenzsicherung, Raumsicherung und Friedensförderung. Flächen-

deckende Ausrüstungen aller Formationen gibt es nur noch, wenn es von den Einsatzbedürfnissen her erforderlich ist. Ein Schwergewicht bei den künftigen Rüstungsprogrammen bildet die Fähigkeit zur Führung und Aufklärung über alle Lagen (z. B. informatikgestützte Führung und Informationsüberlegenheit).»

Die Logistik spielt den entscheidenden Pass



Die Versorgung der Truppen an der «Front» im Rahmen des Nachschub- und Rückschubprozesses.

Die Logistik spielt in jedem Einsatz der Armee den letzten Pass zu spielentscheidenden Toren. Es geht darum, die richtigen Güter in der richtigen Menge und Qualität zur richtigen Zeit am richtigen Ort bereitzustellen. Voraussetzung dafür sind ein breit abgestützter Dialog und eine sorgfältige Planung. Im Führungsstab der Armee, der im Auftrag des Chefs der Armee (CdA) die Einsätze plant und führt, ist das Führungsgrundgebiet (FGG) 4 die Ansprech- und Koordinationsstelle für alle logistischen Belange.

Text: Oberst i Gst Melchior Stoller, Chef Logistik (J4)

Fotos: Simon Weber (FST A/Mil Geo), LVb Log 2, Komm Basis V

Essen, Schuhbündel, Munition, Bekleidung, Treibstoff, etc. - die Liste der Güter, die für einen erfolgreichen Einsatz der Armee nötig sind, ist beinahe unendlich lang. Die subsidiären Sicherungs- und Unterstützungseinsätze im Inland, die friedensfördernden Operationen im Ausland und der laufende humanitäre Hilfeinsatz zugunsten des UNHCR in Sumatra weisen eine fundamentale Gemeinsamkeit auf: Sie alle sind auf eine zuverlässige Unterstützung angewiesen.

Im Führungsstab der Armee (FST A) ist das FGG 4 (J4, Logistik) dafür verantwortlich, dass die entsprechenden Prozesse funktionieren und damit die logisti-

schen Voraussetzungen für erfolgreiche Einsätze der Armee geschaffen werden. Als Scharnier zwischen Führungsstab der Armee und Logistikbasis der Armee (LBA) koordiniert es alle logistischen Massnahmen vor und während eines Einsatzes und bereitet damit die Grundlagen für die Umsetzungsplanung zuhanden der Logistikbasis der Armee (LBA) vor.

Das FGG 4 – das vorausschauende, kreative und offensive Mittelfeld

Der Planungsprozess vor und während eines Armeeeinsatzes ist in erster Linie ein Dialogprozess: Für das FGG 4 geht es darum, alle Beteiligten rechtzeitig

in einen logistischen Dialog einzubinden, das Vorgehen zu koordinieren und zu optimieren. In den Fussballjargon übersetzt entspricht diese Tätigkeit wohl am ehesten dem vorausschauenden, kreativen und offensiven Mittelfeld, das seine Partner vorne im Sturm – sprich die Truppen im Einsatz – mit verwertbaren Bällen bedient.

Die Tore schießen die Stürmer, der Erfolg basiert aber auf der Leistung des gesamten Teams!

Essen, Schuhbündel, Munition, Bekleidung, Treibstoff, etc. – das FGG 4 verknüpft in der Planung und steuert in der Ereignisführung alle logistischen Prozesse rund um die für einen Einsatz notwendigen Güter und Leistungen:

Den Nach- und Rückschub, die Instandhaltung, die Sanität, Verkehr und Transport sowie die Infrastruktur. Nur diese Vernetzung aller logistischen Leistungen ermöglicht es einem Verband, seine Aufgabe im Einsatz überhaupt erbringen zu können. Die Logistik hat dem Anspruch zu genügen, die Einsätze der Armee mit allen Möglichkeiten und Mitteln zu unterstützen.

Die Aufgaben des FGG 4 im Planungs- und Führungsprozess

Der Führungsstab der Armee setzt die politischen Absichten und militärstrategischen Vorgaben in Weisungen oder Aufträge an die unterstellte Führung und somit letztlich in Einsätze um. Als Supportprozess erbringt das FGG 4 seine Leistungen in voller Integration an die Führungsprozesse des Führungsstabes der Armee:

– In der Vorausplanung sind mögliche operative Herausforderungen zu analysieren. Das FGG 4 liefert dazu die logistischen Aspekte und trägt damit zur Vollständigkeit dieser Grundlagen bei.

– Bei Fallstudien und/oder Eventualplanungen dienen diese Grundlagen zu weiterführenden Planungsschritten und Absprachen sowie zu vorsorglichen Operationsplänen.

– Im operativen Planungsprozess erarbeitet das FGG 4 die logistischen Operationskonzepte und -pläne und integriert diese in den Gesamtprozess.

Die personellen Ressourcen des FGG 4 beinhalten minimale Redundanzen zur LBA. Um die volle

Die Sanität ist der dritte Kernprozess der Logistik. Der finale Output jeder Logistikplanung und Führung wirkt sich schliesslich zwingend auf Stufe Kompanie, Zug, Gruppe und Soldat aus.



Leistung erbringen zu können, ist das FGG 4 auf die Fachunterstützung aus den einzelnen logistischen Geschäftsfeldern und Fachgebieten der Logistikbasis der Armee angewiesen. Die Unterstützung erfolgt situativ, entsprechend den fachspezifischen Herausforderungen des Einsatzes oder des Planungsauftrages. Eine sehr enge Zusammenarbeit mit der LBA ist also unabdingbar - und findet auch Tag für Tag statt. Sie hat sich bestens bewährt.

Operatives Wollen setzt logistisches Können voraus

Als Beispiel der Tätigkeit des FGG 4 kann der Einsatz der Armee zugunsten des Kantons Graubünden anlässlich des World Economic Forums WEF 05 dienen. Gefordert war Unterstützung in den Bereichen Sicherheit, Lufttransporte, Personen-

und Sachtransporte sowie Sanitätsdienst (Unterstützung der Notfall-Rettungskräfte und des Spitals Davos). Das FGG 4 erarbeitete nach der Prüfung der materiellen Machbarkeit ein entsprechendes logistisches Konzept als integralen Bestandteil des Einsatzkonzeptes des Führungsstabes der Armee aus.

Ein Meilenstein in den Vorbereitungsarbeiten war der «logistische Dialog». Nach der Genehmigung des Operationsbefehls durch den Chef der Armee, übernahm das FGG 4 die Koordination zwischen den Leistungsbezügern und der Leistungserbringern. Alle Logistikpartner waren dabei an einem Tisch zugegen: Einerseits Vertreter des Führungsstabes des Kantons Graubünden, der Kantonspolizei Graubünden, der Territorialregion 3 (Land Task Force), der Luftwaffe (Air Task Force), der

Führungsunterstützungsbasis der Armee (FUB), der Militärischen Sicherheit und weiterer Direktbeteiligter, andererseits die Logistikbasis der Armee.

Das FGG 4 stellte mit diesem Rapport sicher, dass alle logistischen Bedürfnisse geklärt und die Schnittstellen und Koordinationspunkte bekannt waren. Die gesamte logistische Leistungserbringung erfolgte anschliessend in beeindruckender Weise durch die LBA mit ihren Betrieben.

Nur eine durchtrainierte Mannschaft hat Erfolg

Diese von Fussballtrainern gern gemachte Aussage leuchtet auch Laien ein. Damit die «logistischen Mittelfeldspieler» ihren Beitrag zum Erfolg beisteuern können, muss deren Ausbildung sichergestellt sein. Dazu leistet das FGG 4 einen aktiven Beitrag,

indem es sich um die Ausbildung der Chefs des Mittelfeldes kümmert.

In den Generalstabslehrgängen (GLG) sowie im Stabslehrgang (SLG) II, welche durch das Kommando der Generalstabsschulen an der HKA durchgeführt werden, zeichnet das FGG 4 für die Logistikausbildung verantwortlich. Bei dieser Gelegenheit kann der Dialog mit den Vertretern der Truppe gepflegt werden und wesentliche Lehren sowie Erfahrungen «von der Front» aufgenommen werden.

So ist sichergestellt, dass im Einsatz eine einheitliche «Spiel-taktik» zur Anwendung kommt und die Chancen zum Erfolg gewahrt sind.

Der J1 entwirrt den Begriffsknäuel für die Bestandesbeurteilung



Um einen Einsatz oder eine Dienstleistung gut planen zu können, muss jeder Kommandant wissen, welches Potential ihm tatsächlich zur Verfügung steht. Bei Schlüsselfunktionen wie z.B. Fahrer, sollte er sogar über jeden einzelnen Angehörigen der Armee im Bilde sein.

*Text: Lotti Aebischer, Oberst i Gst Beat Schori,
Oberst Christian Zbinden (alle J1)
Foto: Zentrum für elektronische Medien (ZEM)*

Mehrere hundert Angehörige der Armee (AdA) stehen täglich im subsidiären Einsatz und ein Vielfaches davon in Aus- oder Weiterbildungsdiensten.

Die Beurteilung der Bestände im Hinblick auf einen Einsatz hat an Bedeutung gewonnen. Dies nicht nur für die Abschätzung der Machbarkeit des Auftrages, sondern auch für die Vorbereitung und den Aufbau von logistischen Komponenten wie Unterkünften, Material, Fahrzeuge

und Ausbildungsanlagen. In diesem Zusammenhang gibt es immer wieder Missverständnisse in der Verwendung von Kernbegriffen aus dem personellen Bereich wie: Effektivbestand, Kontrollbestand, Einrückungsbestand, Einsatzbestand, etc.

Bestand ist nicht gleich Bestand! Entscheidend ist die Erkenntnis, dass längstens nicht jeder AdA, welcher in einer Formation eingeteilt ist, auch für einen bestimmten Dienst zur

Verfügung steht. Dies führt zu verschiedenen Definitionen:

Der **Sollbestand** ist der notwendige Bestand einer Formation, um ihren Auftrag erfüllen zu können. Er ist im Reglement «Organisation der Truppenkörper und Formationen» (OTF) festgehalten. Im Wissen darum, dass zum Dienst nie alle aufgebotenen AdA einrücken, wird eine Reserve aufgebaut. Es handelt sich um die **Bereitschaftsreserve** (grundsätzlich 15% des Sollbestandes). Damit wird die Einsatzbereitschaft sichergestellt.

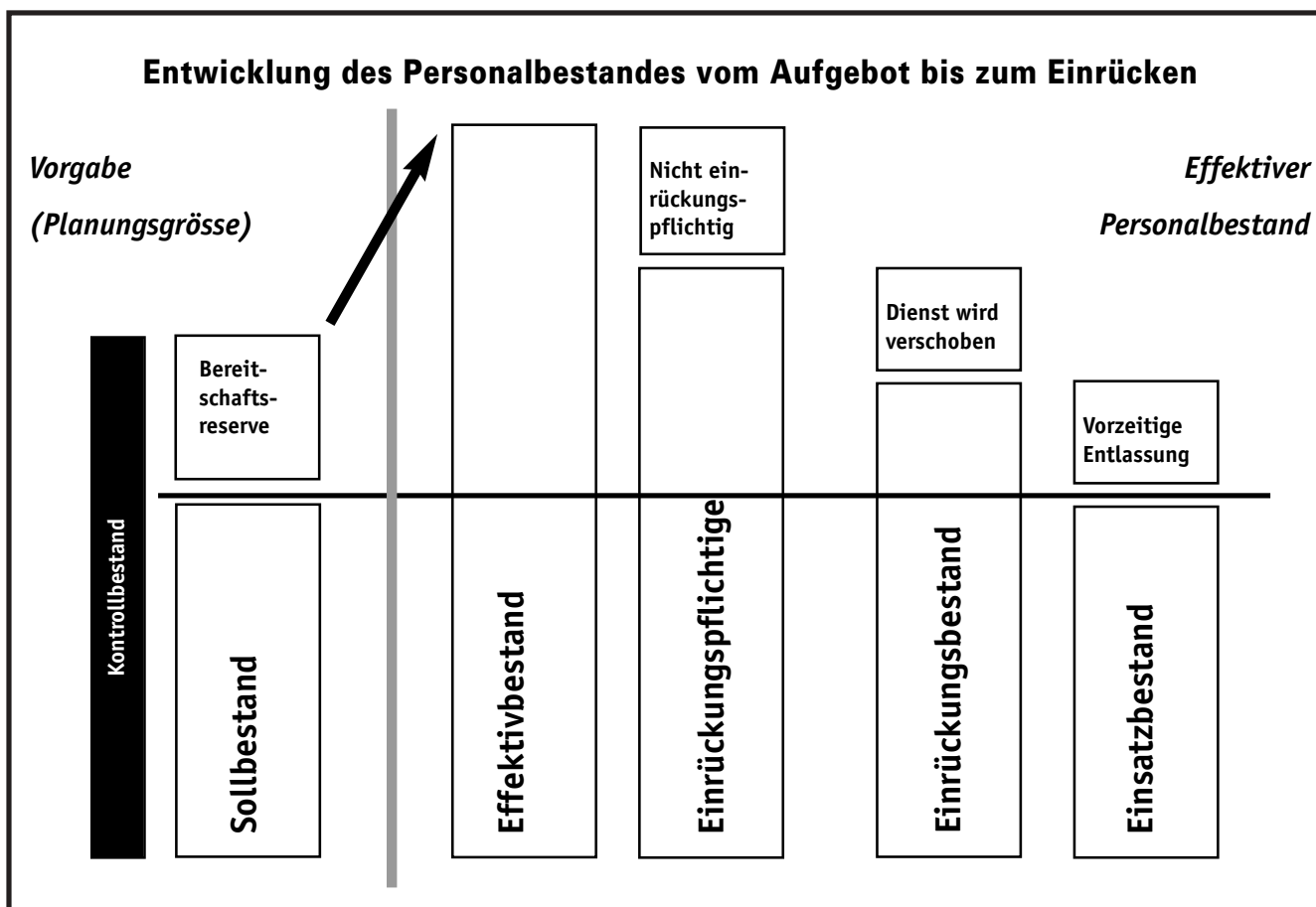
Für die administrative Kontrollführung ergibt sich damit eine Plangrösse, nämlich der **Kontrollbestand** (Sollbestand + Bereitschaftsreserve).

Der **Effektivbestand** entspricht der Anzahl eingeteilter AdA ei-

ner Formation. In der Praxis widerspiegelt jedoch der Effektivbestand bei weitem nicht den Bestand, welcher schliesslich dem Kommandanten einer Formation für den Einsatz zur Verfügung steht. Warum? Nicht alle eingeteilten AdA sind für den Fortbildungsdienst der Truppe im jeweils laufenden Jahr dienstpflichtig.

Relevant für eine Beurteilung sind deshalb die **Einrückungspflichtigen**: AdA, welche für eine Dienstleistung im laufenden Jahr aufgeboden werden können. Es gibt aber gute Gründe weshalb einzelne AdA nicht an Dienstleistungen teilnehmen können.

Sie verschieben ihre Dienstleistung im ordentlichen Verfahren, in der Regel via Wohnortskanton. Tatsache ist, dass rund



1/3 der aufgegebenen AdA für den Dienst nicht zur Verfügung stehen.

Der **Einrückungsbestand** ist die Anzahl der Eingerückten einer Formation. Der Kommandant kann (ausnahmsweise und nach eigenem Ermessen) am Einrückungstag weitere AdA von der Dienstleistung dispensieren.

Was schliesslich übrig bleibt, ist der **Einsatzbestand** (Anzahl der Dienstleistenden einer Formation), mit welchem der Auftrag erfüllt werden muss. Einsatz- und Sollbestand sollten möglichst deckungsgleich sein.

In der Anfangsphase der neuen Armee waren Einsatzbestände unter den Sollbeständen zu verzeichnen.

Dies hat sich im Verlaufe des Jahres 2004 deutlich verbessert, indem die Formationen nochmals drastisch verstärkt worden sind.

Somit resultiert heute für viele Formationen ein wesentlich erhöhter Effektivbestand. Wegen der grösser gewordenen Anzahl Dienstverschiebungen sind Einsatz- und Sollbestand bei dienstleistenden Formationen annähernd deckungsgleich. Für einige wenige Formationen, vor-

allem im Bereich Führungsunterstützung, trifft das nicht zu. Hier konnten aus der A95 viel zu wenige Spezialisten zugeführt werden. Da die Transformation in die neue Armee nicht eine lineare Reduktion war, sondern ein Umbau, verbunden mit einer massiven Bestandesreduktion und der Aufstellung einer Reserve, war es nicht möglich, immer und überall den vollständigen Ausgleich zu schaffen.

Die ursprünglich bestehende Asymmetrie wird laufend durch das Personelle der Armee (J1) ausgeglichen. Durch geschickte Definition des Nachwuchsbedarf-

und die Eingliederung von neu rekrutierten Mannschaften und Kadern werden nicht OTF-konforme Bestände laufend ausgeglichen. In 3 - 5 Jahren werden die Vorgaben der OTF vollständig erreicht sein. Dies geschieht so rasch, weil im Vergleich zur A95 die Durchlaufzeit eines AdA nicht mehr 22 Jahre beträgt, sondern durchschnittlich 7 - 8 Jahre bzw. weil sich jährlich ca. 14 - 17 % des Bestandes einer Einheit erneuert.

«Labor omnia vincit improbus...»



Im TTZ werden Lösungen am PC erarbeitet

«Labor omnia vincit improbus...»: Dieser alte lateinische Spruch sagt das Wesentliche: unermüdliche Arbeit überwindet alles. Er verkörpert den Leitgedanken der Generalstabsschule. Das Prädikat «generalstabsmässig» weist auf beste Führungsqualität hin.

Text: Michael Arnold, Leiter Doktrinstelle HKA
Fotos: HKA

Die Medien, unter der Rubrik «Unglücksfälle und Verbrechen», bringen es gelegentlich z.B. mit einem perfekt inszenierten Bankraub in Verbindung...

Nicht dass man diese Anwendung in den Generalstabslehrgängen ausbilden würde; doch als Metapher für etwas Solides, Durchdachtes, Organisiertes und Erfolgversprechendes darf auch dieses unkonventionelle Beispiel gelten.

Militärischer Sachverstand

Kunst, auch vieles in der Führungskunst, kommt von «können». Einerseits muss, wer Generalstabsdienst leistet, über ein breites militärisches Fachwissen verfügen. Vertiefte Kenntnisse über Sicherheitspolitik, Armee und deren Einsatz im ganzen Aufgabenspektrum sowie über die Führung in allen Lagen und im Verbund aller Mittel sind unerlässlich. Nur eine solide

Wissensbasis erlaubt es, Lagen seriös zu beurteilen. Andererseits muss gefordert werden, dass auch das Führungshandwerk beherrscht wird, nämlich das Gestalten und Lenken von Führungsprozessen. Die Führung in höheren Stäben der Armee ist besonders anspruchsvoll, weil in verschiedenen Stabszellen und Führungsteams hochgradig vernetzt gearbeitet werden muss. Generalstabsoffiziere werden nach wie vor dazu ausgebildet, dass sie in beiden Bereichen eine hohe Leistung erbringen können.

Arbeitsethos

Die Sache kennen, Probleme analysieren, Lösungsvarianten aufzeigen, abgestimmte Realisierungskonzepte bereitstellen, klare Aufträge an die Unterstell-

ten erarbeiten, die Ausführung überwachen, mögliche Friktionen voraussehen, loyal und kompromisslos den Erfolg im Einsatz suchen - und bereits an neuen Planungen arbeiten, ohne je den Ueberblick zu verlieren: So könnte man den Aspekt «Schaffer» im Idealprofil des Generalstabsoffiziers beschreiben. Er denkt, integriert die Spezialisten, erarbeitet Entscheidungsgrundlagen und berät; entschieden wird von seinem Kommandanten. In allen Lehrgängen der Generalstabsschule wird diesem Arbeitsethos strikt nachgelebt.

Führungs- und Arbeitstechnik

Erfolgreiche Führung braucht entsprechende Instrumente. Sie sind im Reglement «Führung und Stabsorganisation» und in

Durch die Unterstellung des TTZ in Kriens unter das Kommando der Generalstabsschule konnten wichtige Synergien genutzt werden.



Führungsbehelfen umschrieben. Im Räderwerk der militärischen Führung, insbesondere unter Zeitdruck, braucht es klar strukturierte Arbeitsprozesse, eine konsequente Arbeitsmethodik und eine durchdachte Arbeitsorganisation. Dabei stehen hohe Arbeitsleistung, Gründlichkeit, Präzision und Effizienz für die wichtigsten Erfolgsfaktoren. Stressresistenz und Belastbarkeit, gepaart mit dem unbedingten Willen zum Erfolg, werden vorausgesetzt. Die Ausbildung in den Generalstabslehrgängen legt ein Schwergewicht auf diese Aspekte.

Ausbildung: «Mehr sein als scheinen...»

Zuständig für die Ausbildung der Generalstabsoffiziere ist die Generalstabsschule als Teil der

Höheren Kaderausbildung der Armee. In den GLG I und II, die selektiven Charakter haben, erhalten die Anwärter (erfahrene Einheitskommandanten hoher Qualifikation) ihre Grundausbildung.

Danach erfolgt die Promotion in den Rang eines Majors im Generalstab. Abgeschlossen wird die Grundausbildung mit dem GLG III, nach insgesamt 12 Wochen.

Nur wer als Chef eines Führungsgrundgebietes (z.B. Operationen) oder als Stabschef ab Stufe Brigade vorgesehen ist, hat noch einen GLG IV bzw. nach diesem noch einen GLG V von je 3 Wochen zu absolvieren.

In periodischen Abständen sind nach dem GLG III einwöchige Refresher-Kurse zu besuchen.

Führungssimulator als Prüfstein

Am Ausbildungsziel hat sich im Laufe der Zeit nicht viel geändert.

Ein entscheidender Gewinn ist hingegen, dass ein weitgehend permanenter und identischer Lehrkörper nicht nur die Ausbildung der Generalstabsoffiziere sicherstellt, sondern auch die Ausbildung der Stäbe der Einsatzverbände auf dem Führungssimulator betreut.

Diese wichtige Synergie kann mit der Neuunterstellung des Taktischen Trainingszentrums unter das Kommando der Generalstabsschule ab 1.1.05 und durch den Ausbildungsauftrag des Heeres ab Mitte 2005 konstruktiv genutzt werden.

Elite: Geben und Nehmen

Hochqualifizierte Generalisten sind nicht nur von der Armee, sondern auch von der Wirtschaft umworben. Das Milizsystem lebt von einem hohen gegenseitigen Nutzen der Kaderausbildung im Militär und im Zivilen. Die Professionelle, methodisch-didaktisch vielseitige, anspruchsvolle und leistungsorientierte Ausbildung der Generalstabsoffiziere ist nach wie vor wegweisend für eine Führungselite.

Vom Durchdiener-Modell profitieren alle: Armee, Bund und Kantone, die Wirtschaft sowie Soldaten und Kader



Voll motivierte Soldaten der Militärischen Sicherheit unter dem Kommando von Brigadier Urs Hürlimann und des Katastrophenhilfe-Bereitschaftsverbandes unter dem Kommando von Oberstlt i Gst Stefan Christen anlässlich des Medientages 2005 mit dem Chef der Armee, KKdt Christophe Keckeis und dem Projektleiter Durchdiener, Oberst i Gst Andri Erni.

Die Durchdiener sind allseits geschätzt und haben sich als unverzichtbares Milizelement der ersten Stunde in der neuen Armee bewährt. Das Konzept bietet Mehrwerte für Armee, Bund und Kantone, die Wirtschaft sowie für die Durchdiener selber. Das ist das Résumé von KKdt Christophe Keckeis, Chef der Armee, nach Abschluss des ersten Durchdiener-Jahrganges. Das jetzige Modell war nach einem Pilotversuch von Grund auf neu konzipiert und im Frühling 2004 eingeführt worden. Auf männliche und weibliche Durchdiener warten interessante und lehrreiche Funktionen. Gewisse Ausbildungen können sogar zertifiziert und anschliessend zivil genutzt werden.

Text und Fotos: Kurt Ebnöther

Erfreulich viele junge Männer und Frauen wählten das im vergangenen Jahr neu eingeführte Durchdiener-Modell. Für dieses können nach aktuellem Militärgesetz maximal 15 Prozent pro Jahrgang gewonnen werden. Die gesamte Dienstzeit wird an ei-

nem Stück geleistet. 2004 rückten beim ersten RS-Start 435, über alle drei Starts insgesamt 1659 Durchdiener ein. In diesem Jahr können maximal 2554 das Durchdiener-Modell wählen.

Besonders gefragt ist Know-how

aus den Bereichen Bau, Sanität, Informatik, kaufmännische Berufe oder Gastgewerbe. Anders als beim Pilotversuch ist das Durchdiener heute in fast allen Truppengattungen möglich.

Rasch verfügbar für Einsätze zugunsten der Sicherheit der Bevölkerung

Nach der Grundausbildung in den Rekrutenschulen der einzelnen Truppengattungen erhalten die Durchdiener im Ausbildungsdienst eine einsatzorientierte Schulung. Damit sind sie in der Lage, in der anschliessenden Einsatzphase wichtige Schutz-, Bewachungs- und Unterstützungsaufgaben für militärische wie zivile Partner zu übernehmen sowie Einsätze in der Katastrophenhilfe zu leisten. Teile der Truppen sind innert weniger Stunden vor Ort.

2004 rückten Durchdiener beispielsweise zur Hilfeleistung beim Brandunglück von Gretzenbach aus oder übernahmen Sicherungsaufgaben zum Schutz von ausländischen Botschaften in der Schweiz.

Dienst an einem Stück und dann fertig

Nach 300 Tagen sind die Durchdiener-Soldaten am Schluss ihrer Dienstzeit angelangt. Unteroffiziere leisten 430 Tage, Hauptfeldweibel und Fouriere 500 Tage, Offiziere 600 Tage an einem Stück. Danach werden sie in die Reserve umgeteilt und müssen keine jährlichen Wiederholungskurse absolvieren. Mit anderen Worten: Ab erfülltem 20. Altersjahr stehen Durchdiener dem beruflichen und familiären Leben uneingeschränkt zur Verfügung.

Vom Truppenkoch zum Schützenpanzerfahrer

Folgende Funktionen können aktuell im Rahmen des Durchdiener-Modells gewählt werden:

Büroordonanzen, Flieger-, Radar-, Flugplatz- und Lenkwaffensoldaten, Motorfahrer, Verkehrs- und Transportsoldaten, Truppenköche, strategische Funkaufklärer, Pontoniere, Sappeure. Schützenpanzerfahrer, Sanitätssoldaten, Truppenbuchhalter, Waffenmechaniker, Rettungs- und Sicherungssoldaten.

Dass man sich bei diesem Konzept auf Zielkurs befindet, beweist eine Umfrage bei den Durchdienern der Infanterie-Bereitschaftskompanie 104: 86 Prozent würden es wieder wählen. Ebenso viele bezeichnen die Einsätze als interessant, 84 Prozent als abwechslungsreich.

Wie Feedbacks von zivilen Partnern zeigen, waren diese mit der raschen und effizienten Hilfe der Durchdiener sehr zufrieden. Die Bilanz von KKdt Christophe Keckeis ist dementsprechend - nach Abschluss des ersten Jahrgangs - positiv: Die Durchdiener sind das effizienteste Dienstleistungsmodell zur Gewährleistung der Bereitschaft der Schweizer Armee.

Besondere Mehrwerte für Durchdiener-Soldaten und -Kader

Massgeblichen Anteil am Erfolg an der Basis haben nicht zuletzt die angebotenen Mehrwerte. Bei

der militärischen Sicherheit kann beispielsweise die Ausbildung zum Sicherheitsexperten mit eidgenössisch anerkannter Zertifizierung abgeschlossen werden.

Bei den Logistiktruppen besteht die Möglichkeit, den Führerausweis für schwere zivile Motorfahrzeuge zu machen und als Durchdiener viel Praxis zu erlangen.

Bei den Sanitätstruppen wird man zum Rettungssanitäter ausgebildet und zertifiziert.

Die Truppenköche erlangen die fachliche Qualität und Praxis für die Kollektivgastronomie. Der Küchenchef erhält das Zertifikat «Eidgenössischer Lehrmeisterkurs» und sammelt als Durchdiener ebenfalls viel Erfahrung.

Der Hubschrauber-Mechaniker kann sein Wissen bei zivilen Helikoptern einsetzen. Ausserdem erhalten alle Durchdiener am Schluss ihrer Dienstzeit ein schriftliches Arbeitszeugnis.

Das von Grund auf neu konzipierte Durchdiener-Modell steht unter der Leitung von Oberst i GSt Andri Erni.

Zusammen mit seinem Projektteam entwickelt er es laufend weiter.

Erni ist mit den verantwortlichen Kreiskommandanten der Kantone, den Rekrutierung, den Kommandanten der Lehrverbände und den Durchdienern in ständigem Kontakt. Damit wird sichergestellt, dass Massnahmen für alle Involvierten zielgerichtet umgesetzt werden.



Wissenswerte Informationen zum Dienst an einem Stück sind zu finden unter www.durchdiener.ch oder im Informationsflyer «1 x Dienst et voilà», herausgegeben vom Kommando Rekrutierung, Rodtmattstrasse 110, 3003 Bern, Telefon 031 324 24 83; E-Mail rekrutierung@gst.admin.ch.

Wenn die Väter und Göttis nicht weiterhelfen können

In fast allen Schweizer Familien war das brandneue Durchdiener-Modell bis heute kaum ein Thema. Familienväter, der grosse Bruder, Göttis, Arbeitgeber, Lehrmeister und Lehrer konnten deshalb zu dieser Frage (noch) nicht um Rat gefragt werden.

Nun soll die Bekanntheit dieses Modells erhöht werden. Das VBS verstärkt in den kommenden Monaten die externe Informationsarbeit. Schon jetzt aufgeschaltet ist eine Homepage un-

ter www.durchdiener.ch. Dort finden sich Detailinformationen zur Grundausbildung und einsatzorientierten Ausbildung in den einzelnen Truppengattungen, zu möglichen Einsätzen, zur Urlaubsregelung, zur Frage der finanziellen Entschädigung und vieles mehr. Ausserdem ist ein illustrierter Informationsflyer erhältlich.

Die Armee setzt auf kompetente Frauen



Rekrut Daniela Stotz ist die erste Frau am Steuer einer Panzerhaubitze.

Mit der neuen Armee haben die Frauen die völlige Gleichstellung gegenüber den Männern erhalten. Seit Anfang 2004 stehen allen Dienstleistenden – unabhängig vom Geschlecht – die gleichen Möglichkeiten offen. Frauen können sämtliche Funktionen und Grade besetzen, sofern sie die Voraussetzungen dazu erfüllen und sofern sie Dienst leisten wollen. Denn eines hat sich auch mit der neuen Armee nicht verändert: Der Militärdienst ist für Frauen nach wie vor freiwillig. Es gibt immer mehr selbstbewusste junge Frauen, die sich dafür entscheiden. Daniela Stotz ist eine davon. Sie ist die erste Frau überhaupt, die eine Artillerierekrutenschule absolviert.

Text: Cla Martin Caflisch, Maj Pia Zürcher
Foto: Maj Pia Zürcher

Was die Attraktivität der Armee für die Frauen am stärksten erhöht, ist der freie Zugang zu allen Funktionen und Dienstgraden. So können sie heute auch in Kampftruppen eingeteilt werden, was ihnen bisher versagt

war. Als Aufklärer oder Panzerhaubitzenfahrer Dienst leisten, wird nun Realität, wenn eine Frau die gestellten Anforderungen erfüllt.

Während sich Frauen früher frei-

willig für das Tragen einer Waffe entscheiden konnten, ist neu der Dienst mit einer Waffe – wie bei den Männern – die Regel. Die jeweilige Bewaffnung (Sturmgewehr oder Pistole) richtet sich nach der zugeteilten Funktion. Um einen waffenlosen Dienst leisten zu können, müssen Frauen auch ein entsprechendes Gesuch einreichen.

Neu ist auch, dass sich die Frauen nur noch bis zum 26. Altersjahr für die Armee anmelden können. Bisher konnte frau sich bis zum vollendeten 28. Lebensjahr zur Armee melden und anschliessend die RS absolvieren. Sowohl in der Rekrutenschule als auch in den Wiederholungskursen müssen Frauen die gleiche Anzahl Diensttage leisten wie Männer. Auch eine militärische Karriere stellt an Mann und Frau die gleichen, hohen Anforderungen.

«Frauen in der Armee sind im Trend»

Brigadier Doris Portmann, Chef Frauen in der Armee, ist erfreut, dass die Frauen immer grösseres Interesse für die Armee zeigen: «In den letzten Jahren haben sich immer mehr Frauen zur Armee gemeldet.» Wie sie beobachtet, wollen sich diese Frauen selber kennen lernen, ihren Charakter schulen und sich auch in sportlicher Hinsicht herausfordern lassen.

Die Armee macht mit den Frauen äusserst positive Erfahrung: «Frauen bringen viele berufliche und menschliche Fähigkeiten mit, welche den ganzen militärischen Betrieb bereichern.» Um Familie und Armee zu vereinbaren, ist mit der Armee XXI eine neue Regelung entstanden. «Die Frauen können ihren Mutterpflichten nachgehen und in den nächsten Dienst einrücken», erklärt Frau Portmann. Das heisst, dass Mütter, welche ihre Kinder während des Dienstes nicht betreuen lassen können, die Möglichkeit haben, ihren Dienst zu verschieben. Die Dienstpflicht bleibt aber bestehen.

Als Frau in der neuen Armee

Mit 16 Jahren erhalten alle jungen Schweizerinnen und Schweizer eine Informationsbroschüre per Post über die Sicherheitspolitik und deren Instrumente. Diese Vororientierung weist unter anderem auf spezielle Vorbereitungskurse (beispielsweise für Pontoniere oder Piloten) hin, die vor der Rekrutierung absolviert werden müssen. Die Einladung für den Orientierungstag mit 18 Jahren geht an junge Männer und Frauen. Während die Teilnahme für die Männer obligatorisch ist, können Frauen freiwillig dabei sein. Interessierte Frauen können sich vor, am oder nach dem Orientierungstag für den Militärdienst anmelden.

Mit der Anmeldung beginnt die Stellungspflicht. Die Dienststellen bieten die jungen Frauen zur Rekrutierung auf, an der sie die gleichen Tests und Prüfungen wie die Männer absolvieren müssen. Im Sporttest gelten für Frauen spezielle Leistungsnormen. Wer die Tests mit Erfolg besteht, wird in die gewünschte Funktion eingeteilt. Anschliessend entscheiden die Frauen endgültig, ob sie den Militärdienst leisten wollen und verpflichten sich mit einer Zusage definitiv. Nach der Rekrutierung rücken die neuen Angehörigen der Armee in die Rekrutenschule ein (18 oder 21 Wochen je nach Funktion), wo ihnen der Übertritt in die Kaderlaufbahn offen steht. Mit den jährlichen Wiederholungskursen (6 oder 7, je nach RS-Dauer) setzt sich der Militärdienst bis zur Erfüllung der Dienstpflicht fort.

Die erste Frau am Steuer einer Panzerhaubitze

Trotz hohen körperlichen Anforderungen und viel Technik in einer männerdominierten Truppe ist für Daniela Stotz ein Traum in Erfüllung gegangen: eine 27 Tonnen schwere Panzerhaubitze fahren zu können. Am 1. November 2004 rückt Daniela, als erste weibliche Angehörige der Artillerie, mit 644 Rekruten in Frauenfeld in die Artillerierekrutenschule 30-3 ein. «Gewisse Arbeiten, wie das Auswechseln der Polster an den Raupen, können die Männer mit ihrer Kraft schneller», gesteht die zierliche Daniela Stotz. Aber beim Fahren mit der schweren Panzerhaubitze hat sie besonders viel Fingerspitzengefühl. In der Fahrschule

zeigte sie ihren RS-Kameraden, wie die Haubitze präzise manövriert werden kann.

Auch mit nützlichen Tipps und Tricks konnte sie ihren Kollegen helfen. «Als Dank haben mich die Kameraden zum Nachessen eingeladen», erzählt sie nicht ohne Stolz. Diese Geste der RS-Kameraden beweist, dass die einzige Frau ausgezeichnet in der Art RS integriert ist. Für Oberstleutnant i Gst Ennio Sciolli, Schulkommandant Art RS 30-3, ist die Erfahrung mit dem ersten weiblichen Rekruten äusserst positiv: «Sie wird wegen ihren guten Leistungen wahrgenommen und nicht weil sie eine Frau ist. Sie belebt dadurch auch die Leistungen der anderen Rekruten.»

Erfahrungen fürs Leben

Mit der Einteilung als Panzerhaubitzenfahrer ist Daniela wunschlos glücklich. Sie ist stolz, ein Gefährt zu steuern, das nicht jedermann führen kann. Auch die Technik der Panzerhaubitzen fasziniert die junge Frau. Die Arbeit auf dem Waschplatz, bei der mit dem Hochdruckreiniger die Panzerhaubitze jeweils einen halben Tag lang geputzt wird, findet sie hingegen unangenehm. Es ist aber nicht nur das Fahren mit der Panzerhaubitze, das sie bewogen hat, in die Armee einzutreten. Sie hat sich auch für den freiwilligen Dienst entschieden, um neue Erfahrungen mit dem militärischen Betrieb zu sammeln.

Ihren Entschluss bereut sie nicht: «Ich habe Freude an der Arbeit», erklärt sie. Sie ist zufrieden, dass sie ihr Ziel, die RS durchzuhalten und sich im

ich weiss, was ich will!

FRAUEN IN DER ARMEE
Öffentlichkeitsarbeit
3003 Bern
Tel. 031 324 32 73
E-Mail: fda@gst.admin.ch

Frauen in der Armee sind selbstbewusst, engagiert und unabhängig.

Interessiert?
Bestellen Sie die neue Dokumentation der Frauen in der Armee kostenlos via SMS:
«160 d name vorname strasse PLZ ort jahrgang».
Senden an die Nummer 723.

Auf www.fraueninderarmee.ch finden Sie alle wichtigen Infos.

männerdominierten Umfeld behaupten zu können, erreicht hat. Den künftigen weiblichen Rekruten rät sie vor allem zu Willensstärke, weil die körperlichen Anforderungen hoch sind. Oberstleutnant i Gst Sciolli freut sich über seine Rekrutin und

hofft, dass auch weiterhin Frauen in die Artillerierekrutenschule einrücken werden.

Die Luftwaffe trägt neu die Alleinverantwortung



Lear-Jet (vorne) und Falcon 50.

Links: Der Kommandant des LTDB, Major Urs Nagel (links) und Divisionär Markus Gygax, Chef Einsatz Luftwaffe, vor dem Cessna Excel-Jet in Bern-Belp.

Der Bundesrat hat im Dezember 2003 beschlossen, die beiden Lufttransportdienste - den der Luftwaffe und den des Bundesamtes für Zivilluftfahrt BAZL (STAC) - zusammenzulegen. Die Verantwortung für die neue Organisation, die den Namen Lufttransportdienst der Bundes (LTDB) trägt, wurde der Luftwaffe (LW) übertragen. Sie setzt nun den Bundesratsbeschluss auf bekannt hohem Sicherheits- und Serviceniveau bei gleichzeitiger Kosteneinsparung um.

Text: Hansjürg Klossner

Bilder: Luftwaffe

Der Beschluss basierte auf einer Analyse, die unter der Leitung des Eidg Finanzdepartementes (EFD) erstellt wurde. Ziel der Fusion ist, der Einsatz der Mittel (Personen, Fluggeräte, Infrastruktur etc.) und die zu erbringenden Leistungen zu optimieren. Mit dem bundesrätlichen Entscheid werden künftig Planung und Einsatz des betroffenen Flugmaterials zentral nur noch durch die Luftwaffe vorgenommen, was eine effizientere Bewirtschaftung zur Folge hat. Zudem entsteht ein besserer Überblick über Ausbildung und Einsatz. Dies wirkt sich unter

anderem positiv auf die Sicherheit aus.

Sparpotential

Die Fusion zu den Lufttransportdiensten des Bundes ist seit dem 1.1.05 durch die Luftwaffe realisiert; die organisatorischen und infrastrukturellen Veränderungen sind abgeschlossen. Die Einsparungen in den Bereichen Personal, Betriebskosten und Investitionen sind heute noch nicht genau bezifferbar, hängen die Kosten doch von der Anzahl der künftig zu leistenden Einsätze ab. Ein direkter Vergleich der bisherigen jährlichen STAC-Auf-

wendungen im BAZL mit den Kosten der neuen Struktur wird schwierig sein. Dies, weil einerseits die Luftwaffe bisher schon VIP-Transporte durchgeführt hat und andererseits, weil die Fusion mit der grundsätzlichen Neuorganisation der Luftwaffenstrukturen kombiniert wird. Doch allein schon durch den Transfer von nur 3,5 der bisherigen 6,5 STAC-Stellen des BAZL zur Luftwaffe werden 3 Stellen eingespart, was rund 600'000

Franken jährlich entspricht. Die meisten im LTDB eingesetzten Berufsmilitärpiloten sind nicht ausschliesslich für den Lufttransportdienst des Bundes, sondern in Mehrfachfunktionen (z.B. SAR, Fluglehrer, Truppen-transporte oder Lastentransporte) tätig.

Somit können sie nach Bedarf eingesetzt werden, ohne dass zusätzliche Lohnkosten entstehen.



Reichweite der Flächenflugzeuge des LTDB.

Hohe Sicherheitsstandards

Das Ziel der Luftwaffe ist es, das anerkannt hohe Sicherheitsniveau auch im LTDB aufrecht zu erhalten. Das Auswahlverfahren der Piloten gilt als eines der strengsten, die hohen Ausbildungsanforderungen entsprechen der international gültigen Norm. Die Luftwaffe ist davon überzeugt, dass das spezifische Know-how ihrer Besatzungen ohne Sicherheitsverlust dem VIP-Transport sehr dienlich sein kann. Zum Beispiel bei der Wahl von steileren Anflugverfahren, damit in Krisengebieten die Expositionszeit während des Anfluges reduziert werden kann. Zur Zeit werden die Sicherheitsanforderungen an die Helikopter überprüft, welche bei VIP-Transporten zum Einsatz gelangen. Eine internationale Experten-Gruppe befasst sich mit der Frage, ob für einen Teil der Einsätze auch einmotorige Helikopter einen genügend hohen Sicherheitsstandard garantieren können. Dabei geht es darum, allfällige unverhältnismässige Kosten zu vermeiden, welche zum Beispiel entstehen, wenn ein einzelner Passagier in einem grossem Transporthelikopter transportiert werden muss.

Flottenmanagement

Der Lufttransportdienst des Bundes wird vorläufig mit den bestehenden Lufttransport-Mitteln des BAZL und der Luftwaffe sichergestellt. Später wird eine Vereinheitlichung und Reduktion der Flottenvielfalt angestrebt. So wird man dank der Fusion in ein paar Jahren auf den Ersatz des relativ alten BAZL-Helikopters «Dauphin» verzichten können. Der Bundesrat stellt an die Luftwaffe mit der Fusion hohe An-

forderungen. Angestrebt wird – eine wirtschaftlich sinnvolle Nutzung der Ressourcen; – eine effizientere und professionellere Organisation; – eine umfassendere Kostentransparenz; – Einschränkungen des Berechtigtenkreises für Flüge; – eine ökonomischere und synergetischere Nutzung der Flugdienstleistungen; – und, dank der Führung unter einem Kommando, ein besserer Überblick betreffend Ausbildung und Einsatz.

Die Organisation

Kommandant des LTDB ist Major Urs Nagel, Berufsmilitärpilot und ehemaliger Swissair-Pilot mit jahrelanger Erfahrung. Er hat die Zusammenlegung der bisherigen Lufttransportdienste durch Einbindung des Personals und der vorhandenen Lufttransportmittel in eine straffe Prozessorganisation umgesetzt. Dank der Konzentration auf dem Flugplatz Bern-Belp mit seiner Nähe zur Hauptstadt sind Synergien geschaffen und Schnittstellen reduziert worden.

Sämtliche Lufttransportmittel mit VIP-Kapazität sind in Bern-Belp stationiert. Die im Auftrag der swisstopo (der ehemaligen Landestopographie) operierenden Flugzeuge sowie der Lear Jet basieren auf den Standort Dübendorf. Einsatzleitung und Dispatch arbeiten auf dem Militärflugplatz Alpnach.

Das Personal des LTDB setzt sich zusammen aus 20 Berufsoffizieren des Überwachungsgeschwaders sowie einem ehemaligen Mitarbeiter des BAZL. Dazu kommen vier Luftwaffen Piloten, welche neben anderen Aufgaben auf dem Twin Otter für die swisstopo operieren, aber orga-



Die VIP-Bestuhlung im Passagier-Jet «Excel».

nisatorisch in den LTDB eingebunden sind.

Luftwaffenpiloten durchlaufen eine langjährige und intensive fliegerische Ausbildung. Die Typen-spezifische Ausbildung der LTDB-Flächenflugzeug-Piloten erfolgt an renommierten und vom BAZL anerkannten nationalen und internationalen Flugschulen. Die Helikopter-Piloten absolvieren ihre qualitativ hochstehende und aufwändige Ausbildung innerhalb der Luftwaffe. Sämtlich Piloten halten zivile, nach den Normen der Joint Aviation Requirements (JAR) ausgestellte Linien- oder Berufspilotenlizenzen.

Sitzplatzkapazität und Ausrüstung

Die Flugzeuge Falcon und Excel sowie der Helikopter «Dauphin» weisen in der Kabine VIP-Standard aus. Auch einer der Cougar-Transporthelikopter verfügt über Komfortbestuhlung, verbesserte Schallisolation und Airconditio-

ning. Die Helikopter sind für den Instrumentenflug, der Cougar auch für die Operation mit Nachtsichtgeräten ausgerüstet. Beides Optionen, die bei schlechten Wetterbedingungen oder bei Nacht mehr Sicherheit und Flexibilität bringen. Mittelfristig wird eine Vereinheitlichung und Harmonisierung der diversen Luftfahrzeugmuster angestrebt. So lassen sich Kosten für Schulung von Besatzungen wie auch des Unterhaltspersonals reduzieren sowie die Redundanz und Flexibilität zum Wohle des Passagiers erhöhen. Aus Kostengründen verzichtet der LTDB auf die Anstellung von Cabin Attendants als Flugbegleiterinnen für Flächenflugzeuge. Für Sicherheit und Service an Bord sind Cabin Attendants der Firma CAT Aviation, mit welcher die Luftwaffe einen Zusammenarbeitsvertrag geschlossen hat, besorgt.

Die Museen der Schweizer Luftwaffe in Dübendorf und Payerne



In Dübendorf beeindruckt die Vielseitigkeit

Seit 25 Jahren lassen sich Flugbegeisterte aus der ganzen Welt im offiziellen Museum der Schweizer Luftwaffe in Dübendorf von der Technik der Militäraviatik begeistern. Einige von ihnen heben buchstäblich ab – auf einem Rundflug mit der legendären JU-52. Im Frühjahr 2003 wurde zudem in Payerne das auf Jetsflugzeuge spezialisierte Musée «Clin d'Ailes» eröffnet.

Text: Hansjürg Klossner

Bild: Kurt Dätwyler

In Dübendorf ist die Geschichte der Schweizer Luftwaffe komplett dargestellt. Vom ersten Propellerflugzeug bis zur Mirage-Jet, inklusive aller Mittel der Fliegerabwehr bis hin zur über Jahre hochgeheimen Lenkwaffe «Bloodhound», ist alles zu sehen, was die Faszination der Militärfliegerei ausübt. Die junge Generation übt am Flugsimulator, testet am «Wright-Flyer» das Flugverhalten des ersten Motorflugzeugs oder bestaunt im Nachbau einer Radaranlage im Hochgebirge die komplexen Einrichtungen. Mitte Oktober wurde die Ausstellung durch eine attraktive Präsentation der heutigen Mittel der Luftwaffe ergänzt.

Tel. 044 823 23 24
www.airforcecenter.ch

Mitfliegen in der JU-52

Höhepunkt eines Museumsbesuches ist, frühzeitige Anmeldung vorausgesetzt, d.h. möglichst sofort für 2005, ein Passagierflug mit der einmaligen, dreimotorigen JU-52, Baujahr 1939.

Die herrliche Aussicht – alle Passagiere haben einen Fensterplatz – und das Brummen der Original-BMW-Sternmotoren begeistert immer wieder.

Informationen/Buchungen unter Tel. +41 1 823 2005 (Dienstag bis Freitag 14 – 16 Uhr). Die Preise bewegen sich zwischen Fr. 170.- für einen 45-minütigen und Fr. 250.- für einen 60-minütigen Flug. Viel Spass!

Musée

«Clin d'Ailes» in Payerne

Auf der zukünftig wohl wichtigsten Luftwaffenbasis in der Schweiz eröffnete vor Jahresfrist ebenfalls ein Museum seine Pforten.

Hier konzentriert man sich auf die Jets der Luftwaffe, angefangen vom Vampire bis zur Mirage und ihrem funktionstüchtig aufgebauten Simulator. Der Schweizer Astronaut und Militärpilot Claude Nicollier zeigt in einem

speziellen Raum Bilder und Erinnerungstücke seiner Raumfahrtmissionen. Freiwillige Helfer, darunter viele ehemalige Militärpiloten und Mitarbeiter des Flugplatzes, erteilen Auskünfte, führen Gruppen usw. Und vom Café aus hat man die beste Aussicht auf die startenden und landenden F/A-18 und Tiger-Jets der Schweizer Luftwaffe!

Tel. 026 662 21 20
www.clindailes.ch



Das Payerner «Clin d'Ailes» zeigt die Jets der Luftwaffe

Die Basis für eine zeitgemässe, vielseitige und gesunde Ernährung der Truppe

Das neue Reglement 60.6 d ersetzt den Behefl aus dem Jahre 1993 (links). Auch wenn es viele neue Gerichte enthält, zielt doch ein Klassiker die Titelseite: Der Pot-au-feu



SF DRS widmete ihm gar einen Beitrag in der Kultursendung «Kulturplatz», in der Printpresse reichte die Spannweite von der Kurzmeldung bis zum ganzseitigen Hintergrundbericht. Reglement 60.6 d «Kochrezepte» war in den ersten Tagen des Jahres ein landesweites Gesprächsthema. Mit diesem Werk wurde der Grundstein für eine zeitgemässe und gesunde Ernährung der Truppe gelegt.

Text und Fotos: Daniel Laroche

Was früher Jahrzehnte überdauerte, wurde nun nach nur 12 Jahren neu geschaffen. Aus dem Behelf 60.6 d entstand Reglement 60.6 d, die Sammlung der Kochrezepte als Grundlage der Militärküche.

Warum eine Neubearbeitung für die neue Armee? René Schanz, Projektleiter in der Logistikbasis, zählt vier Gründe auf, die für ein neues Reglement sprachen.

1. Der Zeitgeist, die Essgewohnheiten haben sich geändert. Das Gros der neuen Armee bilden Junge zwischen 20 und 27 Jahren und diese Generationen verpflegen sich anders als die älteren Semester.

2. Das Angebot an Nahrungsmitteln hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Halbfabrikate - der so genannte Convenience Food - beherrschen den Markt und sind bei der Truppe nicht mehr wegzudenken. Die Einheiten haben heute gar nicht mehr die personellen Ressourcen, um alles selber zu rüsten und vorzubereiten. Auch die heutigen Berufslleute werden in der Lehre nicht mehr ausgebildet wie vor 15 oder 20 Jahren. Ein junger Koch lernt heute kaum noch ein Filet auszubeinen, dafür beherrscht er die Technik, das Stück auf den Punkt zu braten.

3. Die Gerätetechnologie in der Militärküche hat sich enorm ent-

wickelt. Den Benzinvergaser findet man im Liq Shop, die Kochkiste hat heute nur noch eine marginale Verwendung, der Kombisteamer ist heute das eigentliche Herzstück der Militärküche.

4. Schliesslich sind auch im Bereich der Lebensmittelgesetzgebung und der Lebensmittelsicherheit die Ansprüche an ein zeitgemässes Handwerk enorm gestiegen.

Ein Plus an Informationen

Gerade letzterer Punkt findet seinen Niederschlag ganz besonders im Layout des neuen Reglements. Im seit 1993 gültigen Behelf bestand ein Rezept aus Titel, Nummer, Zutaten für 100 Personen, Zubereitung, Richtzeiten und vereinzelt Anmerkungen.

Heute wird dem Küchenchef, dem Truppenkoch, aber auch dem Rechnungsführer und dem Quartiermeister, eine Vielzahl an zusätzlichen Informationen mitgeliefert. Zu jedem Rezept sind Icons zu finden, die über das Gericht vertiefte Informationen enthalten:

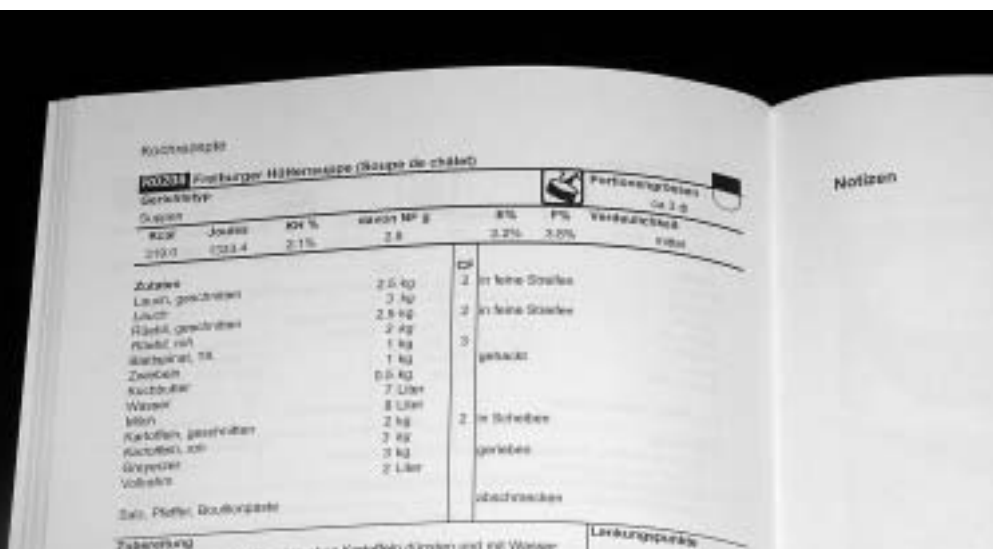
1. Über die Zubereitung (Kombisteamer, Dampfdruckapparat, Möglichkeit des Regenerierens).
2. Über die Ernährungsform (Vegetarisch, Anteil Schweinefleisch, Patientenverpflegung, über die Möglichkeit der Zubereitung durch die Truppe selber).
3. Über die Verteilung der Speisen auf Stufe Einheit oder Zug im Felde.
4. Kantonswappen weisen auf Spezialitäten aus dem Kanton hin.

Aber auch Angaben über die Portionengrösse, die Verdaulichkeit und den Nährwert fehlen nicht, Energiewerte in Kilokalorien, Kilojoules, Anteile an Kohlenhydraten, Ballaststoffen, Proteinen und Fetten sind klar und übersichtlich aufgeführt.

Stark ausgebaut wurde auch der theoretische Teil. Den Themen Ernährungslehre, Hygiene und Lebensmittelgesetzgebung, Kochtechnik etc. sind rund 60 Seiten gewidmet.

«Jetzt seid ihr besser als der

Fortsetzung nächste Seite



Zahlreiche zusätzliche Informationen zu den Gerichten sind für Küchenchef, Truppenkoch, Fourier und Quartiermeister eine wertvolle Hilfe bei der Planung einer gesunden Ernährung für die Truppe.

Pauli», meinte ein ehemaliger Militärküchenchef und versierter Lehrlingsausbilder im Berner Oberland. Da drängt sich eine Frage auf: Warum ein eigenes Armeekochbuch erstellen, wenn doch mit dem «Lehrbuch der Küche» von Philipp Pauli, dem offiziellen Lehrmittel der deutschschweizerischen Berufsschulen, jeder gelernte Koch schon über ein derart umfangreiches Werk verfügt?

Auch für Fouriere und Quartiermeister

René Schanz gibt die Antwort: «Die Verpflegung der Truppe ist nicht ausschliesslich Sache des Küchenchefs und der Truppenköche. Aus seiner Optik wäre tatsächlich der 'Pauli', mit dem er sich in der Gewerbeschule beschäftigt hat, genügend. Doch die Verpflegung ist auch Sache der Quartiermeister und Fouriere. Und dies sind in der Regel nicht Fachleute aus der Gastronomie, sondern beispielsweise KV-Absolventen. Für sie fehlten bis anhin solche Grundlagen.»

Bisher fehlte der Backofen

In der Medienberichterstattung wurde die Tatsache, dass nun im Dienst auch Pizzas auf dem Speisezettel stehen, mit leicht süffisantem Unterton vermerkt. In der Tat wird in Rezept Nr. 1002 festgehalten, wie ein solcher Teig hergestellt wird. Dies darf man allerdings nicht als Konzession an den Zeitgeist sehen. Wer das Rezeptverzeichnis mit dem 93er-Behelf oder mit früheren Reglementen vergleicht, stellt fest, dass generell Backwaren aber auch Gratins in der Armee Einzug gefunden haben. Dies hat seinen Grund in den neuen Technologien. Die früheren Militärküchen hatten schlicht und einfach keinen Backofen. Bis anhin standen dem Küchenchef und den Truppenköchen als Zubereitungsmethoden ausschliesslich das Sieden, das Schmoren, das Dünsten und das Frittieren zur Verfügung. Dank dem Kombisteamer liegen nun auch Braten, Backen, Gratinieren, Dämpfen, Pochieren, Nie-

dertemperaturgaren und das Regenerieren im Bereich des Möglichen. Die Vielzahl der Rezepte für Gemüsegratins verspricht einiges.

Neues und Bewährtes

Ein Blick ins Rezeptverzeichnis zeigt aber auch auf, dass den Machern des neuen Reglements ein idealer Mix an Neuem und Bewährtem gelungen ist.

Die mittlerweile weltberühmte Militärkäseschnitte findet sich unter der Referenz R0811 genau so wie Pot-au-feu, Älplermakkaronen, Fischfilets Zuger Art, Papet vaudois (Lauch-/Kartoffel-Eintopf), Freiburger Hüttensuppe (Soupe du chalet) oder die Bündner Gerstensuppe. Daneben sind aber - eben im Trend der heutigen Essgewohnheiten - recht viele fremdländische Gerichte aufgenommen worden. Aus Asien etwa das Bami Goreng, eine scharf-saure Suppe, diverse Curry-Varianten oder auch Rindfleisch mit Austernsauce. Aus Spanien die

Paëlla, aus Südamerika das Chili con carne, Ragout findet man als Berner Art und als Mexikanische Art.

Gänzlich verabschiedet hat sich die neue Militärküche einzig von den Innereien. Leber, Kutteln oder anderes ist verschwunden. Die Liebhaber der «Busecca alla ticinese» - die schmackhafte Kuttelsuppe aus dem Tessin - müssen halt fürs Rezept in den Behelf aus dem Jahre 93 zurückgreifen. Für Sammler und Hobbyköche eh ein begehrtes Objekt, wie es auch das neue Reglement mit Bestimmtheit werden wird.

Komposition aus Fisch und Meeresfrüchten im Einmachglas

Mit einer Fischkomposition im Einmachglas als Vorspeise holte sich das Swiss Armed Forces Culinary Team (SACT) an der Kocholympiade in Erfurt 2004 Gold. INTRA hat das Gericht für 6 Personen nachempfunden. Hier für alle Hausfrauen und Hobbyköche die Anleitung für eine spezielle Vorspeise für 6 Personen.



Einkauf für 6 Gläser

300 gr	Kabeljau (Filet)
300 gr	Rouget oder ein anderer Meerfisch
60 gr	Riesencrevetten roh ohne Schale
500 gr	Moules (roh in der Schale)
250 gr	Fenchel
2	mittlere Tomaten
6	Raclettekartoffeln
6	schwarze Oliven entsteint
2	Knoblauchzehen
1	Limone
2-3 EL	Rahm
	Olivenöl, Noilly Prat, Weisswein, frischer Thymian, Salz, Pfeffer

Mise en place

- Fenchel und Kartoffeln rüsten, im Salzwasser knapp unter den Garpunkt vorkochen, beiseite stellen.
- Aus den Tomaten 6 Scheiben von ca. 1 cm Dicke schneiden, diese mit gehacktem Knoblauch bestreuen, leicht salzen und auf einem Backblech im vorgeheizten Ofen bei 160 Grad ca. 30 Minuten trocknen, beiseite stellen.
- Moules waschen, mit etwas Wasser und Noilly Prat ca 5 Minuten dämpfen, Muscheln aus der Schale lösen, beiseite stellen.
- Aus dem Kochwasser der Muscheln, etwas Weisswein, dem Fenchelgrün, den Abschnitten der Tomaten und dem Saft einer Limone einen Sud bereiten, 20 Min. leicht köcheln lassen, absieben. Mit Salz und Pfeffer abschmecken, beiseite stellen.
- Aus den Fischfilets je 6 rechteckige Stück schneiden, Abschnitte für die Farce verwenden.
- Abschnitte der Fischfilets im Moulinex sehr fein pürieren, etwas Rahm beifügen, bis ein nicht zu flüssiges Mousse entsteht, Moules und Crevetten grob hacken, mit dem Fischmousse gut mischen, salzen und pfeffern, Klösse formen und in kochendem Wasser drei Minuten pochieren, beiseite stellen.
- 6 schwarze Oliven in feine Schnitze schneiden.



Zubereitung

- Backofen auf 160 Grad vorheizen.
- Fischstücke, Fischklösse, Fenchelstücke, Kartoffelstücke, Tomatenscheiben und ein Zweig Thymian in gereinigte Einmachgläser füllen.
- Vom eingekochten Fischsud pro Glas 3 bis 4 EL über den Inhalt träufeln.
- Die Gläser verschliessen, in eine feuerfeste Form stellen, heisses Wasser einige Zentimeter hoch in das Gefäss füllen.
- Bei 160 Grad rund 30 Minuten im Ofen garen lassen
- Die Kreation im Glas auf einem zusätzlichen Teller servieren.

Originalrezept und Beratung: SACT / René Schanz
Umsetzung am Herd: Daniel Laroche, Thomas Mathys

Kein «Big Brother» in den Kasernen



Das ist U1 TV

U1 TV Station ist ein nationales Privatfernsehen, welches auf die deutsche Schweiz ausgerichtet ist. Sprachen sind Deutsch und Schweizerdeutsch. U1 versteht sich als ein Servicesender aus der Sicht des Zuschauers und strebt höchstmögliche Interaktivität an. Der Sender hat seine Basis in Schlieren/ZH. Von Dezember 2003 bis Ende Februar 2004 war U1 mit einem Testprogramm auf Sendung, seit dem 1. März 2004 wird regulär gesendet. Der Sender beschäftigt in seinen Studios etwa 45 Personen.

U1 TV Station gehört zu der Kanal 1 TV AG. Diese hat ein mehrheitlich Schweizer Aktienariat, welches sich aus Persönlichkeiten der Schweizer Wirtschaft und Medien zusammensetzt.

Die gewichtigste Minderheitsaktionärin ist die Kanal 1 Fernsehbetriebsgesellschaft in Wien, welche unter anderem massgebliche Beteiligungen an den Fernsehsendern TV.München und TV.Berlin hält. Zurzeit ist U1 auf allen Netzen der Cablecom und im Raum Basel über Balcab empfangbar.

Im Frühsommer 2004 flatterte eine Anfrage des privaten Fernsehsenders U1 TV ins Bundeshaus, resp. ins VBS: Man wolle eine der nächsten Rekrutenschulen filmisch begleiten und daraus eine Dokusoap produzieren. Nach einigen Vorabklärungen hat sich die Schweizer Armee bereit erklärt, das Projekt zu unterstützen. Und wer jetzt denkt, dass seit Mitte November eine Armeeverision von «Big Brother» über den heimischen Bildschirm flimmert, liegt völlig falsch.

Text: Kirsten Hammerich, Journalistin Komm Heer
Fotos: U1 TV

Es geht nämlich wirklich nur darum, den Alltag der Rekruten darzustellen – nichts wird inszeniert oder gar für die Kamera wiederholt, die Privatsphäre der betroffenen Armeeangehörigen wird respektiert – also keine Bilder aus der Dusche...

Seit dem 1. November sind zwei Filmteams mit je einem Zug Rekruten unterwegs: Das eine Team begleitet den Zug 3 der VT RS 48-3 in Burgdorf. Hier liegt

der Schwerpunkt bei drei Frauen, die ihre Grundausbildung als Motorfahrer absolvieren.

Das andere Team hat sich die Panzergrenadiere in Thun ausgesucht.

Filmisch festgehalten wird vom Einrücken über das Fassen des persönlichen Materials, Materialkontrollen, die erste Zugschule, die Schiessausbildung, Zimmer erstellen bis zu Nachtübungen

fast alles. Ziel ist es, den Alltag mehrerer Rekruten aus ihrer ganz persönlichen Sicht darzustellen.

Die Hauptdarsteller kommen auch immer wieder zu Wort und erzählen, was sie motiviert, was sie frustriert und wie sie die Welt im Militär erleben.

In die eigentliche Dokusoap eingestreut werden ausserdem Hintergrundinformationen: Wer

stellt sicher, dass die Rekruten jeden Tag was Gutes zu essen auf den Tisch (oder in die Gasmelle) bekommen?

Wer sorgt für die Sauberkeit auf dem Waffenplatz?

Wer führt die Schulen?

All die guten Geister, die meist relativ unbemerkt hinter den Kulissen einen grossen Teil zu einem reibungslosen Ablauf der

Gedreht wurde auch im Sand bei Schönbühl (Bilder rechts oben und ganz rechts).

In den Sendungen kamen nicht nur Rekruten, sondern auch Kameraden zu Wort.



militärischen Grundausbildung beitragen, stehen für einmal (auch) im Rampenlicht.

Seit 18. November kann der «Werdegang» der Rekruten jeden Abend um 20 Uhr (Montag bis Freitag) auf dem Bildschirm verfolgt werden.

Am Sonntag geht dann jeweils ein «Best of» der vergangenen Woche auf Sendung. Die Serie wird zeitgleich auf TV.München

und TV.Berlin ausgestrahlt - mit deutschen Untertiteln natürlich, denn die allermeisten Kommentare werden in Mundart gegeben.

Unsere Erfahrungen und jene der beiden Schulen sind - abgesehen von einigen kleinen Anlaufschwierigkeiten - durchwegs positiv.

Die Kamerateams haben sich sehr gut eingelebt und fast eine

Art Freundschaft mit den Rekruten geschlossen.

Anlaufprobleme gabs etwa, weil die kreativen Fernsehleute spontane Ideen hatten, die nicht immer sofort umgesetzt werden konnten.

Mit vereinten Kräften und der grossen Kooperationsbereitschaft und Flexibilität der Verantwortlichen in Thun und Burgdorf haben wir es aber jedes Mal auf die Reihe bekommen, U1-Wünsche zu erfüllen.

Die Serie wird noch bis zum Ende der Winter-RS weitergeführt. Die Zuschauerquoten sind laut U1 TV sehr gut - allein in der Schweiz verfolgen täglich 60'000 bis 80'000 Zuschauer die Sendung. Bei den beiden deutschen Regionalsendern bewegen sich die Zahlen etwa im gleichen Rahmen.

Sport bewegt auch die Armee



«Wir sind ein Volk von Sitzern und Fahrern geworden. Es ist höchste Zeit für mehr Bewegung!», so hat Bundespräsident Samuel Schmid, Chef des VBS kürzlich das Projekt «schule.bewegt» lanciert. Auch die Armee spürt diese gesellschaftspolitische Veränderung zu immer weniger Bewegung - die militärischen Chefs haben es erkannt und reagieren.

*Text: Oberst i Gst Jean-Jacques Joss,
Chef Sport und ausserdienstliche Tätigkeiten*

Die primäre Zielsetzung der Sportausbildung in der Armee liegt in der Förderung der körperlichen Leistungsfähigkeit, bezogen auf die soldatische Funktion. Dass daneben die Gesundheit, der gesunde Ehrgeiz, der Team- und Korpsgeist und die Kameradschaft gefördert werden, sind erfreuliche Nebenprodukte. Mit den wöchentlich zweimal 90 Minuten Sportunterricht in militärischen Schulen, beziehungsweise zweimal 60 Minuten in Wiederholungskursen, bewegt sich einiges und es ist ein erster Schritt getan. Um die Nachhaltigkeit der Sportausbildung sicherzustellen, wollen die Militärsportleiter der verschiedenen Stufen die Armeeangehörigen auch zum Sporttrei-

ben in der Freizeit und zum persönlichen Training motivieren. Übrigens, die Militärsportleiter werden in speziellen Kursen auf ihre anspruchsvolle Ausbildungstätigkeiten vorbereitet.

Was bietet die Armee im Jahr des Sports und der Sporterziehung:

Alle Angehörigen der Armee profitieren von den bereits erwähnten Sportlektionen. Vielleicht haben Sie es bereits gehört, gelesen oder gesehen, ab April wird in den militärischen Schulen «Nordic Walking» als Sportart angeboten. Dieses trendige, ganzheitliche und kommunikative Outdoortraining wird bestimmt nicht nur die

«Sportmuffel» auf Touren bringen; und übrigens ... löst Nordic Walking nicht nur muskuläre Verspannungen!

Daneben können alle Armeeangehörigen an freiwilligen, einwöchigen Winter- und Sommersportkursen teilnehmen. Dort werden verschiedene Winter- oder Sommersportdisziplinen unter professioneller Betreuung angeboten. Es geht dabei um die Verbesserung der persönlichen Leistungsfähigkeit und der individuellen Technik.

An den Winter- und Sommer-Armeemeisterschaften mit neuen attraktiven Disziplinen besteht die Möglichkeit, sich unter seinesgleichen zu messen. Die Winter-Armeemeisterschaften vom

4. März 2005 in Andermatt reichen von Biathlon über Riesenslalom bis zu Bordercross. Für die Teams aus Schulen oder Einheiten steht mit der neuen Stafette bestehend aus Stgw Schiessen, Langlauf, Cross, Schneeschulauflauf und Skiabfahrt ein besonders attraktiver Wettkampf für Teilnehmer und Zuschauer auf dem Programm. Die Sommer-Armeemeisterschaften vom 23. September 2005 in Wangen an der Aare bestehen ebenfalls aus einem Einzelwettkampf mit Schiessen, Laufen, Radcross, Hindernisbahn und Zielwurf und dem Team Stafellwettkampf mit je einem Schützen, Läufer, Werfer, OL-Läufer und Mountainbiker.



Für das militärische Berufspersonal stehen freiwillige Fitnesskurse und Meisterschaften zur Auswahl. Einen besonderen Beitrag für das Jahr des Sports leisten die militärischen Berufskader des Heeres. Sie werden in diesem Jahr alle den 12-Minuten-Lauf absolvieren und so gemeinsam eine Strecke von rund 3'5 Millionen Meter zurücklegen. Nicht nur auf Waffenplätzen, sondern neu auch an der Papiermühlestrasse in Bern, können sich zivile und militärische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den zweckmässig eingerichteten Fitness- und Krafräumen fit halten oder fit machen.

Für ganz ambitionierte Armeeangehörige stehen mit den militär-

sportlichen Grossanlässen, wie dem Swiss Raid Commando, der Swiss Airforce Competition, dem Swiss Tank Challenge, der Patrouille des Glaciers oder der Teilnahme mit der Armee am internationalen 4Tage-Marsch von Nijmegen, anforderungsreiche Wettkampfmöglichkeiten im Angebot.

Mit dem neuen Konzept Spitzensport bekennt sich die Armee zur Förderung der qualifizierten Spitzensportler und Spitzensportlerinnen. Nach einer fünfjährigen militärischen Grundausbildung am Kompetenzzentrum Gebirgsdienst der Armee in Andermatt werden die selektierten Spitzenathleten beim BASPO in Magglingen zum Mi-

litärsportleiter ausgebildet. Ein grosses Gewicht wird auch auf das sportartspezifische Training unter der Leitung von qualifizierten Verbandstrainern gelegt. Nähere Angaben zu den verschiedenen sportlichen Angeboten der Armee sind im Internet unter www.armee.ch/sat erhältlich; viele interessante Informationen zum Jahr des Sports und der Sporterziehung finden Sie unter www.sport2005.ch.

Der Sport in unserer Armee bewegt sich und zeigt ein vielfältiges Bild. Zum einen die armeeinterne Sportausbildung und die verschiedenen Fitness- und Wettkampfangebote, zum anderen die gezielte Förderung des Spitzensports. Das Jahr des

Sports und der Sporterziehung soll weitere, neue Impulse verleihen.

Haben Sie sich schon überlegt, welchen persönlichen sportlichen Beitrag Sie dem Jahr des Sports 2005 und Sie sich selbst für Ihre Gesundheit widmen?

Das «Obligatorische» bleibt bestehen



Die Frage nach der obligatorischen Schiesspflicht und von möglichen Alternativen ist im Hinblick auf die Armee 95 und auf die neue Armee einer grundsätzlichen Überprüfung unterzogen worden. Dabei ist man zum Schluss gelangt, dass die Schiesspflicht bestehen bleibt. Das «Obligatorische» bleibt somit seinem Übernamen treu.

*Text: Oberst i Gst Jean-Jacques Joss,
Chef Sport und ausserdienstliche Tätigkeiten*

In den letzten Tagen haben alle schiesspflichtigen Armeeangehörige die Aufforderung zur Erfüllung der diesjährigen Schiesspflicht erhalten. Dieses Schreiben dient einerseits den Angehörigen der Armee als Erinnerung, die Schiesspflicht zu erfüllen und andererseits werden mit dem Strichcode die administrativen Abläufe wesentlich vereinfacht.

Nehmen Sie deshalb zur Erfüllung der Schiesspflicht das Aufforderungsschreiben mit den Klebeetiketten, das Dienstbüchlein und das Schiessbüchlein oder den militärischen Leistungsausweis, die persönliche Dienstwaffe mit Putzzeug und den persönlichen Gehörschutz mit. Die Schiesspflicht kann bis zum

31. August 2005 in einem anerkannten Schiessverein, mit Vorteil im Schiessverein der Wohnortsgemeinde, erfüllt werden. Die Schiessdaten und Zeiten können den lokalen Publikationsorganen entnommen oder bei der Gemeinde oder der Schützengesellschaft angefragt werden.

Schiesspflichtig sind alle Armeeangehörigen ab Rekrutenschule bis Jahrgang 1971. Sämtliche Subalternoffiziere sind schiesspflichtig, sie können mit der Pistole oder dem Sturmgewehr Ihrer Pflicht nachkommen. Armeeangehörige, welche 2005 aus der Armee entlassen werden, sind nicht mehr schiesspflichtig.

Das «Obligatorische» mit dem Sturmgewehr auf 300 m umfasst

5 Einzelschüsse auf Scheibe A 5, 5 Einzelschüsse auf Scheibe B4, ein Schnellfeuer mit 2 Schuss in 20» (B), ein Schnellfeuer mit 3 Schuss in 20» (B) und ein Schnellfeuer mit 5 Schuss in 40» (B).

Die Schiesspflicht gilt als bestanden, wer mindestens 42 Punkte erreicht und nicht mehr als drei Nuller geschossen hat.

Sollten Sie Fragen haben, wenden Sie sich bitte an die zuständige kantonale Militärbehörde.

Zusätzlich können Sie Ihre Schiessfertigkeit vom 27. bis 29. Mai 2005 am traditionellen Eidg. Feldschiessen trainieren und unter Beweis stellen.

Beide Bundesübungen sind für Sie kostenlos.

Waffenabgabe bei der Entlassung

Bis im letzten Jahr wurden Armeeangehörige entlassen, welche in der Rekrutenschule mit dem Stgw 57 ausgebildet worden sind. Ab 2005 werden nun aber erstmals Angehörige der Armee entlassen, welche nur noch mit dem Stgw 90 ausgebildet worden sind. Ab den Frühjahrsentlassungen können die Armeeangehörigen das Sturmgewehr 90 als Belohnung für ihr dienstliches und ausserdienstliches Engagement erhalten. Die Änderungskosten von Seriefuerwaffe zu einer sportlichen Einzelschusswaffe müssen vom künftigen Besitzer übernommen werden. Die entsprechenden rechtlichen Anpassungen werden auf den 1.4.2005 in Kraft treten.

Die Grundlagen

Die gesetzlichen Grundlagen für das ausserdienstliche Schiesswesen wurden im Rahmen der neuen Armee überarbeitet. Die entsprechenden Schiessverordnungen sind auf den 1.1.2004 (SR 512.31, 513.311) und die Schiessanlagenverordnung auf den 1.1.2005 (SR 510.512) überarbeitet und in Kraft gesetzt worden.

Tausende werden im IAZ erwartet



Was ist die heutige Infanterie? Wie wird sie eingesetzt? Was tut ein «Infanterist der Zukunft»? Am 6., 7. und 8. April finden im Infanterie-Ausbildungszentrum (IAZ) in Walenstadt die Infanterietage / Heerestag statt - und geben Antworten auf all diese Fragen.

Text: Kirsten Hammerich, Journalistin Komm Heer
Bilder: ZEM

Wozu Infanterietage und ein Heerestag?

Damit wir auch in Zukunft die nötigen Mittel bekommen, müssen Akzeptanz und Verständnis für die Armee und ihre Aufgaben gefördert werden - und zwar sowohl armeeintern als auch bei Politikerinnen und Politikern und in der Öffentlichkeit. In Walenstadt geht es darum, die Infanterie vorzustellen. Was tut ein Infanterist? Wie ist er ins Einsatzspektrum der Armee eingebunden? Was versteht man unter dem «Infanterist der Zu-

kunft»? All diese Fragen werden Anfang April im Infanterie-Ausbildungszentrum (IAZ) beantwortet.

Der 8. April findet für die Öffentlichkeit statt. Jedermann (und natürlich jede Frau) ist eingeladen, sich selbst ein Bild von den Tätigkeiten, Aufgaben und Ausbildungsmitteln in der Schweizer Armee und im Speziellen eben von der heutigen Infanterie zu machen. Über den ganzen Tag verteilt finden Übungen statt, können die verschiedenen Ausstellungen be-

sucht werden, können Fragen gestellt werden. Selbstverständlich wird auch für das leibliche Wohl gesorgt sein.

Die beiden Tage des 6. und 7. April sind für geladene Gäste des Kommandanten Heer, Korpskommandant Luc Fellay, reserviert - einerseits für alle Schulkommandanten und Bataillonskommandanten der Infanterie, andererseits für die Mitglieder der Sicherheitskommissionen National- und Ständerat, die höheren Stabsoffiziere, die in der Schweiz akkreditierten Verteidigungsattachés sowie für Vertreter der lokalen Behörden.

Neben dem zentralen Thema Infanterie werden auch andere Teile der Schweizer Armee Gelegenheit haben, ihre Tätigkeiten vorzustellen. So werden sämtliche Lehrverbände (LVb) und deren Kompetenzzentren, der Führungsstab der Armee (Fst A),

die Militärische Sicherheit (Mil Sich), die Logistikbasis der Armee (LBA), das Kompetenzzentrum für friedensfördernde Auslandseinsätze der Schweizer Armee SWISSINT sowie die zweite Teilstreitkraft, die Luftwaffe, in Ausstellungen vertreten sein.

Die Vorbereitungen für dieses Ereignis laufen auf Hochtouren. Konzepte wurden erstellt und beurteilt, Einladungen müssen verschickt, Ausstellungen organisiert und Verpflegungsmöglichkeiten geschaffen werden. Das IAZ und alle anderen Beteiligten zeigen grosses Engagement und leisten enorme Arbeit - und nicht zuletzt freuen sich alle auf drei gelungene Tage in Walenstadt!

Stichhaltige Angebote: Gesundheitsvorsorge bereits bei der Rekrutierung

Die Impfungen haben einen grossen Stellenwert in der Gesundheitsprävention. Der Oberfeldarzt, Divisionär Gianpiero Lupi, hat in Absprache mit dem Bundesamt für Gesundheit (BAG) für die speziellen Bedürfnisse in der Armee Weisungen bezüglich Impfungen erlassen. Erfolge sind sichtbar. Aber Impfungen sind bei der Armee wie im Zivilen fakultativ. Damit ist ein optimaler Impfschutz immer auch ein Ergebnis der Eigenverantwortung.

Text:

LBA, Sanität, Militärärztlicher Dienst, Franz Frey, Edgar Wegmüller

Die Rekrutierung von Stellungspflichtigen wurde mit der neuen Armee neu konzipiert. Nebst einer ausführlichen medizinischen und psychologischen Beurteilung werden auch Impfungen angeboten. Damit wird ein optimaler Impfschutz für die nach zirka einem Jahr stattfindende Rekrutenschule erreicht. Ein Arzt erhebt den individuellen Impfstatus des Stellungspflichtigen und bespricht mit ihm die nötigen Impfungen. Wichtig ist dabei die Überzeugungsarbeit. Einen Impfwang gibt es in der Armee in Friedenszeiten nicht.

Impfangebot im Militär

Gegen welche Erkrankungen wird geimpft?

– **Tetanus:** Der Starrkrampf, eine lebensbedrohliche Erkrankung mit Krämpfen und Lähmungerscheinungen. Der Erreger ist allgegenwärtig; die Infektion erfolgt über Wunden. Eine Auffrischungsimpfung ist alle zehn Jahre, bei Vorliegen einer verschmutzten Wunde jedoch schon nach fünf Jahren nötig. Um den Rekruten einen sicheren Schutz zu bieten, wird bei der Rekrutierung schon nach fünf Jahren nachgeimpft. Der verwendete Kombinationsimpfstoff schützt

ebenfalls gegen Diphtherie.

– **Poliomyelitis:** Die Kinderlähmung ist eine hochansteckende Krankheit, die zu bleibenden Lähmungen und zum Tod führen kann. Dank dem guten Impfstata-

us in der Bevölkerung ist sie bei uns sehr selten. Trotzdem ist eine Auffrischungsimpfung im Militär wie im zivilen Leben nach zehn Jahren wichtig.

– **Meningitis-C:** Diese bakterielle Hirnhautentzündung kann zu bleibenden Schäden und nicht selten zum Tod führen. Der Erreger (Meningokokken) mit verschiedenen Typen kommt auch bei der gesunden Bevölkerung (5-10%) im Nasenrachenraum vor. An Orten wo viele Menschen sich längere Zeit eng zusammen aufhalten, kann die Krankheit ausbrechen. Deshalb ist das Erkrankungsrisiko für Rekruten siebenmal höher als für Zivilisten, die sich nicht regelmässig über

Wochen in grossen Menschengruppen aufhalten. Mit der Einmalimpfung kann für zirka drei Jahre ein guter Schutz gegen den häufigen Erregertyp C erreicht werden. Seit der Einführung der Impfung in der Armee im Jahre 2002 erkrankten keine Rekruten mehr (vorher wurden zwei bis sechs Erkrankungen pro Jahr registriert!).

In den Rekrutenschulen wird der Impfstatus nochmals überprüft. Die Sanitätsrekruten werden zusätzlich gegen Hepatitis B, eine durch Blut übertragene Leberentzündung geimpft, da diese Rekruten bei der Injektionsausbildung mit Blut in Kontakt kommen.

In den Wiederholungskursen werden keine Impfungen angeboten. Bei Dienstleistungen im Ausland werden die Personen gegen Hepatitis A/B und andere für das Einsatzland spezifischen Krankheiten geimpft.

Wie ist Ihr aktueller Impfstatus?

Der Impfstatus ist im zivilen Impfausweis dokumentiert. In diesem werden auch die Impfungen im Militär eingetragen, welche zusätzlich auch im Dienstbüchlein vermerkt sind. Der Impfausweis soll sorgsam aufbewahrt, vom Arzt (Militär und zivil) nachgeführt werden. Spätestens alle zehn Jahre soll dieser mit einem Arzt besprochen werden: Nach dieser Zeitperiode sind Auffrischungsimpfungen notwendig. Selbstverständlich soll auch vor jeder Reise ins Ausland die Frage der Impfungen geklärt werden.

Detaillierte Informationen generell zu Impfungen bietet das Intranet unter: www.bag.admin.ch

Wichtigste Impfungen bei Erwachsenen

Impfung	Zivil	Militär (Rekrutierung)
Tetanus (Diphtherie)	nach 10 Jahren, nach 5 Jahren (bei Wunden)	nach 5 Jahren
Poliomyelitis	nach 10 Jahren	nach 10 Jahren
Meningitis-C	keine generelle Empfehlung	einmalige Impfung
Hepatitis B	Impfung bei bestimmten Personenkreisen (z.B. Medizinalpersonal)	nur bei Rekruten der Sanitätsschulen
Grippeimpfung	Impfung bei bestimmten Personenkreisen	keine
Masern, Mumps, Röteln, Keuchhusten	keine Auffrischungsimpfung nötig	keine

20 Jahre Flablenkwaffe RAPIER



Die gut gelaunte Gästeschar wird durch Oberstlt i Gst Herbert Urban (Bild unten) durch den Tag geführt.



Oberstleutnant i Gst Herbert Urban, damaliger Kommandant Mob Flab Lwf Abt 11, lud im Oktober letzten Jahres zu einem „bescheidenen Anlass“. In einem schlichten Rahmen wurden die seit 20 Jahren im Dienst stehenden RAPIER gewürdigt sowie die aktuelle bodengestützte Luftverteidigung und die zukünftigen möglichen Einsätze des RAPIER Systems vorgestellt.

Text und Bilder: Major Peter Gamboni, Komm Of Internet LVb Flab 33

Zu den geladenen Gästen gehörten ehemalige und aktive Kommandanten von RAPIER Formationen, sowie Vorgesetzte und Verantwortungsträger im Zusammenhang mit dem RAPIER Waffensystem. Sie wurden mit Kaffee und Gipfeli empfangen. Manch einer freute sich, ehemalige Dienstkameraden und Freunde zu treffen, die man seit geraumer Zeit aus den Augen verloren hatte. Nach der offiziellen Begrüßung folgte ein Abriss über die letzten 20 Jahre RAPIER durch den letzten aktiven Kom-

mandanten des Mob Flab Lwf Rgt 9, Oberst Philippe Landtwing. Dieser blickte in seinem Referat zurück auf die Entstehung des Systems und seine Bewährungsprobe, auf die Evaluation und Einführung sowie die Integration des RAPIER-Systems in die Flab Br 33.

Vom Sicht- zum Allwetter-Flablenkwaffen-system

RAPIER wurde ursprünglich als reines Sichtwetter Waffensystem konzipiert, als Ergänzung zu dem

in den USA in Entwicklung stehenden Allwettersystem Mauler. Aufgrund von Verzögerungen und steigenden Kosten wurde dieses Projekt 1965 eingestellt. Anstelle dessen wurde beschlossen, RAPIER als Allwetterflabsystem zu entwickeln.

Die Bewährungsprobe erlebte das System im Falklandkrieg 1982. Trotz schwierigster Bedingungen - die Briten waren gezwungen, ihre Landungsschiffe unter ständigem Beschuss der argentinischen Luftwaffe zu entladen - meldete die erste RAPIER Feuer-einheit nach 25 Minuten ihre Einsatzbereitschaft.

Die Evaluation in der Schweiz 1971 erfolgte mit vier verschiedenen Systemen. Als das in seiner Entwicklung am weitesten fortgeschrittene Lenkwaffensystem wurde RAPIER 1980 mit einem Beschaffungskredit von 1'192 Mio von den eidgenössischen Rä-

ten gutgeheissen. Die Ablieferung des Materials erfolgte in den Jahren 1984 bis 1987 bei gleichzeitiger Umschulung der Truppe innerhalb zweier Wiederholungskurse.

Am 01.01.1985 wurden die Mob Flab Lwf Abt 1, 4 und 11 geschaffen und den damaligen mechanisierten Divisionen unterstellt. Diese freuten sich anfangs sehr über den Zuwachs, bekundeten aber bald Mühe in der Zusammenarbeit mit dem neuen Partner. Die mech Div verstanden sich als dynamisches Element und rechneten nicht im Geringsten mit der Möglichkeit, von einem Gegner, dem Gelände oder Zerstörungen aufgehalten werden zu können. Durch die systembedingten, damals noch mit erhöhtem Zeitbedarf verbundenen Stellungsbezüge und Stellungswechsel, mu-tierten die RAPIER Einheiten in ihren Augen zu «lahmen Enten». Die zu Beginn häufig länger an-

Professionell organisiertes Programm



Links: Oblt Christoph Altermatt erläutert das Rapiersystem.

Unten: Oberstlt Reinhard Siegfried erläutert die technische Weiterentwicklung des Rapiersystems.



Als dritter Referent erläuterte Oberstleutnant Siegfried, System Of RAPIER, die Konstanten und Änderungen des RAPIER Systems in der neuen Armee.

Die Verschiebung per Autobus zum Ausbildungszentrum (AZ RAPIER) wurde durch einen „Ehemaligen“ professionell sichergestellt.

Ebenso professionell aufgemacht war die anschliessende Besichtigung der Systeme und der Ausbildungshilfen. Als Premiere wurden die für das System RAPIER speziell ausgerüsteten Geländefahrzeuge DURO- präsentiert. Daran konnte man erkennen, dass auch in Bezug auf die Mobilität des Systems beachtliche Schritte unternommen wurden.

Erfolgslebnisse am Simulator

Am Simulator konnten die Gäste ihr Können unter Beweis stellen oder ganz einfach einsehen, dass es doch einer grossen Portion Übung bedarf, bevor man im nicht-automatischen Betrieb einen Treffer erzielt.

Auf dem Ausbildungsplatz wurden schliesslich unter fachkundiger Führung Funktions- und Einsatzweise des Waffensystems anschaulich erklärt.

Zum Abschluss des gelungenen Anlasses wurden die Gäste mit einem Apéro und einem exklusiven Mittagessen überrascht. Sie waren ob der kulinarischen Leckerbissen in altgewohntem Umfeld sehr angetan und freuten sich insgeheim schon auf den nächsten runden „Geburtstag“ in fünf Jahren !

dauernden Störungen und damit verbundenen Ausfälle von Feuer-einheiten trugen noch zusätzlich zum schlechten Ruf bei.

Doch die an die RAPIER gestellten Aufträge wurden weiterhin mit Seriosität und Hartnäckigkeit erfüllt. Mit der Einsicht, dass ohne Flabschutz eine mechanisierte Verschiebung nicht erfolgreich durchzuführen war, wuchs auch der Stellenwert der RAPIER erheblich und ihre Einheiten wurden rasch zu anerkannten Partnern.

Nach Auflösung der mech Divisionen am 21.12.1994 wurden die drei RAPIER Abteilungen im neu geschaffenen Mob Flab Lwf Rgt 9 zusammengefasst und in die Flab Br 33 integriert. Bei ersten gemeinsamen Übungen mit der 35mm Flab traten bald einmal die Vorzüge der RAPIER im Flabverbund klar zum Vorschein: Verlängerter Arm, Konzentration der Mittel entsprechend ihrer Einsatzreichweite, Wirkung in der

Tiefe und Verdichtung von Dispositiven.

Dank dieser Erkenntnisse, aber auch dank immer schnelleren Einsatzbereitschaften, die zudem durch verschiedene Kampfwertsteigerungen noch gefördert wurden, erhielten die RAPIER Einheiten rasch den Status eines vollwertigen Partners.

Leistungswille und Leistungsbereitschaft

Am 31.12.2003 - im Übergang zur neuen Armee - wurde die Mob Flab Lwf Abt 1 aufgelöst. Ihr Bestand verstärkte die Abt 4 und 11, womit Kampfkraft und Anzahl der Waffensysteme erhalten blieben. Gleichzeitig wurde im Rahmen von der neuen Armee die Regimentsstufe abgeschafft, was auch die Auflösung des Mob Flab Lwf Rgt 9 bedeutete.

20 Jahre RAPIER stehen heute für Leistungswille und Leistungsbereitschaft einer eingeschworenen RAPIER-Familie, die sich durch-

gesetzt hat, aber auch anerkannt und bekannt dafür ist, die geforderte Leistung zu erbringen. In diesem Sinn sind die nächsten Jahre vorgezeichnet, in Anlehnung an den Kdt Lehrverband Flab 33 heisst das neu „fit and ready for mission“.

Der Kdt LVb Flab 33, Brigadier Matthias Weibel, informierte über den neuen Lehrverband und den Kernprozess der bodengestützten Luftverteidigung. Aufgrund der Luftverteidigungsdoktrin wird von der Fliegerabwehr das Abhalten und/oder das Abnutzen eines Gegners im unteren Luftraum erwartet. Je nach Luftkriegführungskonzept kann dies ein eigenständiger Anteil an der Gesamtleistung der Luftverteidigung oder ein Leistungssegment der Kampfunterstützung sein. In einer Phase der Raumsicherung oder Verteidigung können die RAPIER im Rahmen einer Flab Kampfgruppe wiederum zugunsten des Heeres zum Einsatz kommen.

AMBA CENTRO: Nicht sexy – aber ein anforderungsreicher Einsatz



Links:
Die L Flab Lwf Abt 6 bei der Standortübernahme.

Oberleutnant Roger Bürgis in der Einsatzzentrale...



...welche er gemeinsam mit Oberleutnant Martin Kuhn leitet.



Ende 2002 fällte der Bundesrat den Entscheid, die Botschafts-Bewachungen durch die Armee bis auf weiteres fortzuführen. Bei AMBA CENTRO handelt es sich um einen Assistenzdienst im Rahmen des Armee-Auftrages Existenzsicherung. Die Leichte Fliegerabwehr Lenk Waffen Abteilung 6 leistete ihren Wiederholungskurs 2004 im Rahmen des Einsatzes AMBA CENTRO.

Text und Bilder: Hauptmann Hanspeter Rhyner,
Informations- und Presseoffizier Lehrverband Fliegerabwehr 33

Oberstleutnant im Generalstab Moschin erhielt als Kommandant der Leichten Fliegerabwehr Lenk Waffen Abteilung 6 den Auftrag, mit seiner Stinger-Abteilung die Botschaften in Zürich, Genf und Bern zu bewachen. Bewachen? Nicht ganz: „Beobachten – Feststellen – Melden“ lautet der Auftrag, den die AdAs vor den Botschaften erfüllen und für den sie ausgebildet wurden. Im Kadervorkurs bildete das Kommando für militärische Sicherheit die Offiziere aus. Diese wiederum gaben das Erlernte an den ersten beiden WK-Tagen an die Soldaten weiter. „Der Ausbildungsstand der Soldaten reicht

für diesen Einsatz“, sagt Oberstleutnant im Generalstab Moschin. Wichtig war ihm vor allem, dass die Leute mental auf den Einsatz vor den Botschaften vorbereitet wurden. Mit Situations-Schilderungen wie sie beispielsweise von der Wacht-Ausbildung bekannt sind, wurde diese mentale Vorbereitung umgesetzt. Für den anstehenden Einsatz wurden die Soldaten zusätzlich am Wärmebildgerät 90 und am Restlicht-Verstärker ausgebildet.

„Im Einsatz sind wir den lokalen Polizeikorps zugewiesen“, führt Moschin aus. „Wir arbeiten mit vier verschiedenen Korps zusam-

men, in Bern und in Zürich mit der Stadtpolizei und in Genf sowie in der Waadt, wo es ein Objekt zu überwachen gilt, jeweils mit der Kantonspolizei. Die Zusammenarbeit mit der Polizei gestaltet sich hervorragend“, fährt Moschin fort. In täglichen Briefings werden die positiven und negativen Punkte mit der Polizei besprochen. Es liegt in der Natur der Sache, dass die Umsetzung des Auftrages keinen Interpretationsspielraum zulässt. Der Auftrag ist klar vorgegeben und auch das Dispositiv steht. Die Aufgabe des Kadern ist, die Logistik zu organisieren und den Leuten gute Bedingungen für den wichtigen und verantwortungsvollen Einsatz zu schaffen. Und noch zwei weitere Elemente entscheiden bei diesem Einsatz über Erfolg oder Misserfolg: Controlling und Motivation.

Der Abteilungskommandant ist überzeugt, dass es wichtig ist, die Männer nicht einfach so vor den Botschaften Ihren Einsatz absolvieren zu lassen, ohne Ihnen ein Feedback und Verbesserungshinweise zu geben. Sonst würde die

Motivation schnell auf einen Tiefpunkt fallen. Auch Oberleutnant Kuhn und Oberleutnant Bürgis, welche in der Einsatzzentrale tätig sind, bestätigen diese Aussage. Die beiden Offiziere gehen auf ihren Controlling-Rundgängen nicht einfach zu den Leuten hin und stellen ihnen der Reihe nach die Fragen, welche auf der Check-Liste stehen. In einem persönlichen Gespräch holen sie die Punkte ab und geben auch mal an Ort und Stelle einen Hinweis oder einen Tipp. Ein freundlicher Gruss und die Frage nach dem Wohlbefinden und der Befindlichkeit stehen immer am Anfang eines solchen Gesprächs. Und dabei handelt es sich nicht etwa um eine Floskel. Denn die Offiziere sind sich bewusst, dass zu jeder Tages- oder Nachtzeit bei Wind, Kälte, Regen oder gar Schnee im Zwei-Stunden-Rhythmus vor einer Botschaft zu stehen kein Zuckerschlecken ist.

Die Offiziere, inklusive Kommandant, und die Unteroffiziere wissen dabei von was sie sprechen. Übernimmt doch das Kader frei-

Wichtiger Beitrag zur Sicherheit

willig Ablösungen für die Soldaten. „Zuerst schauten uns die Soldaten schon etwas komisch an, als wir Ihnen sagten, dass wir für sie zwei Schichten übernehmen. Doch dann fanden sie es gut und für uns war es eine absolut wertvolle und hilfreiche Erfahrung“ berichtet Oberleutnant Kuhn.

Keine Probleme mit der Motivation

Für jeweils siebzehn Stunden kommt ein Zug in den Einsatz. Siebzehn Stunden im Zwei-Stunden Takt – nur Einsatz und Ruhezeit. Dieser Einsatz geht an die Substanz, eben weil es sich um einen (Echt-) Einsatz handelt. Die Soldaten sind bewaffnet und sind permanent mit der Polizei und mit der militärischen Führung verbunden. Spätestens wenn die schuss sicheren Westen angezogen und das Funkgerät montiert wird, werden sich die Soldaten bewusst, dass es bei diesem Einsatz wirklich um etwas geht. Und obwohl der Einsatz sehr repetitiv ist und sich mit der Zeit und vor allen Dingen auch in der Nacht Langeweile breit zu machen droht, besteht mit der Motivation kein Problem. Oberleutnant Bürgis weist auch darauf hin, dass dieser Auftrag angenehmer als der eigentliche Stinger-Einsatz ist. Dort stehen die Soldaten bei Wind und Wetter im exponierten Gelände irgendwo auf einem Grat oder auf einem Hügel. Und auch dort erfordert der Auftrag ständige Konzentration und Bereitschaft. Aus dieser Optik sind es sich die Soldaten der Leichten Fliegerabwehr Abteilung 6 gewohnt, Einsätze wie diesen hier zu leisten. Was hier wirklich das grössere Problem darstellt, ist die Eintönigkeit. Und – wohlverstanden glücklicherweise – läuft



Nach jeder Ablösung wird die Waffe entladen und durch einen Uof kontrolliert.

meistens nicht viel an den Bewachungsposten.

Freizeitmodule und Ausgang

Das Wochengitter ist modular aufgebaut. Die Bewachung wird während den zwei Einsatzwochen rund um die Uhr und natürlich auch am Wochenende sichergestellt. Daher kann man nicht mehr von einem üblichen Dienstbetrieb sprechen. Die Züge leben aneinander vorbei, denn die Wochenend-Urlaube der einzelnen Züge verteilen sich über die ganze Woche. Auch Freizeitmodule und Ausgang enthält das «Wochenpicasso». Das braucht es auch, denn nach siebzehn Stunden ist es dringend nötig, den Kopf und die Gedanken durchzu-



Sdt Thomas Arnold beim Interview in der Einsatzzentrale.



Hptm Aidan Mitchell, Kdt L Flab Lwf Btrr 2/6.

lüften. Im letzten Freizeit-Modul besuchte ein Zug zum Beispiel das Olympia-Museum in Lausanne. Als nächstes ist ein Fondue-Essen auf Schloss Gruyère geplant. Der Ausgang ist geführt – das heisst ein Bier und keines mehr.

Positiv beurteilen die Oberleutnants Kuhn und Bürgis, dass sie mit dem Einsatz hier in Bern einen wichtigen Beitrag zur Sicherheit unserer ausländischen Gäste in der Schweiz leisten können. Und wie ihr Abteilungskommandant erwähnen auch sie die sehr angenehme Zusammenarbeit mit der Polizei. Die Soldaten spüren bei den Polizisten die Professionalität, die Sicherheit und die Kompetenz. Dies ist hilfreich. Mehr Mühe machen die Angestellten einer privaten Bewachungsunternehmung, die nicht immer mit dem erforderlichen Ernst bei der Sache sind. Deren Verhalten erschwert die sehr weitgehenden

Lob durch die Zivilbevölkerung



Gefreiter Francesco Wüest und Lenkwaffensoldat Rafael Juen beobachten aufmerksam das Umgelände einer Botschaft.

Einschränkungen bei den Soldaten (keine Natels, Zigaretten, Kaugummis usw.) zu akzeptieren. Doch der militärische Einsatz erfordert wirklich die volle und permanente Aufmerksamkeit jedes Einzelnen. Da liegt eine Ablenkung durch Rauchen oder andere „Beschäftigungen“ nicht drin.

17-stündige Schicht

Als positiv erleben die beiden Oberleutnants auch die weitreichenden Kompetenzen, die sie in dieser Dienstleistung innehaben. So steht es beispielsweise in ihrer Kompetenz, Urlaubsgesuche zu bewilligen. Rapporte mit dem Kadi finden aufgrund der zeitlichen Gegebenheiten keine statt.

Dennoch ist der Informationsfluss über Internes, aber auch über das aktuelle Geschehen in der Welt hervorragend. Auch die Information der Polizei über Aktuelles und über öffentliche Anlässe in der Stadt beeindruckt die beiden Offiziere. Einzig das sechsstündige (Stinger-) Simulator-Schiessen nach einer vollen siebzehnstündigen Schicht war bis jetzt ein negativer Punkt. Logischerweise war die Konzentration schlecht und die Leute waren viel zu müde, um gute Resultate zu erbringen. Die schlechten Ergebnisse wiederum erzeugten Frust. Die Idee als solches, mit einem Simulator-Schiessen Abwechslung in den Alltagstrott zu

bringen, beurteilen Kuhn und Bürgis als gut. Die Ausführung direkt nach einem langen Einsatz entsprach jedoch nicht ihren Vorstellungen und war eher ein Motivations-Killer für ihre Unterstellten.

Insgesamt bezeichnen jedoch beide den Dienst als wertvolle Erfahrung und lehrreich für ihre weiteren militärischen Dienstleistungen. „Die hier gemachten Erfahrungen bringen uns ganz bestimmt auch im Zivilleben in der einen oder anderen Situation etwas Positives“, beurteilen abschliessend Oberleutnant Kuhn und Bürgis.

Man musste sich zusammenreissen

Lenkwaffensoldat Arnold hat sich diesen Dienst als sehr locker vorgestellt. Doch die Müdigkeit wird gross durch den wenigen Schlaf, den er während einem Einsatz-Turnus zur Verfügung hat. Kommt hinzu, dass die Transfers vom jeweiligen Botschafts-Posten in die Einsatzzentrale, die Verpflegung und sonstige persönlichen Erledigungen als Erholungszeit gelten. Daher lohnt es sich nicht immer, sich hinzulegen. Man müsse sich zusammen reissen, erzählt Arnold, um die Disziplin über die gesamten zwei Stunden aufrecht zu erhalten. Vor allem die Schicht morgens von 0200 bis 0400 Uhr ist die Schlimmste. Während der Nacht ist es oft sehr langweilig auf den Posten, bestätigt uns auch Lenkwaffensoldat Arnold, der eigentlich in der Abt 8 eingeteilt ist. Als Gast sei er wirklich sehr gut aufgenommen. Speziell die Kameradschaft erlebte er als hervorragend. Ebenso die vielen positiven Reaktionen der Zivilbevölkerung überraschten ihn. „Viele Zivilisten loben uns und

finden es aufrichtig gut, was wir hier machen. Das tut sehr gut, denn einige fragen sich manchmal nach dem Sinn unseres Einsatzes“, beantwortet Arnold unsere Frage nach der Einstellung der Soldaten zu diesem Auftrag. Schlussendlich würden jedoch alle begreifen, dass es darum gehe, Präsenz zu markieren und damit einen wichtigen Sicherheitsbeitrag zu leisten. Dass er mit einer Waffe und Munition mitten in einer grossen Schweizer Stadt postiert wird, bereitet Soldat Arnold keine Probleme. Für die Aufmerksamkeit und das Verantwortungsbewusstsein ist es sicher nur positiv, erklärt er uns.

Eminent wichtige Erfahrung

Den Führungsrhythmus sicherzustellen, bedeutet für den Kommandanten der Leichten Fliegerabwehr Lenkwaffen Batterie 2/6 Hauptmann Mitchell die grösste Herausforderung. Man lebe tatsächlich aneinander vorbei, bestätigt er die Aussage seiner beiden Zugführer. Und unter diesen Bedingungen die zeitgerechte Information sicherzustellen, ist schwierig. Ebenso die Motivation der Leute hoch zu halten, versteht Hauptmann Mitchell als weitere grosse Herausforderung in diesem WK. Die Wichtigkeit und die Bedeutung des Einsatzes werde verstanden und deshalb sei auch die Motivation am Anfang sehr gross. Diese dann zu halten und insbesondere die Wichtigkeit der Motivation an und für sich, werde in einer derartigen Dienstleistung handgreiflich, erläutert Hauptmann Mitchell weiter. Für einen Batterie-Kommandanten erachtet er es als eine eminent wichtige Erfahrung, was er in diesem WK erlebe. Er ist überzeugt, dass ihm diese

Zusammenarbeit mit der Polizei

Erfahrungen in der militärischen, wie auch in der beruflichen Zukunft nützliche Dienste erweisen werden.

Über die Sinnhaftigkeit herrscht nach Ansicht von Hauptmann Mitchell absolute Klarheit. Kein Staat habe genügend Mittel, solche Aufgaben nur der Polizei zu übertragen. Und auch die Umsetzung des Auftrages entspricht seiner Ansicht nach den Anforderungen, die eine Stinger-Einheit erfüllen könne. Jedoch würden zusätzliche Aufgaben eine längere Vorbereitungszeit und tiefer gehende Ausbildung bedingen. So gesehen, beurteilt der Batterie Kommandant den Einsatz als optimal. In der Vorbereitung schätzte er die Unterstützung von Kameraden, die bereits im Rahmen von AMBA CENTRO eingesetzt waren, wie auch den Know-how-Transfer durch den Lehrverband Flab 33 als sehr wertvoll.

Der Kommandant lobt die Zusammenarbeit mit der Polizei, da diese durch ihr Verhalten und Auftreten das Gefühl vermittelt, dass sie die Soldaten und deren Arbeit sehr schätzt. Und da es aufrichtig ist und es bei der Polizei immer sehr sachlich zu und her geht, tut diese Anerkennung wirklich gut.

Gutmütige Soldaten?

Andererseits hat der Kommandant auch weniger positive Gegebenheiten angetroffen. Er wundert sich, weshalb gewisse Unterlagen nicht schon standardisiert vorgelegen haben. Etwas Sorgen bereitet dem Kommandanten der Batterie 6/2 die Gutmütigkeit der eingesetzten Soldaten. Grundsätzlich wollen die Leute die Arbeit wirklich sehr gut machen, was er als sehr positiv beurteilt. In einem solchen Einsatz



Es geht dem Ende zu – die Lenkwaffensoldaten Serge Schnidrig und Chrisitan Wöhrl kurz vor Ende ihrer letzten Ablösung.

sei jedoch eine Grundhaltung des Misstrauens erforderlich, denn die Bedrohung könne auf x-beliebige Form und Gestalt daher kommen. Deshalb sei auch die mentale Vorbereitung, die sehr viel grössere Herausforderung gewesen, als das technische Können zu vermitteln. Schlussendlich zieht Hauptmann Mitchell eine sehr positive Bilanz über diese Dienstleistung.

Beeindruckendes Engagement

Die Leichte Fliegerabwehr Lenkwaffen Abteilung 6 hinterlässt einen sehr positiven Eindruck. Die Abteilung setzt einen nicht einfachen Auftrag hervorragend um. Ein Beweis, dass die Armee auch in ihrer heutigen Form fähig ist, Grosses zu leisten. Sehr beeindruckend war mit welchem Engagement und Feu sacré die Soldaten diesen anforderungsreichen Einsatz leisten. Auch die alte Weisheit, dass das Leben der Vorbildfunktion auf allen Stufen noch heute einen der wichtigsten Führungsgrundsätze darstellt,

hat sich wieder einmal bestätigt.

In diesem Sinne sprechen wir der gesamten Leichten Fliegerabwehr lenkwaffen Abteilung 6 unsere Anerkennung und Gratulation aus. ■

Agenda

Sommer-Armeemeisterschaft
Freitag, 23. September 2005
in Wangen aA

Swiss Armed Competition
Swiss Air Force Competition:
2. bis 3. September in Emmen.

Swiss Raid Commando:
29. September bis 1. Oktober.
in Colombier

Swiss Tank Challenge:
1. bis 5. November in Thun

Auch die Ehemaligen wollen am Ball bleiben



Links: Einige der Mitglieder der Amicale beim Truppenbesuch.
Unten: Oberstlt i Gst René Meier.



Die „Amicale Régiment DCA 8“ ist eine Vereinigung ehemaliger Offiziere des Fliegerabwehr-Regimentes 8. Im vergangenen November besuchte die Amicale die mittlere Fliegerabwehr Abteilung 52 im Einsatz, um sich über aktuelle Entwicklungen in der Fliegerabwehr zu informieren.

Text und Bilder: Hauptmann Patrick Semadeni,
Presse- und Informationsoffizier, Stab LVb Flab 33

Der Truppenbesuch erfolgte im Rahmen der jährlich stattfindenden Generalversammlung der „Amicale“. Der Präsident der „Amicale“, Major Denis Droz, konnte heuer 15 Mitglieder in Buttwil begrüßen. Da sich die ehemaligen Abteilungen des aufgelösten Flab Regimentes 8 in der M Flab Abt 52 wieder finden, lag es auf der Hand, dieser Abteilung einen Besuch abzustatten.

Der Kommandant der Abteilung, Oberstleutnant i Gst René Meier, gab beim Truppenbesuch einen umfassenden Überblick über den diesjährigen Wiederholungskurs. Mit den Leistungen seiner Truppe war er sehr zufrieden: „Es wird gute Arbeit geleistet, wir sind einsatzbereit“. Ein besonderes

Augenmerk legt Oberstleutnant Meier auf die Integration. Der Verband wurde nämlich im Zuge der Armee reform neu zusammengesetzt und verfügt auch über französisch sprechende Angehörige. „Die Integration ist bereits weit vorangeschritten. Ein solcher Prozess dauert aber einige Jahre, und wir werden weiter daran arbeiten müssen.“ beurteilt der Abteilungskommandant den aktuellen Stand.

Intensivere Ausbildung

Dass die Aussagen des Kommandanten zuträfen, davon konnte sich die „Amicale“ im Feld überzeugen. Trotz eisiger Temperaturen und beissendem Wind wurde konzentriert gearbeitet. Die Angehörigen der Abteilung begeg-

neten den zivilen Gästen freundlich und gaben gerne Auskunft über ihre Aufgabe.

„Die Ausbildung ist gegenüber der Armee 95 intensiver geworden. Dies ist auf allen Stufen spürbar, vom Soldat bis in den Stab.“ resümiert Oberstleutnant Meier. Da besteht schon die Gefahr, dass der Korpsgeist darunter leidet. Dem begegnet er, indem er weiterhin Batterieabende organisiert.

Beeindruckt vom Gehörten und Gesehenen beendeten die anwesenden Mitglieder der Amicale ihren Truppenbesuch.

Doch wer ist eigentlich die „Amicale“? Sie ist eine Vereinigung von ehemaligen Offizieren des Flab Regimentes 8. Fast 50 Offiziere zählt die aktuelle Mitgliederliste. Darunter sind Offiziere der ersten Stunde des Flab Regimentes 8, das 1972 als fester Verband gegründet wurde (vorher hatte das Regiment ad hoc Status). Fast alle ehemaligen Regimentskommandanten sind Mitglieder. Mehrere ehemalige Kommandanten haben Generalsränge erreicht. Leider waren einige von ihnen bereits vor der Gründung der Vereinigung im Jahr 2000 verstorben. Das Ziel der „Amicale“ ist neben der Pflege der Kameradschaft die Information über aktuelle Entwicklungen der Schweizerischen Fliegerabwehr. Mit Truppenbesuchen können sich die Mitglieder entsprechend informieren, und können so die Anliegen der Fliegerabwehr auch in ihrem Umfeld erklären.

Bereits laufen die Planungen für die Generalversammlung 2005. Dort will die Vereinigung über den M Flab-„Tellerrand“ hinaus schauen und sich andere Flab Systeme im Einsatz anschauen - um eben am Ball zu bleiben. Die „Amicale“ ist ein gutes Beispiel für den Milizgedanken, der über die reine Dienstpflicht hinausreicht. ■



Die Kanoniere der M Flab Abt 52: keine Probleme mit der Kälte.

Liebe Leserinnen und Leser

Die Schweizer Luftwaffe ist auf präzise und verlässliche Informationen angewiesen. Diese Informationen werden vom Lehrverband Führungsunterstützung der Luftwaffe 34 (LVb FULW 34) erfasst, aufbereitet und kundengerecht verteilt.

Die Hauptaufgaben des LVb FULW sind:

- elektronische Überwachung des Luftraumes
- Sicherstellung von Daten- und Sprachverbindungen
- Beschaffung und Verbreitung aktueller Informationen über die Umwelt, die Flugbewegungen und über terrestrische Aktionen
- Erfassung und Beurteilung der Wetterlage/Wetterentwicklung

Der LVb FULW 34 besteht aus einer Vielzahl heterogener Verbände, die diese Aufgaben kundengerecht erfüllen wollen. In jeder Aufgabe des «armee aktuell» soll eine der sieben Abteilungen des LVb näher vorgestellt werden. Die Leserschaft hat so die Möglichkeit, Einblicke in deren vielschichtigen Tätigkeiten zu erhalten. In dieser Nummer liegt das Schwergewicht bei der Luftwaffen Übermittlungsabteilung 5.

Oberstlt Martin Knaute stand während mehr als 30 Jahren im Dienst des Lehrverbands und war vielen AdA vertraut als «Mr. DIDATU» schlechthin. Mitte Jahr nun tritt er in den wohlverdienten Ruhestand – Zeit für einen Rückblick auf seine militärische Tätigkeit.

Redaktionsteam Lehrverband FULW 34

Termine

Die meisten AdA leisten ihren Dienst im Jahr 2005 in der WK-Gruppe November (Wochen 46 - 48). Einzelne Einheiten, bzw. Detachements stehen während des Jahres im Einsatz. Mehr Infos auf www.armee.ch unter dem Link Schul- und Kursdaten.

Informationen

Nützliches und Interessantes (Von A wie Armeeesorge, über D wie Dienstverschiebungen, bis Z wie Zivildienst) findet man auf der offiziellen Homepage der Armee: www.armee.ch.

Internet

Unsere Lehrverbandshomepage www.fit34.ch informiert über die vielfältigen Tätigkeiten im und um den LVb FULW 34. Ziel ist es,

in Zukunft allen Einheiten eine eigene Internetplattform zur Verfügung zu stellen. Gerne nimmt die Redaktion Anregungen entgegen.

«Hineingehorcht»: die neue Armee

Nach dem ersten Jahr mit der neuen Armee lässt sich grundsätzlich eine positive Bilanz ziehen. Mit nur wenigen Einschränkungen ist die bisher grösste Armee reform angelaufen. Ohne grössere Zwischenfälle konnten auch die drei Rekrutenschulen gestartet werden. Mit dem Wegfall der Regimenter mussten zuerst neue Wege der Kommunikation und Befehlsgebung gefunden werden. Die neue Dienstverschiebungsregelung, wonach die Kantone für die Dienstverschiebungen zuständig sind, bezeichneten mehrere Kommandanten als un-

befriedigend. Hatte man bislang einen einzigen Ansprechpartner, die Untergruppe Personelles in Bern, muss, falls Unregelmässigkeiten entstehen, ein Kommandant nun in Kontakt mit den zuständigen Stellen der Kantone treten. Bei Einheiten, deren AdA aus mehreren Kantonen stammen, ist dies mit einem enormen Mehraufwand an Zeit verbunden.

Verabschiedung

Am 18. November 2004 fand der Stabsabend des Milizstabes FULW 34 statt. Als letzte Amtshandlung organisierte Oberstlt Hans Jakob Wassmer Besuche im Militärmuseum Full und im KKW Gösigen. Beim Fondueplausch wurden zahlreiche wertvolle Kameraden in den militärischen Ruhestand entlassen. Stabschef Oberstlt i Gst Christoph Ledergerber würdigte in treffenden Worten die

Karrieren der aus dem Dienst Geschiedenen. Danke für euren Einsatz!



Stabschef Oberstlt i Gst Christoph Ledergerber.



Wir sind weiterhin im Rennen dabei - in einer Spitzenposition!

Auch in seinem letzten Kommandojahr setzt Brigadier Marcel Muggensturm, Kommandant des Lehrverbands FULW 34, hohe Ziele.

Interview: Hptm Bernhard Bischoff

Ein Jahr neue Armee. Was waren die grössten Herausforderungen und Probleme bei der Umsetzung?

Die Einsatzformationen und die Grundausbildung mussten unter ein einziges neues Dach gebracht werden. Bisher hatten die Schulen als „Ausbildungsfront“ eine eigene «Kultur» und die bisherige Informatikbrigade hatte ihre «Kultur»; es musste ein neues Team entstehen, innert kürzester Zeit eine einheitliche Gesamt-Philosophie geschaffen werden. Lassen Sie es mich mit einem Formel-1 Rennstall vergleichen: Alle arbeiten in einem neuen Rennstall - bekannte Fahrer und Mechaniker, ein neues Auto, dieselben Rennstrecken. Klar gibt es Kratzer im Lack, klar gab es unfreiwillige Tankstops oder Reifenprobleme: Aber dennoch - wir sind weiterhin im Rennen dabei - in einer Spitzenposition!

Wo sehen Sie konkret die Vorteile vom «neuen Lehrverband» im Vergleich zur «alten» Ik Br 34?

Der grösste Vorteil ist, dass die Einsatzverbände wie auch die Grund- und Weiterausbildung von einem einzigen Kommando direkt geführt werden. Es entstand ein direkter Link zwischen Truppenbedürfnissen und Grundausbildung. Diese Synergien ermöglichen es, bedürfnisgerecht auszubilden. Alle Erfahrungen aus Einsätzen können unmittelbar in die Ausbildung eingebracht werden.

Neu unterstehen Ihnen auch die

Schulen. Was hat sich für Sie als ehemaliger Schulkommandant in der Grundausbildung grundsätzlich verändert?

Neu gibt es drei RS-Starts mit je einer speziellen Ausbildungssparte (RS I: Radar, RS II: Nachrichten, RS III: Übermittlung). Auch die Kaderausbildung läuft nicht mehr über den alten Weg Sdt - Uof - Of. Bereits nach acht Wochen entscheidet sich, wer zum Sdt, wer zum Uof und wer zum Of ausgebildet wird. Da durch diese frühzeitige Selektion der Druck zum Weitermachen entfällt, konnten wir ein stärkeres Engagement aller Beteiligten beobachten. Neu ist zudem auch, dass in den ersten Phasen der Ausbildung die Führung ausschliesslich von Berufsmilitärs wahrgenommen wird.

Das WEF 05 wird bei Drucklegung bereits Vergangenheit



Brigadier Marcel Muggensturm.

sein. Welchen Stellenwert hat das Forum in der Agenda des Lehrverbands?

Anlässe wie das WEF bilden eine hervorragende Möglichkeit, Führungsprozesse, Befehlsgebung und Einsatz praxisnah zu vertiefen und zu überprüfen. Dieser Ausbildungswert wird vom Kader und der Mannschaft vollumfänglich anerkannt und geschätzt.

2005 ist Ihr letztes Kommandojahr. Was wollen Sie unbedingt noch erreichen oder abschliessen?

Mein Hauptziel ist es, meinem Nachfolger einen allseitig geachteten und anerkannten Lehrverband übergeben zu können, der als «Dienstleistungsunternehmen» qualitativ hoch stehende und kundengerechte Produkte zu liefern vermag. Mein Ziel für die Milizformationen ist es ferner, dass die Sinngebung in der

Ausbildung und im Einsatz weiter vertieft werden kann, und dies auf jeder Stufe. Im Profibereich muss die Wahrnehmung des Kerngeschäfts, nämlich das Ausbilden und Führen, mit allen Mitteln gefördert werden. Zudem ist es mein Ziel, jede bewilligte Stelle mit dem jeweils besten Mann bzw. der besten Frau zu besetzen. An dieser Stelle möchte ich allen Profis und Milizlern ganz herzlich für das danken, was im vergangenen Jahr an Einsatz und Unterstützung geleistet wurde. Der heutige Stand der Umsetzung und die Akzeptanz bei unseren Partnern und Kunden ist hoch. Ich bin überzeugt, dass unser 34er Team auch im Jahr 2005 mit gleichem Enthusiasmus an die Arbeit geht und erfolgreich sein wird!

Brigadier Muggensturm, besten Dank für das Gespräch! ■

Die Luftwaffenübermittlungsabteilung 5 des LVb FULW 34



Ein Funkdetachement in C-Schutz.



Kpl Martina Buser, Gruppenchefin in der U PRIMO.

Die LW Uem Abt 5 betreibt Funk- und Richtfunknetze zu Gunsten von Luftwaffe und Heer. Ihre fünf Kompanien verteilen sich über die ganze Schweiz und stellen so die benötigten Verbindungen sicher.

Text & Bilder: Hptm Bernhard Bischoff

Es rauscht im SE-135 Funkgerät, Nachfolgemodell des wohl noch allen AdA bestens vertrauten SE-125. Funker Dominik Tschannen sitzt in einer Zivilschutzanlage im Berner Oberland und nimmt Instruktionen der Übungsleitung entgegen: „AC-Schutzbereitschaft erhöhen – Schutzanzüge und Schutzmasken anziehen.“ Mühsam steigen die AdA der Funkdetachements in die umständliche Montur, die über das Funkgerät kommenden Be-

fehle sind nur noch schwer zu verstehen. «Bitte wiederholen» - durch die Schutzmaske spricht es sich nur mit grossen Schwierigkeiten. «Die SE-135 sind quasi unsere Handys von heute», meint Major Daniel Savary, Kdt Stv der Uem Abt 5 und Übungsleiter der Übung PRIMO. «Sie dienen eigentlich dem Funkverkehr innerhalb der Kompanie, für den Dienstbetrieb wie für den Wachdienst. Aber man kann mit ihnen natürlich auch all das trainieren,

„Ein waschechter Übermittler weiss sich immer zu helfen.“

was beim Funkverkehr wichtig ist: Standortwahl, Funkregeln und das Übermitteln von Informationen». In der LW Uem Abt 5 ist man sich gewohnt, mit «grösserem Funkgeschütz» zu arbeiten. S-430 dienen der Sicherstellung des FEBEKO¹-Netzes, mit Richtfunk ist es zudem möglich, über IMFS² zu telefonieren und das FIS LW³ zu den Einsatzstäben des Heeres zu bringen. Die Uem Abt 5 ist zuständig für die Verbindungen, die ab dem Richtstrahl-Hö-

hennetz funktionieren müssen. Die neu fünf Übermittlungskompanien der neuen Armee wurden aus verschiedenen Kompanien der Armee 95 „zusammengeschustert“. Da muss, neben fachtechnischer Grundausbildung, auch viel am Korpsgeist gearbeitet werden. Eine mehrtägige Geländeübung soll dazu beitragen.

U PRIMO

Die Übung PRIMO besteht aus mehreren Etappen. Alle fünf Kompanien wurden geübt – mit einer ähnlichen Übungsanordnung, jedoch in verschiedenen Dispositiven. Aus dem rückwärtigen KP der Abteilung in Pfäffikon/SZ wurden also, teilweise überlappend, eine Kp nach der anderen in die Übung geschickt. Harte Arbeit für den Abteilungsstab. Vom Quartiermeister bis zum Instandhal-

¹ FEBEKO Feuer Bewegungs Koordination. Soll die Fliegerabwehr nicht eigene Flugzeuge abschiessen, muss sie über die Flugbewegungen im Bild sein. Mittels FEBEKO werden eigene Überflüge vorgemeldet.

² IMFS Integriertes Militärisches Fernmeldesystem

³ FIS LW FührungsInformations-System Luftwaffe.

tungsoffizier waren alle dauernd auf Achse – wen wundert's, sind doch die Kompanien über die halbe Schweiz verteilt. Die LW Uem Kp 55, geführt von Hptm Yves Schneider, ist eigentlich in der Kaserne Fribourg stationiert. Es sei fast wie im Hotel, schwärmt Funker Dominik Tschannen. Da werde wie in einer Kantine gekocht, man schlafe «nordisch» – doch auch hier in Gstaad sei es schön. Mitten in der Nacht der Einsatzbefehl: Verschiebt in ein Dispositiv im Berner Oberland. Die vorgegebenen Kriterien seien nur im Saanenland rund um Gstaad erfüllbar gewesen, meint der Kdt Yves Schneider. Also wurde Sack und Pack verladen und mit der ganzen Kompanie verschoben – Dauer der Übung un-



Emblem der LW Uem Abt 5.

gewiss. Die Zivilschutzanlage bietet die nötige Infrastruktur für ein KP, die Funkdetachements sind rund um den KP abgesetzt. Und die Übungsleitung zieht alle möglichen Register: AC-Bedrohung, Erhöhen der Marschbereitschaftsgrade und eine Vielzahl von Übermittlungsaufträgen.

Verstanden, antworten

In den Höhen um Gstaad steht ein Funkdetachment im Regen. «Bei den bisherigen Übungsbesprechungen wurde oft bemängelt, die Detachements seien zu sehr der Witterung ausgesetzt», sagt Übungsleiter (UL) Major Savary und schmunzelt: «Viele sind eben noch Übermittlungsn-eulinge. Ein waschechter Übermittler weiss sich immer zu helfen, um es sich möglichst gemütlich einzurichten. Unvergessliche Momente auf einem Bauernhof

Doch einige Frauen!

im Heu und die Bäuerin bringt Kaffee und Kuchen und eine Flasche... Nun, das wird sich in den nächsten Jahren schon ändern, das braucht halt Zeit». Kpl Martina Buser ist als Gruppenchefin eingesetzt und organisiert den Nachschub zu ihren Funkdetachements aus dem rückwärtigen KP. Als Doppelfunktionär, d.h. mit einer kombinierten Ausbildung als Fahrer und Funker, machte sie die Rekrutenschule. Beim praktischen Dienst leitete sie auch die Transportzentrale. Sie ist es sich also gewohnt zu organisieren – und so mangelt es ihren Funkern im Feld an nichts. Zwei warme Mahlzeiten pro Tag, Lesestoff für die übungsfreie Zeit und ein paar aufmunternde Worte. Klar, der wenige Schlaf mache sich schon bemerkbar; doch sie sei glücklich und zufrieden, dass bis jetzt alles so



Übungsbesprechung: Major Daniel Savary (L.) mit Hptm Yves Schneider.

Oberstlt Christian Gross

Drei Jahre lang kommandierte der selbständige Augenoptiker Christian Gross die LW Uem Abt 15 und wurde mit Armee XXI zum ersten Kdt der neuen LW Uem Abt 5. «Da die Armee XXI viele Neueinteilungen brachte, müssen wir zuerst einmal eine gute Grundausbildung sicherstellen. In Intensivkursen in Dübendorf wurden Grundlagen von FEBEKO und Richtfunkübermittlung vermittelt. In den nächsten Jahren, sobald die notwendigen Geräte auch verfügbar sein werden, muss dann das Wissen gefestigt werden. Für mich stand der FDT 04 hauptsächlich im Zeichen der Teambildung, waren doch die gut eingespielten Einheiten der Armee 95 aufgelöst worden. Mit dem bisherigen Verlauf bin ich



zufrieden, kleine Ungereimtheiten kommen vor; doch daran arbeiten wir. Für mich als Abteilungskommandant gab es mit dem Wegfall der Regimenter auch eine komplett neue Ausgangslage. Viel Know-how ging leider verloren – hier ist in den nächsten Jahren weiter Aufbauarbeit zu leisten».

Richtfunkausbildung als Highlight



Sdt Dominik Tschannen mit SE-135.



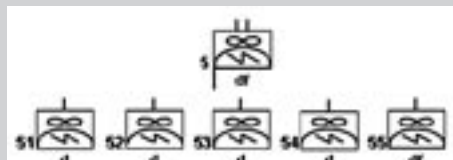
FIS LW im Einsatz.

gut gelaufen sei. Es gäbe nicht viele, aber doch einige Frauen in der LW Uem Abt 5. Sie sei bestens aufgehoben und der Zusammenhalt im Kader sei super! Der Kadi, Hptm Yves Schneider, ist mit seiner Truppe auch zufrieden. Die Umstellung auf den dreiwöchigen Fortbildungsdienst Truppe (FDT) habe viele Neuerungen und Chancen gebracht. Sie habe aber auch gezeigt, dass nur mit einer minu-

tiösen Planung die Ziele erreicht werden können.

Per Funk wird eine Erhöhung des Marschbereitschaftsgrades befohlen; Sofortmassnahmen werden eingeleitet – schade, jetzt hätte man sich gerade ans Berner Oberland gewöhnt. «Verstanden, antworten» - Basics in Funker-

LW Uem Abt 5



Die LW Uem Abt 5 gliedert sich in fünf Kompanien. Die LW Uem Kp 51 (Typ A) betreibt das FEBEKO-Netz gemäss Bedürfnissen der Kunden mit dem System S-430. Die LW Uem Kp 52-55 (Typ B) betreiben mittels Richtfunk das IMFS Plus sowie die Terminals FIS LW bei den taktischen Benutzern. Die Abteilung verfügt über einen Sollbestand von ca. 500 Mann.

Die Ausbildung absolvieren die AdA an der Rekrutenschule in Dübendorf. Im Lehrgang Übermittlung, Start jeweils im November, lernen die zukünftigen Spezialisten neben der militärischen Grundausbildung auch gründlich das Funkerhandwerk.

Ende gut, alles gut

Es wartete noch eine Verschiebung sowie ein Marsch auf die LW Uem Kp 55, bevor die AdA müde und gestärkt in die Fribourger Kaserne einmarschieren konnten. Der UL Major Daniel Savary ist sehr zufrieden mit Hptm Yves Schneider und dessen Team. Überlegt und bedacht wurde die

Übung in Dübendorf gewesen – es gab viel Neues zu sehen und zu lernen. Langweilig war es bislang nie. Er hoffe, dass es in den nächsten FDT mit gleichem Elan weitergehen wird.

Nach der Übungsbesprechung fahren die Übungsleiter zu später Stunde zurück nach Pfäffikon/SZ.

„Man merkt, dass sich Kameradschaft und Teamgeist neu formiert haben.“

Übung angegangen und zu Ende geführt. «Man merkt, dass sich Kameradschaft und Teamgeist neu formiert haben. Schon in ein paar Jahren wird wieder vollends der „Übermittlergeist“ in der Kompanie herrschen».

Auch Funker Dominik Tschannen kann jetzt sein Funkgerät ausschalten. Highlight im FDT 04 sei zweifellos die Richtfunkausbil-

dung in Dübendorf gewesen – es gab viel Neues zu sehen und zu lernen. Langweilig war es bislang nie. Er hoffe, dass es in den nächsten FDT mit gleichem Elan weitergehen wird. Noch zwei Kompanien werden in der letzten FDT-Woche ähnliche Übungen zu absolvieren haben – und noch müssen letzte Vorbereitungen getroffen werden. Zur gleichen Zeit werden in den Schlafsälen der Kaserne Fribourg die Lichter gelöscht. Endlich Funkstille! ■

Der Vater von DIDATU geht in Pension



Er ist ein alt gedienter Spezialist des LVb FULW 34. Oberstlt Martin Knaute, Chef Spartenoperationen/-Einsatz. Mitte dieses Jahres wird er pensioniert. Der gelernte Elektroniker kennt die meisten Systeme der ehemaligen I k Br 34 und jetzigem Lehrverband FULW 34. Allen voran das DIDATU (1).

Text: Fachof Nik Hartmann
Bild: Hptm Bernhard Bischoff

Martin Knaute raucht und erzählt von früher. Er hat viel zu erzählen. Mit 18 machte er die Rekrutenschule in Bern als Übermittlungsgeräte-Mechaniker (Uem Gtm). Noch während der Rekrutenschule legte er die Lehrabschlussprüfung als Elektroniker bei der Direktion der Militärflugplätze (DMP) in Dübendorf ab. Begonnen hatte alles 1967 beim Richtstrahl. Ein Jahr darauf war Knaute massgeblich an der Installation und Betrieb der Richtstrahlverbindung bei der Einführung des FLORIDA Systems beteiligt.

Knaute: Dann machte ich einen zweijährigen Abstecher in die Privatwirtschaft, bevor mich Dübendorf 1972 wieder zurück holte für den Bereich Elektronische Kriegführung (EKF). 1979 kam ich schliesslich zur Instruktion. Das sollte der Beginn einer langen Karriere bei der Luftwaffe werden.

Zuerst als Kompanie Instruktor. 1987 schlug Knaute dann den Weg ein, der ihn prägen sollte.

Knaute: Jetzt gehst du in die Abteilung Führungssysteme und bist dort der Fach Of DIDATU. So wollte es der damalige Kreisinstruktor.

Oberstlt Martin Knaute.

Drei Jahre zuvor war ich dort im Kernteam bei der Einführung resp UK. DIDATU habe ich von Grund auf kennen gelernt.

Martin Knaute blieb trotz allen Armeeereformen und Umstrukturierungen dem DIDATU treu. Er verstand es halt immer, das System den neuen Anforderungen anzupassen.

Knaute: Die neue Armee muss in ganz Europa einsatzbereit sein“. Dieser Satz kam vom damaligen EMD-Chef BR Adolf Ogi. Ich wusste sofort: Jetzt passiert's. Das ist der Tod von DIDATU. Unsere Auswertezentralen (AWZ) waren voll betoniert. Nicht verschiebbar. Ich fragte mich: Warum kann man DIDATU nicht einfach in einer mobilen Variante anbieten? Die Antwort darauf gab ich mir selber: Die mobile LW Na Zentrale musste her.

Innert weniger Monate entstanden so sechs mobile LW Na Zen, Knautes erfolgreichste Innovation in seiner über 30 Jährigen Tätigkeit bei der LW.

Knaute: 2004 waren wir mit einer Kompanie und der mob LW Na Zen am WEF. Unser Kunde, die Luftwaffe, war mehr als zufrieden. In diesem Jahr werden wir bereits mit zwei LW Na Kp im Einsatz stehen.

Den Schlüssel zum Erfolg sieht Knaute in seinem unbändigen Drang, Menschen von seinen Ideen überzeugen zu wollen. Gibt es einen Martin Knaute ohne DIDATU? Kann er leben ohne Systeme?

Knaute: Dies ist keine Frage des Könnens. Es ist eine Frage des Müssens! Die Frage, die ich mir

stelle ist: Wie schaffe ich das? Das ist mein Problem. Ich weiss es noch nicht. Ich weiss nicht, wie es ist, pensioniert zu sein. Ich war es noch nie. Doch auch ich bin nicht unersetzlich. Ich habe ein sehr gutes DIDATU-Team, das meine Lücke schliessen wird. Das sind ebenso Milizkader wie auch RUAG-Mitarbeiter. Ich bin mir auch sicher, dass ich weiterhin über den Zustand der Systeme orientiert werde, und werde auch gerne weiterhin mein Know-how zur Verfügung stellen.

Martin Knaute ist alles andere als ein Stubenhocker. Durch seinen Job lernte er die Schweiz kennen und lieben. Es gibt kaum einen helvetischen Flecken, wo Oberstlt Knaute nicht schon war. Doch will er sich in Zukunft wieder vermehrt um die Familie kümmern. Zuhause warten ein grosser Garten und eine Ehefrau, die in den letzten 36 Jahren oft auf ihren Ehemann verzichten musste. Der Luftwaffe bleibt Knaute trotzdem mehr als treu. Er gründet sogar

Ich weiss nicht, wie es ist, pensioniert zu sein.

seine eigene kleine Staffel: Ich werde Bienen züchten. Das fasziniert mich. Ein paar wenige Völker werden den Anfang machen. Die Bienenzucht ist eine anspruchsvolle Tätigkeit. Es ist auf alle Fälle ein Hobby, das mich das ganze Jahr über ausfüllen wird. ■

(1) DIDATU DiGitale DATen Uebertragung. Im Einsatz in den LW Na Kp zur raschen Verarbeitung und Verbreitung gewonnener Informationen.



Anlässlich des WEF 05 haben zahlreiche Luftwaffenangehörige - jeder an seinem Platz - für positive Schlagzeilen gesorgt und ihren Beitrag zur Sicherheit des weltweit beachteten Anlasses geleistet.

